

Ausgabe 3-4/2003

# TU-SPEKTRUM

DAS MAGAZIN DER TECHNISCHEN UNIVERSITÄT CHEMNITZ

Schwerpunkt

## CHEMNITZ WORLDWIDE

Das internationale Flair der  
TU Chemnitz



TECHNISCHE UNIVERSITÄT  
CHEMNITZ

# „Ja, alle Prüfungen bestanden. Habe auch schon tolle Startangebote.“



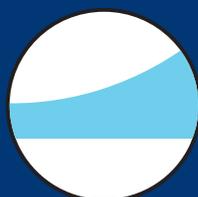
**Strom aus Chemnitz - soviel  
Sie wollen, wo und wann Sie  
ihn brauchen.**

**Für Existenzgründer und junge  
Unternehmen ist unser  
Expertenrat als Startkapital  
gut wie Bargeld.**

**Telefon:**

**03 71 - 5 25 25 25**

**[www.swc.de](http://www.swc.de)**



**STADTWERKE  
CHEMNITZ AG**

Strom · Erdgas · Trinkwasser · Fernwärme · Fernkälte · Service

## IMPRESSUM

### Herausgeber:

Der Rektor der Technischen Universität Chemnitz

Prof. Dr. Klaus-Jürgen Matthes

### Redaktion dieser Ausgabe:

Dipl.-Ing. Mario Steinebach (MSt), Chefredakteur

Alexander Friebe (AF), Wissenschaftsredakteur

Christine Häckel-Riffler (HR), Redakteurin

Volker Tzschucke (VTZ), Student

### Satz dieser Ausgabe:

Christine Häckel-Riffler &

PrintDesign GmbH Chemnitz

### Sitz der Redaktion:

Straße der Nationen 62, Raum 185

09111 Chemnitz

### Postanschrift der Redaktion:

09107 Chemnitz

Telefon: 03 71 5 31-14 24, -15 36

Telefax: 03 71 5 31-16 51

E-Mail: [pressestelle@tu-chemnitz.de](mailto:pressestelle@tu-chemnitz.de)

### TU-Spektrum im Internet:

[www.tu-chemnitz.de/spektrum/index.html](http://www.tu-chemnitz.de/spektrum/index.html)

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Auflage: 5.000 Exemplare, international

ISSN 0946-1817

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge zu kürzen und/oder sinntensprechend wiederzugeben. Der Inhalt der Beiträge muss nicht mit der Auffassung des Herausgebers übereinstimmen. Für unverlangt eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Leserbriefe sind erwünscht. Für den Inhalt der Anzeigen zeichnen die Inserenten verantwortlich.

Im TU-Spektrum gelten grammatisch maskuline Personenbezeichnungen gleichermaßen für Personen weiblichen und männlichen Geschlechts.

### Anzeigenverwaltung:

PrintDesign GmbH Chemnitz

Telefon: 03 71 81 51 90

E-Mail: [info@printdesign-chemnitz.de](mailto:info@printdesign-chemnitz.de)

Es gilt die Anzeigenpreisliste 2002

### Basis-Layout, Lithographie und Belichtung:

PrintDesign GmbH Chemnitz

Druck: Druckwerkstätten Stollberg GmbH

Redaktionsschluss: 14. November 2003

Redaktions- und Anzeigenschluss der

nächsten Ausgabe: 29. April 2004

Titelfoto: Zur Zeit studieren 788 ausländische

Studenten aus 65 Nationen an der TU.

Foto: TU Chemnitz/Uwe Meinhold



TECHNISCHE UNIVERSITÄT  
CHEMNITZ

## INTERNA

- 2 Produktionstechniker führt die TU in die Zukunft
- 3 Chemnitz steht gut da
- 4 Unsere Stärke ist die Vernetzung
- 6 Jahrestagung der Uni-Kanzler in Chemnitz
- 7 Chemnitzer Erklärung / Neuer Bundessprecher der Universitätskanzler gewählt
- 8 „Man kann nicht nicht kommunizieren“
- 9 An einem Strang ziehen / Die erste Frau in der Hochschulleitung
- 10 Neue Azubis starten in berufliche Zukunft
- 11 Chemnitzer Uni feierte Geburtstag / Verwaltung geht neue Wege

## STUDIUM

- 12 Uni begrüßt rund 2.000 Erstsemestler
- 13 Universitätspreise und Stipendien als Ansporn
- 14 Studenten weisen Wissenschaftlern den Weg
- 15 Erste Zeugnisse für deutsche Wissensmanager / Wie Studenten Strom vermarkten würden

## FORSCHUNG

- 16 Immer Anschluss unter dieser Nummer
- 17 Wo polierte Siliziumscheiben genau gefügt werden
- 18 Zwischen Totenglöcklein und Größenwahn
- 27 TU Chemnitz will mit Universität Chongqing kooperieren
- 28 Wer sich helfen lässt, zeigt wahre Stärke
- 29 Chemnitzern gefällt die neue City

## CHEMNITZ WORLDWIDE

- 19 Chemnitz worldwide / Die Internationalisierungs-Strategie wird fortgeschrieben
- 20 Studieren und forschen ohne Grenzen
- 21 30 Jahre internationaler Sommerkurs in Chemnitz / Mit einem Stipendium nach Chemnitz / Summer School zum „Europa-Schnuppern“
- 22 Internationale Kontakte der Technischen Universität Chemnitz
- 24 „Die Erfüllung eines Traumes“
- 25 Doppelt hält besser... / Sächsisch-Tschechisches Hochschulzentrum gestartet
- 26 TU-Studenten in Asien / Englishman in Chemnitz / When Afrika meets CUT

## WIRTSCHAFT

- 30 So finden Absolventen ihren Traumjob / Beeindruckt von sächsischen Netzwerken
- 31 Global Player zu Besuch in Chemnitz / Für mehr Ökologie in der Baubranche / Gründerbüro hilft jungen Unternehmern im TCC

## PERSONALIA

- 32 Namen und Notizen
- 33 Ehrendoktor in Russland / Im Ehrenamt bestätigt / Beirätin in Bosch-Stiftung
- 34 Universität würdigte Altmagnifizenz / So viele Studenten gab es in Chemnitz noch nie

## EVENTS

- 35 Drei Tage Universitätsluft schnuppern / Zehn Jahre Seniorenkolleg / Chefärzte an der Uni
- 36 Die Zukunft ist virtuell und digital
- 37 Neue Medien im Alltag

## HISTORIE

- 38 Eine Universität mit Tradition
- 40 Patente Lösungen seit 1878

## BÜCHER

- 41 Die geistige Welt Stockhausens
- 42 Fügetechnik heute / Warum die NPD nicht verboten wurde
- 43 Wo weiße Detektive scheitern / Wie neue Medien unseren Alltag prägen

# Produktionstechniker führt TU in die Zukunft

Prof. Dr. Klaus-Jürgen Matthes ist neuer Rektor der Chemnitzer Uni - Würdigung der Leistungen des alten Rektorats



Zur Investitur gratuliert Altmagnifizenz Prof. Dr. Günther Grünthal (l.) seinem Amtsnachfolger Prof. Dr. Klaus-Jürgen Matthes.  
Fotos: Alexander Friebe

(AF) Bereits im Mai dieses Jahres wählte das Konzil der TU Chemnitz den Produktionstechniker Prof. Dr. Klaus-Jürgen Matthes zum neuen Rektor. Am 1. Oktober 2003 wurde er feierlich in sein neues Amt eingeführt. Zugleich ging die Amtszeit des bisherigen Rektors Prof. Dr. Günther Grünthal zu Ende.

Zum Festakt der Inauguration des neuen Rektors und der Prorektoren waren hochrangige Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft gekommen. Allen voran ließ es sich der Sächsische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst,

Dr. Matthias Rößler, nicht nehmen, in einer Ansprache seinen persönlichen Dank an Altmagnifizenz Prof. Grünthal für das bisher Geleistete zu richten – insbesondere für das Zustandekommen des Hochschulvertrages: „Sie haben als Rektor der TU Chemnitz in einer ganzen Reihe von Situationen Ihre Persönlichkeit in die Waagschale geworfen, um diesen unseren Hochschulvertrag in seinen letzten Schritten sicher und rechtzeitig auf den nötigen Weg zu leiten.“ Darüber hinaus lobte der Wissenschaftsminister, dass die Verknüpfung von Geistes-, Sozial- und Wirt-

schaftswissenschaften mit den natur- und ingenieurwissenschaftlich orientierten Disziplinen in den vergangenen drei Jahren deutlich verstärkt und harmonisiert worden sei. „Man kann wohl sagen, dass dieser Ansatz gelungen ist: die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Fakultäten, die sich in ihren fünf Forschungsprofilen ausdrückt, ist zu einem Markenzeichen der TU Chemnitz geworden“, so Dr. Rößler.

In diesem Zusammenhang hob er auch das Wirken des bisherigen Prorektors für Forschung, Prof. Matthes, heraus, der alle Entscheidungen mit herbeigeführt und mitgetragen habe. Minister Rößler an Prof. Matthes: „Ich bin fest davon überzeugt, dass Sie die TU Chemnitz erfolgreich weiterführen werden, mit all ihren interessanten und komplizierten Facetten, mit dem industriellen Umfeld und seinen Chancen, mit den engagierten Aktivitäten um Globalhaushalt und Neues Steuerungsmodell, mit der aktiven Beteiligung am Bildungsportal Sachsen und trotz all der Schwierigkeiten, die mit diesem Amt unweigerlich verbunden sind.“

Der Vertreter der Stadt, Bürgermeister Frank Motzkus, hob hervor, dass die Chemnitzer Universität sich zu einer wichtigen Kraft für Stadt und Region entwickelt habe. „Die wirtschaftliche Entwicklung profitiert

von der Nähe zur Universität, insbesondere durch den Aufbau qualifizierter Arbeitsplätze“, so Bürgermeister Motzkus. Zugleich brachte er die Hoffnung zum Ausdruck, die Zusammenarbeit zwischen Stadt und Universität auch unter dem neuen Rektorat weiter zu vertiefen. Der jüngst vom Stadtrat gefasste Beschluss zur Errichtung eines Chemnitzer Technologieparks zeige, dass die hiesige Wirtschaftskraft durch Investitionen in die Forschung weiter gestärkt werden solle.

## Neues Rektorat steht

Im Rahmen der Investitur wurden auch zwei der drei Prorektoren feierlich in ihr neues Amt eingeführt. So gehören dem Rektorat, neben Rektor Prof. Dr. Klaus-Jürgen Matthes und Kanzler Eberhard Alles, die Prorektoren Prof. Dr. Dieter Happel als Prorektor für Internationales und Hochschulentwicklung sowie Prof. Dr. Wolfram Dötzel als Prorektor für Forschung an. Da Prof. Dr. Hans Kastendiek, der als Prorektor für Lehre und Studium vorgesehen war, sein Amt aus persönlichen Gründen nicht angetreten hat, wählte das Konzil der TU Chemnitz am 29. Oktober 2003 Prof. Dr. Cornelia Zanger zur neuen Prorektorin für Lehre und Studium (siehe auch S. 9).

Überzeugt davon, dass die TU Chemnitz auf dem richtigen Weg ist: der sächsische Wissenschaftsminister Dr. Matthias Rößler (l.) beglückwünscht den neuen Rektor.



Prof. Dr. Franz Häuser (r.), Rektor der Universität Leipzig, dankt Altmagnifizenz Prof. Dr. Günther Grünthal für die gute Zusammenarbeit.

# Chemnitz steht gut da

## Auszüge aus der Abschiedsrede von Altmagnifizenz Prof. Dr. Günther Grünthal

(AF) Rückblick, Dank und gute Wünsche für den Nachfolger standen im Mittelpunkt der Ausführungen des scheidenden Altrektors Prof. Dr. Günther Grünthal.

Der bilanzierende Rückblick galt zunächst dem, was als „Wahrnehmung der Universität in der Öffentlichkeit“ und Verbundenheit von Stadt, Region und Universität umschrieben ist. Mit dem Blick auf das zukünftig größere Europa erinnerte Grünthal daran, dass er bei seiner Antrittsrede vor drei Jahren ob seines Optimismus' belächelt worden sei, als er auf die Erfolg versprechenden Anstrengungen der geplanten Bachelor-Studiengänge „European Studies“ hingewiesen habe. „Dass wir die drei Studiengänge inzwischen mit einem internen NC belegen müssen, dass im nächsten Jahr fristgerecht der erste Master-Studiengang aufgenommen werden kann - alles das ist erfreulich. Noch entscheidender aber ist, dass bislang insgesamt 22 Stipendien für junge Tschechen vom deutsch-tschechischen Zukunftsfonds bewilligt wurden, dass vor allem über zehn weitere Stipendien von Unternehmen aus Chemnitz und vom Industrieverein Sachsen 1828 e.V. ausgelobt und vergeben worden sind“. Es belege dies die enge Verbundenheit von Wirtschaft und Wissenschaft und die Bereitschaft, sich der Zukunft Europas anzunehmen und sie gerade von Sachsen aus zu gestalten. Eine dauerhafte europäische Identitätsstiftung aber werde nur gelingen, wenn Europa sich zugleich der Bedeutung seiner historisch gewachsenen kulturellen Werte erinnert. „Wir müssen die junge Generation in die Verantwortung für Europa einbinden und für Europa gewinnen. [...] Die Universitäten können gerade hier Entscheidendes leisten. Und ich sehe die TU Chemnitz auf diesem Feld, zusammen mit der Stadt und der Region Südwestsachsen, auf einem guten Weg“.

Nachdrücklich hob Grünthal einen zweiten Schwerpunkt der auf Innovation und Reform des Lehrangebots zielenden Initiativen des scheidenden Rektorats hervor. Als Vertreter des Maschinenbaus, einem der traditionellen Kernbereiche der TU, wurde



Mit viel Beifall wurde das Wirken von Altmagnifizenz Prof. Dr. Günther Grünthal für die Chemnitzer Universität bedacht.  
Foto: Alexander Friebe

hier insbesondere Prof. Matthes als scheidendem Prorektor für Forschung und künftigen Rektor „ermutigend“ gedankt. „Die Überlegungen um die Ergänzung tradierter ingenieurwissenschaftlicher Curricula um spezifische Kompetenzbereiche stoßen angesichts der Globalisierung der Märkte in der Wirtschaft schon längst auf größtes Interesse. Wer sich dem weltweiten Wettbewerb stellen muss, der [müsse] seine eigene Wettbewerbsfähigkeit den bestmöglichen Standards“ anpassen.

Dezidiert äußerte sich Grünthal zur Hochschulpolitik, in die „nach langen Jahren ergebnisloser Debatten und Absichtserklärungen endlich wieder Bewegung“ gekommen zu sein scheine. Es müsse Schluss sein „mit der Vorstellung, dass [...] alle Universitäten angeblich alles können und alles anbieten sollten [...]. Fallen

die dem nationalen und internationalen Wettbewerb durch die ZVS aufgenötigten Fesseln, dann wird es auf Fähigkeit und Bereitschaft der Universitäten ankommen, sich auf ihre Stärken und Kernkompetenzen zu konzentrieren“. Dafür müssten die

Rahmenbedingungen in den Ländern geschaffen werden.

Damit war das Thema Hochschulvertrag berührt, welches das scheidende Rektorat fast die ganze Amtszeit über beschäftigt habe. „Der Vertrag ist besser als der, der im Frühjahr 2002 gescheitert ist, er ist besser als das, was uns ohne ihn erwartet hätte“. Er schaffe Planungssicherheit

und haushaltsrechtliche Verbesserungen. „Sieht man auf die allgemeinen und wirtschaftlich bedingten finanziellen Rahmenbedingungen des Bundes und der Länder, so wird man [...] zugeben müssen, dass der Vertrag gerade noch rechtzeitig zu Stande gebracht werden konnte und durch entschlossenes Handeln auch auf Seiten der Universitäten zu Stande gebracht worden ist“. Natürlich sollte man ein entscheidendes Grundanliegen des Vertrages nicht vergessen: „Schließlich haben wir schon über Jahre hinweg Stellen abgegeben und die vertraglich fixierten Stellenstreichungen stehen uns noch bevor“.

Grünthal dankte in diesem Zusammenhang vor allem den Mitgliedern „seines“ alten Senats, allen voran den Dekanen, ausdrücklich dafür, dass die so schwierigen Ent-

schlüsse nach fairen, stets sachorientierten Diskussionen und sogar ohne Kampfabstimmungen zustande gekommen seien. Die schmerzlichen Einschnitte, die vor allem auch die Philosophische Fakultät hinnehmen müsse, würden im Rahmen ihrer Neustrukturierung konstruktiv und - so weit als möglich - ohne substanziellen Kompetenzverlust vollzogen.

Seinen abschließenden Dank richtete Grünthal zunächst an das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst. Die Zusammenarbeit mit allen Beteiligten sei, ungeachtet sachlicher Schwierigkeiten, immer konstruktiv gewesen. „Mein Dank geht an die Mitglieder des Rektorats, an den Kanzler und meine drei Prorektoren, an ein gleichsam fünfköpfiges, nach dem Kollegialprinzip agierendes Kabinett“, in dem es in den drei Jahren keine Abstimmung gegeben habe, die nicht schließlich einheitlich votiert und deren Entscheidungen nicht von jedem geschlossen auch nach außen hätten mitgetragen werden können. Der scheidende Rektor dankte nicht nur seinem Sekretariat, den Damen Kathleen Uhlig und Andrea Meier sowie seiner Referentin, Dr. Renate Wißuwa, sondern erinnerte auch an das schwierige Alltagsgeschäft der Universitätsverwaltung; allen Mitarbeitern gebühre Anerkennung für interne Unterstützung und ihr Engagement, das vor allem auch der Darstellung der Universität nach außen zugute gekommen sei. Er dankte schließlich der Stadt für das immer wieder erwiesene Verständnis, für die unbürokratische Zusammenarbeit - „ich glaube, dass Stadt und Universität in den letzten Jahren zu einem engen vertrauensvollen Schulterschluss gefunden haben, der beiden nützt“.

Die letzten Worte galten dem Nachfolger: „Ihnen, Herr Matthes, und Ihren Kollegen alles Gute und eine glückliche Hand bei allen Ihren Entscheidungen. Sie übernehmen, so glaube ich, eine Universität, die gut dasteht und, davon bin ich überzeugt, einen guten und erfolgreichen weiteren Weg vor sich hat“.

# Unsere Stärke ist die Vernetzung

Auszüge aus der Antrittsrede des neuen Rektors Prof. Dr. Klaus-Jürgen Matthes

„Die offizielle Übergabe dieser Amtskette verstehe ich nicht nur als einen symbolischen Akt, sondern empfinde dies auch ganz persönlich als die Übertragung von großer Verantwortung für unsere Alma mater, einer Technischen Universität mit langer Tradition.

Ich wünsche mir für meine neue Tätigkeit weiter Ihre Unterstützung, besonders aber durch die Repräsentanten von Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Als ausgewiesener Techniker setze ich in Forschung und Lehre konsequent die enge Verflechtung von Naturwissenschaft und Technik um. Ich bin mir aber bewusst, dass dabei der Mensch eine aktive Rolle wahrnimmt und auch künftig wahrnehmen muss. Ich meine, dass es erforderlich ist, in die Beziehung von Natur- und Technikwissenschaften gleichberechtigt die Human-, Sozial-, Verhaltens- sowie Wirtschaftswissenschaften zu integrieren. Nur in dieser Einheit sehe ich einen wesentlichen Vorteil für die weitere wissenschaftliche Entwicklung unserer Gesellschaft.

## Einheit der Wissenschaften

Die Universität im 21. Jahrhundert muss eine Synthese finden zwischen anwendungsorientiertem Pragmatismus und dem humboldtschen Geist. Das 21. Jahrhundert macht die Globalisierung und die Wissensgesellschaft immer mehr zur Realität. Das vorhandene Wissen nimmt explosionsartig zu und beschleunigt so den Wandel in Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft. Die Globalisierung erfasst mehr und mehr Lebensbereiche und stellt unsere Gesellschaft vor komplexere Herausforderungen. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse entwickeln sich zu einem Wirtschaftsgut. Nur durch erhebliche Investitionen in den Rohstoff Geist kann unser wirtschaftlicher Wohlstand dauerhaft gesichert werden. Bildung, Ausbildung

und Forschung sind Schlüssel für die Zukunftsfähigkeit unseres Landes.

Die TU Chemnitz muss sich im Wettbewerb mit anderen Universitäten diesen hohen Zielen stellen. Sie ist eine Technische Universität, in der



Prof. Matthes: „Wir brauchen künftig Absolventen, die über den Tellerrand ihres Fachgebietes weit hinausblicken.“

durch Vernetzung von Ingenieur-, Natur-, Sozial-, Human- sowie Wirtschaftswissenschaften Kompetenzen und Innovationen in Technik, Management und Kommunikation entstehen. Für die Umsetzung dieser Visionen braucht unsere Universität Planungssicherheit und Freiräume. Meine Vorstellungen dazu sind: Wir benötigen an unserer Universität ein markantes Profil, das Chemnitzer Profil für Forschung und Lehre, das für die nächsten zehn Jahre die Entwicklung aufzeigt. In der Forschung gehe ich davon aus, dass ein optimales Verhältnis zwischen Grundlagenforschung und anwendungsorientierter Forschung gewahrt bleibt.

Nach allen vorliegenden Zukunftsstudien wird die wirtschaftliche Entwicklung im 21. Jahrhundert vor allem von fünf Schlüsseltechnologien geprägt: der Informations- und Kommunikationstechnologie, der Bio-

päischen Rahmen als auch im nationalen Rahmen entscheidende Pflöcke einzuschlagen für größere Forschungsvorhaben wie Sonderforschungsbereiche, Forschergruppen und Verbundvorhaben. Hierfür sehe ich in nächster Zeit Handlungsbedarf, weil drei Sonderforschungsbereiche auslaufen werden. Das unter meiner Leitung stehende Rektoratskollegium wird sich bemühen, mit Zielvereinbarungen und Leistungskennziffern die notwendigen Schritte vorzubereiten und die weitere Entwicklung zu organisieren und zu moderieren. Ich stelle mir dabei eine intensive Diskussion mit Wissenschaftlern unserer Universität vor, die auf einem speziellen Wissensgebiet dazu entscheidende Impulse geben können.

## Das Profil schärfen

Gestatten Sie mir, der Forschung und Entwicklung einen regionalen Bezug zu geben. Wir leben, lernen und arbeiten in der Wirtschaftsregion Chemnitz-Zwickau, die im nächsten Jahr das Jubiläum „100 Jahre Automobilbau“ begeht. Ich möchte behaupten, dass diese Wirtschaftsregion eine Region der Produktion von Automobilen ist. Hier sind Tradition und modernste Produktionsstätten vorhanden. Die Technische Universität Chemnitz wird diesem Aspekt, neben dem Maschinenbau, in der Forschung und auch in der Lehre künftig eine erstrangige Bedeutung beimessen.

Ich möchte das Chemnitzer Profil in der Forschung wie folgt charakterisieren: Die Beziehungen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft stellen das tragende Element dar. Die für beide Seiten vorteilhaften Beziehungen mit der Wirtschaft sind notwendig für die wirtschaftliche Stärkung unserer Region. Um exzellente Forschungsergebnisse zu erreichen, ist eine weitere Profilierung notwendig. Durch Vernetzung verschiedener Wissenschaftsdisziplinen unserer Hochschule können komplexe Forschungsthemen national und international bearbeitet werden. Der

Wettbewerb um Forschungsgelder hat absoluten Vorrang, weil durch die Akquirierung von Forschungsaufträgen als „Begleiteffekt“ gute Bedingungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs entstehen, die auch in einem Zuwachs an Promotionen und Veröffentlichungen zum Tragen kommen werden.

Wie repräsentative Umfragen der Hochschulinformationssystem GmbH (HIS) gezeigt haben, zieht es jetzt wieder mehr Schulabgänger an die Universitäten und Hochschulen. Für unsere Einrichtung bedeutet dies, dass wir die Lehre modernen Erfordernissen anpassen müssen. Auch hier gehen meine Vorstellungen dahin, dass wir vor allem in der Vernetzung von Geistes-, Natur-, Technik- und Wirtschaftswissenschaften in Lehre und Studium neue Leuchttürme setzen können. Wir haben eine breit gefächerte Philosophische Fakultät, und viele Wissenschaftler dieser Fakultät sind bereit, ihre Kompetenz und ihre wissenschaftliche Profilierung in diese vernetzte Lehre einzubringen. Mit Nachdruck wird von den Vertretern der Wirtschaft gefordert, dass ein Universitätsstudium auch die Persönlichkeitsbildung befördert. Wir brauchen künftig Absolventen, die über den Tellerrand ihres Fachgebietes weit hinausblicken, wir brauchen Persönlichkeiten mit sozialer Kompetenz, Verantwortungsbereitschaft und Kommunikationsfähigkeit in mehr als einer Sprache.

### Neue Leuchttürme setzen

Durch die Vernetzung unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen besteht die einmalige Chance, an dieser Universität Studiengänge – ob als Bachelor- oder Masterstudiengänge – einzurichten, die ein Profil in Lehre und Studium mit markanten Alleinstellungsmerkmalen darstellen und einen wesentlichen Vorteil im Wettbewerb um Studienanfänger bringen könnten. Das setzt natürlich voraus, dass wir ausgewählte Studiengänge so modulieren, dass sie höchsten interna-

tionalen Qualitätsansprüchen entsprechen.

Die Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen ist eine Antwort auf diese Anforderungen, verknüpft mit der Akkreditierung als neuer Form der hochschulübergreifenden Qualitätssicherung. Die Nutzung der neuen Medien wird für unsere Universität als Faktor für wissenschaftliche Exzellenz in Lehre und Studium immer bedeutsamer. Neben der inhaltlichen Gestaltung exzellenter Studiengänge werden wir auch neue Wege im Marketing beschreiten müssen. Nur so wird es uns gelingen, verstärkt Studienanfänger aus anderen Bundesländern und aus dem Ausland nach Chemnitz zu bekommen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass die TU Chemnitz ein attraktiver und leistungsfähiger Partner der Wirtschaft für die Fort- und Weiterbildung wird. Erste gute Beispiele dafür liegen vor.

Forschen und Lehren können wir nur in einem geeigneten Umfeld und mit den erforderlichen Mitteln. Vieles hat sich, dank der Weitsicht vergangener Rektorate, sehr positiv entwickelt. Die Konzentration auf den Gebäudekomplex Reichenhainer Straße hat sich bewährt und wird auch von mir für die Zukunft favorisiert. Ich hoffe sehr, dass die baulichen Konzepte für zu sanierende und neue Gebäude zeitnah realisiert werden können. Meine Vision ist eine Campusuniversität, wo Studierende und Wissenschaftler gleichermaßen optimale Bedingungen vorfinden. Natürlich trägt die Stadt Chemnitz wesentlich dazu bei, das Renommee der TU weiter zu fördern. Unser Oberbürgermeister Dr. Seifert und seine Mannschaft haben Entscheidendes für den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Chemnitz geleistet. Auch für die Studenten und Angehörigen der TU Chemnitz ist in den letzten Jahren ein Ambiente zum Wohlfühlen entstanden. Ich bin mir sicher, dass die Bestrebungen zur Errichtung eines universitätsnahen Technologieparks von der Stadt Chemnitz mit Nachdruck unterstützt werden.

### Strategische Partnerschaft mit den Fakultäten

Um den Herausforderungen unserer Zeit gerecht zu werden, ist Fantasie, Kreativität und Leistungsbereitschaft gefragt. Die TU Chemnitz muss dabei ihren speziellen Beitrag leisten. Das Verhältnis von Rektoratskollegium und Fakultäten sollte durch Transparenz geprägt sein. Insbesondere die fachlichen Entscheidungen sollten dort getroffen werden, wo die Fachkompetenzen in Forschung und Lehre bestehen, das heißt an den Fakultäten, Instituten und Professuren. Gleichzeitig ist es die Aufgabe der Universitätsleitung, die Vernetzung und Integration zwischen den einzelnen Wissensgebieten zu fördern. Daraus können sich Spannungen ergeben. Die Lösung kann nur in einer strategischen Partnerschaft zwischen der Universitätsleitung und den Fakultäten liegen. Wir haben an der TU Chemnitz dafür

ten. Sowohl in der nationalen und internationalen Wahrnehmung dieser Universität als auch in der inhaltlichen Neugestaltung vieler Prozesse ist Bleibendes entstanden. Ich möchte mich bei dem alten Rektoratskollegium sehr herzlich bedanken. Altmagnifizienz, lieber Herr Grünthal, Ihnen gilt mein besonderer Dank. Sie haben einen wesentlichen Abschnitt Ihres Lebens hier in Chemnitz verbracht, wo sie als Dekan der Philosophischen Fakultät und als Rektor hervorragend gewirkt haben. Als einer der Motoren für den Abschluss des sächsischen Hochschulvertrages haben Sie sich in ihrer Amtsperiode bleibende Verdienste erworben.

Die Arbeit des neuen Rektoratskollegiums wird durch Kontinuität und Qualität geprägt sein. Kontinuität bedeutet die Fortsetzung der konstruktiven Zusammenarbeit mit den Fakultäten zur ständigen Weiterentwicklung der TU Chemnitz. Quali-



Eingeführt wurden auch Prof. Dr. Wolfram Dötzel als der Prorektor für Forschung (r.) und Prof. Dr. Dieter Happel als Prorektor für Internationales und Hochschulentwicklung (2.v.r.).

Fotos: Alexander Friebe

gute Bedingungen. Die zunehmende Autonomie erfordert neben einer erhöhten Entscheidungskompetenz an der Spitze auch neue Steuerungsinstrumente. Hier weiß ich unseren Kanzler, Eberhard Alles, auf meiner Seite.

Die TU hat durch das Wirken des scheidenden Rektors, Herrn Prof. Grünthal, und seiner drei Prorektoren entscheidende Impulse erhal-

tät bedeutet die optimale Gestaltung der Prozesse in Forschung sowie in Lehre und Studium.

Ich trete dieses hohe Amt mit Zuversicht an, weil ich an meiner Seite Mitstreiter wie Kanzler Alles und die Prorektoren Dötzel und Happel habe, die mit ihrem Engagement und ihrem Wissen dazu beitragen werden, diese Technische Universität weiterzuentwickeln.“

# Jahrestagung der Uni-Kanzler in Chemnitz

Mit einer „Chemnitzer Erklärung“ endete die Tagung zum Thema „Personal im Wissenschaftsbetrieb“

(AF) Mehr als 70 Kanzler an der Technischen Universität Chemnitz – das gab es noch nie. Vom 24. bis 27. September 2003 versammelten sie sich hier zur 46. Jahrestagung der Kanzlerinnen und Kanzler der Universitäten der Bundesrepublik Deutschland. Im Mittelpunkt der diesjährigen Beratung stand das Thema „Personal im Wissenschaftsbetrieb – Gewinnung, Entwicklung, Vergütung“.

Diese Thematik gehört zu den wichtigsten, mit dem sich das deutsche Hochschulwesen derzeit zu beschäftigen hat. Nie zuvor wurde über mehr Flexibilität, Vereinfachung und Leistungsorientierung im Dienst- und Tarifrecht diskutiert, nie zuvor gehörte die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses dringender auf die Agenda. In Workshops diskutierten die Kanzlerinnen und Kanzler die Beschäftigungsbedingungen und Vergütungsregelungen

Gruppenbild mit Kanzlern - die Teilnehmer der 46. Jahrestagung im Hörsaalgebäude.  
Foto: TU Chemnitz/ Uwe Meinhold

an den Hochschulen. In einer Plenardiskussion verabschiedeten die Teilnehmer zum Abschluss ein ge-



Oberbürgermeister Dr. Peter Seifert (M.) begrüßte den damaligen Bundessprecher Thomas Schöck (L.) und TU-Kanzler Eberhard Alles im Schlossbergmuseum. Foto: Alexander Friebe

meinsames Positionspapier, das den Namen „Chemnitzer Erklärung“ trägt (siehe nächste Seite).

Bei ihrer Forderung nach mehr Flexibilisierung des bestehenden Systems erhielten die Kanzlerinnen und Kanzler auch Rückendeckung

durch den Sächsischen Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Dr. Matthias Rößler. In seiner Rede zur

Eröffnungsveranstaltung der Jahrestagung forderte er insbesondere eine Reform der Studienplatzvergabe. „Wir brauchen die Stärkung des Auswahlrechts der Hochschulen“, so der Wissenschaftsminister und drohte der Bundesregierung bei einem

Scheitern der Reform mit der Kündigung des ZVS-Staatsvertrages. Zugleich forderte Dr. Rößler eine leistungsbezogener Bezahlung, die besondere Leistungen in Lehre und Forschung stärker honoriere.

Neben der inhaltlichen Erörterung des Tagungsthemas stand zum Abschluss auch die Wahl eines neuen Bundessprechers der Kanzlerinnen und Kanzler der deutschen Universitäten und seiner beiden Stellvertreter auf dem Programm. Nach dreijähriger Amtszeit übergab Thomas A. H. Schöck, Kanzler der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, die verantwortungsvolle Aufgabe an den Kanzler der Bauhaus-Universität Weimar, Dr. Heiko Schultz (siehe nächste Seite).

## Marketing für Chemnitz

Sehr zufrieden über den Verlauf der Tagung zeigte sich Eberhard Alles, als Kanzler der TU Chemnitz der Gastgeber der Veranstaltung: „Zum einen war die diesjährige Kanzlertagung inhaltlich ein Erfolg, nicht zuletzt deshalb, weil eine gemeinsame Erklärung zustande gekommen ist. Zum anderen haben sich meine Kolleginnen und Kollegen in Chemnitz sehr wohl gefühlt.“ Dazu trug das überaus gut organisierte Rahmenprogramm bei: Einer persönlichen Einladung des Chemnitzer Oberbürgermeisters Dr. Peter Seifert in das Schlossbergmuseum folgte ein Empfang des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst auf Schloss Augustusburg, dem auch „Kurfürst August“ beiwohnte. Den Abschluss bildete eine Reise ins Erzgebirge, eine historische Stadtrundfahrt und ein Besuch im Industriemuseum. Kanzler Alles: „Es lag mir viel daran, auch für die Stadt und Region Chemnitz die Werbetrommel zu rühren.“

Weitere Informationen im Internet unter [www.tu-chemnitz.de/tu/misc/kanzlertagung/](http://www.tu-chemnitz.de/tu/misc/kanzlertagung/)



## Chemnitzer Erklärung

der Kanzlerinnen und Kanzler der deutschen Universitäten auf ihrer 46. Jahrestagung vom 24. bis 27. September 2003 zum Thema „Personal im Wissenschaftsbetrieb – Gewinnung, Entwicklung, Vergütung“

Die Universitäten stehen - anders als Einrichtungen der allgemeinen Verwaltung - in einem immer intensiver werdenden internationalen Wettbewerb um die besten Studierenden und Wissenschaftler und um die besten Ergebnisse in Forschung und Lehre. Um hier bestehen zu können, bedarf es anderer Beschäftigungsbedingungen als sie der BAT bisher vorsieht.

Deshalb brauchen die Universitäten - wie andere Wissenschaftseinrichtungen auch - einen eigenständigen Wissenschaftstarifvertrag, der für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gilt. Nur auf diese Weise kann den Besonderheiten des Wissenschaftsbereichs Rechnung getragen werden. Der wissenschaftliche Erkenntnisprozess wird durch gemeinsames, vernetztes Handeln aller daran Beteiligten gefördert und gemeinsam zu einem möglichst optimalen Ergebnis geführt. Deshalb sollen Strukturen und Anreizsysteme, wie sie bereits für Professorinnen und Professoren eingeführt sind, auch für alle anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität Geltung haben.

Der Wissenschaftsbereich hat aufgrund seiner besonderen Aufgabenstellung gegenüber anderen staatlichen Einrichtungen Alleinstellungsmerkmale in den tatsächlich gegebenen Arbeitsbedingungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nur im rechtlichen Rahmen eines Wissenschaftstarifvertrages aufzufangen sind. Beispiele für diese besonderen Arbeitsbedingungen sind:

hoher Innovationsdruck im nationalen und internationalen Wettbewerb, gewollte hohe Fluktuation bei dem wissenschaftlichen Nachwuchs, hohe Flexibilität, Kreativität und Offenheit für neue Aufgaben, Methoden und Wege beim wissenschaftsunterstützenden Personal.

Eckpunkte eines solchen Wissenschaftstarifvertrages sind insbesondere:

Eine auf die speziellen Aufgaben im Wissenschaftsbereich abstellende Einordnung in Vergütungsbänder, die auf Funktion und Leistung, nicht wie bisher auf Bildungsabschlüsse und Lebensalterstufen abstellen, eine leistungsbezogene Bezahlung, die mindestens die Komponenten Grundvergütung, Zulagen für Funktionen sowie besondere Leistungen umfasst und Marktzulagen erlauben muss, Öffnung für spezielle Anreizsysteme, zum Beispiel in Verbindung mit Drittmittelforschung, wissenschaftlicher Weiterbildung sowie Wissens- und Technologietransfer, tarifvertragliche Regelungen lediglich für den allgemeinen Bedarf, Öffnungsklauseln für spezifische betriebsbezogene Regelungen, Aufnahme spezifischer Befristungsgründe und Beendigungsmodalitäten für die Beschäftigungsverhältnisse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Wissenschaftssystem, wissenschaftsspezifische Arbeitszeitregelungen wie studienjahrsbezogene Arbeitszeitbudgets, mobilitätsfördernde Gestaltungen.

Im Bereich der Beamtenbesoldung besteht über die bereits getroffenen Regelungen für Professoren hinaus ein entsprechender Änderungsbedarf, da die bisher realisierten Anreizsysteme sich als nicht ausreichend erwiesen haben.

## Neuer Bundessprecher der Universitätskanzler gewählt

(AF) Dr. Heiko Schultz, Kanzler der Bauhaus-Universität Weimar, ist für die nächsten drei Jahre der neue Bundessprecher der deutschen Universitätskanzler. Er wurde am 26. September 2003 auf der 46. Jahrestagung der Kanzlerinnen und Kanzler der deutschen Universitäten in Chemnitz von seinen Kollegen gewählt. Dr. Schultz wird damit Nachfolger von Thomas A. H. Schöck, Kanzler der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, der das Amt des Bundessprechers seit dem Jahr 2000 innehatte und nicht zur Wiederwahl antrat.

Zu den Stellvertretern des 54-jährigen Kanzlers der Weimarer Bauhaus-Universität wurden Dr. Beate Wieland, Kanzlerin der Universität Paderborn, und Götz Scholz, Kanzler der Johannes Gutenberg Universität Mainz, gewählt. Der Bundessprecher und seine Stellvertreter arbeiten im so genannten Sprecherkreis eng mit den jeweiligen Landessprechern zusammen. Aufgabe dieses Sprecherkreises ist es, auf Bundesebene die Interessen der Kanzlerinnen und Kanzler der Universitäten als Leiter der Hochschulverwaltungen und als Verantwortliche für Haushaltsfragen und Angelegenheiten des nichtwissenschaftlichen Personals der Universitäten zu vertreten.

Der neue Bundessprecher Dr. Schultz zu den Ergebnissen der 46. Jahrestagung: „Die Chemnitzer Erklärung beschäftigt sich vor allem mit der Notwendigkeit eines neuen, für alle Angestellten gültigen Wissenschaftstarifes, weil wir uns in der Vergütung nach BAT einfach nicht mehr wieder finden - die Zeit ist längst über die bestehenden alten Vergütungssysteme hinweggegangen. Wir wollen künftig weniger Vergütungsgruppen und eine größere Bandbreite innerhalb dieser Gruppen. Außerdem soll wissenschaftliches Personal nicht mehr -



Foto: privat

wie bisher - nach Lebensalter und Bildungsabschlüssen eingestellt und vergütet werden, sondern vor allem nach persönlicher Leistung und Qualität der Arbeit des wissenschaftlichen Personals. Damit wir die dadurch gewonnenen Spielräume und Leistungsanreize gezielter einsetzen können. Wir werden jetzt sehr intensive Gespräche mit der Politik und den Gewerkschaften führen und hoffen, in spätestens zwei Jahren ein neues System durchgesetzt zu haben.“

### Zur Person: Dr. Heiko Schultz

Dr. Heiko Schultz, geboren am 14. September 1949 in Neubrandenburg (Mecklenburg/Vorpommern), studierte von 1971 bis 1975 Bauingenieurwesen an der Hochschule für Architektur und Bauwesen (HAB) Weimar. An der HAB war er bis 1982 für die Hochschulbauten verantwortlich, dort promovierte er 1986 und war bis 1990 als Technischer Leiter im Planungsbüro tätig. Im August 1990 übernahm er das Amt des Kanzlers der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, die 1996 in Bauhaus-Universität Weimar umbenannt worden ist. Von 2000 bis 2003 war Dr. Schultz als stellvertretender Bundessprecher der deutschen Universitätskanzler tätig.

# „Man kann nicht nicht kommunizieren“

An der Philosophischen Fakultät bilden fünf Professuren das Institut für Medienkommunikation und Interkulturelle Kommunikation (IMIK)



Zum Ende des Sommersemesters 2003 wurde an der Philosophischen Fakultät das Institut für Medienkommunikation und Interkulturelle Kommunikation, kurz IMIK, gegründet. Es vereint vier Fachgebiete, die ihre

terkulturelle Kommunikation (Prof. Dr. Jürgen Straub), die Juniorprofessur für Interkulturelles Training (Dr. Claire O'Reilly) und die Professur für Angewandte Sprachwissenschaft (Prof. Dr. Anneli Rothkegel). Als ers-

gewandte Sprachwissenschaft und Technikkommunikation.

## Gemeinsam stärker

Die Professuren des Instituts beschäftigen sich in Lehre und Forschung mit medialer und interkultureller Kommunikation sowie deren mentaler Repräsentation. Sie widmen sich psychosozialen, kulturellen und sprachlichen Phänomenen, wobei die interkulturelle Dimension und die mediale Vermittlung und Repräsentation von Kommunikationsprozessen und praktischen Lebensformen im Zentrum des Interesses stehen. In methodologisch-methodischer Hinsicht orientiert sich die Arbeit des Instituts unter anderem an den innovativen Debatten der sich neu formierenden Sozial- und Kulturwissenschaften. Diese methodologisch und methodisch begründbare Ausrichtung bindet die Aktivitäten des Instituts an wissenschaftlich ambitionierte, verwandte Institutionen sowie Unternehmungen, die der Vernetzung disziplinärer und interdisziplinärer, nationaler und internationaler Forschungen dienen. Eines der wesentlichen Lehrbe-

zogenen Ziele der Institutsgründung besteht in einer arbeitsteiligen und systematischen Koordinierung von Lehraktivitäten und in der gemeinsamen Betreuung der Studiengänge. In diesem Kontext werden auch interdisziplinäre Lehrveranstaltungen sowie Forschungs- und Vortragskolloquien initiiert, die für die Studierenden und Wissenschaftler der gesamten Universität von Interesse sein können und so die interfakultäre Kooperation stärken,

„Man kann nicht nicht kommunizieren“

(Paul Watzlawick)

soweit sie anwendungsbezogene wissenschaftliche Fragestellungen aus Bereichen der empirischen Medien-, Kommunikations- und Kulturwissenschaften behandeln.

Das neue Institut für Medienkommunikation und Interkulturelle Kommunikation im Internet: [www.tu-chemnitz.de/phil/imik/](http://www.tu-chemnitz.de/phil/imik/)

Prof. Dr. Claudia Fraas  
Geschäftsführende Direktorin des IMIK



Beste Möglichkeiten für die Studierenden der IMIK-Studiengänge: Wie hier im Videolabor der Philosophischen Fakultät können sie erste Erfahrungen mit der Medientechnik sammeln.  
Foto: TU Chemnitz

Zusammenarbeit durch den strukturellen Zusammenschluss bereits bestehender Arbeitszusammenhänge weiter intensivieren wollen: die Professur für Medienkommunikation (Prof. Dr. Claudia Fraas), die Professur für Mediennutzung (Medienpsychologie/Mediensoziologie, Prof. Dr. Peter Ohler), die Professur für In-

te geschäftsführende Direktorin wurde Prof. Fraas gewählt, Prof. Ohler zu ihrem Stellvertreter.

Das Institut betreut folgende Studienangebote: den Magisterstudiengang Interkulturelle Kommunikation, den Bachelor-/Masterstudiengang Medienkommunikation und die Magisterstudiengänge An-

ANZEIGE

**Sie finden:**

- Werbeagenturen
- Vorstufenbetriebe
- Druckereien
- Buchbindereien

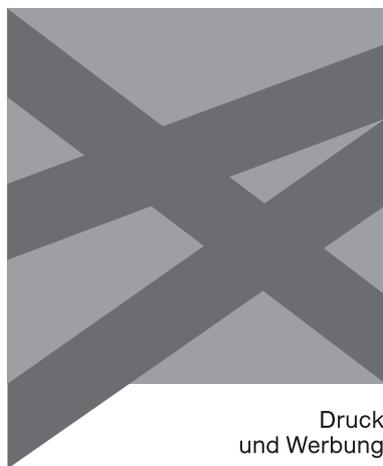
**mit Angabe:**

- Erzeugnisse
- Leistungen
- Druckformat
- Mitarbeiter
- Management

**außerdem:**

- Verlage
- Hersteller und Händler
- Bildungseinrichtungen
- Fachverbände

➔ 1600 Adressen



Handbuch 2004

Druck und Werbung

Sachsen  
Thüringen  
Sachsen-Anhalt

**Ihr Bestellfax**

- Buch: 20,- €**  
(Preis plus Versand)
- CD-ROM: 40,- €**  
(Preis plus Versand und MwSt.)

Bestelldatum:

Absender:



**Sächsisches Institut für die Druckindustrie GmbH**  
Institut des Vereins POLYGRAPH Leipzig e.V.  
Mommsenstraße 2 · 04329 Leipzig  
Telefon: (03 41) 2 59 42-0  
Telefax: (03 41) 2 59 42-98/99  
E-Mail: info@sidleipzig.de

# An einem Strang ziehen

Im Juli gegründet: Das Institut für Sportwissenschaft der TU Chemnitz.



Sport ist für die Mitarbeiter des neuen Institutes Trumpf. Foto: Christine Kornack

neue Institut für Sportwissenschaft wurde auch das bisherige Universitäts-sportzentrum integriert. Die TU Chemnitz bietet momentan die Studiengänge Sportwissenschaft (Magister Haupt- und Nebenfach) sowie die Kombinationsprofile Sportökonomie, Sportgerätetechnik und Sportinformatik an. Derzeit werden etwa 500 Studenten betreut. Von den vier Professuren sind zwei regulär

besetzt, zwei befinden sich im Besetzungsverfahren.

Der Geschäftsführende Direktor des Instituts, Prof. Ansgar Thiel, verspricht sich von der Gründung zum einen eine bessere Vertretung der

Interessen der Sportwissenschaft, ein gemeinschaftliches Auftreten im inneruniversitären Diskurs sowie eine Profilierung nach außen. Zum zweiten könnten zukünftig in Zeiten knapper Kassen Synergieeffekte erzielt werden, insbesondere durch die Zusammenarbeit mit dem Universitäts-sportzentrum: „Die Sportwissenschaften greifen zum Teil auf die gleichen Ressourcen zurück wie der Hochschulsport. Durch die Kooperation können Doppelanschaffungen vermieden werden, der Erhalt und die Erneuerung der Sportanlagen werden stärker gemeinsam angegangen, es kann zum Austausch des Personals kommen“, spezifiziert Thiel die Gründe für die Institutsgründung. Diese werde sich deshalb positiv sowohl auf die Lehre in den vom Institut betreuten Studiengängen als auch auf den Hochschulsport insgesamt auswirken. „Wir denken daran, dass zukünftig Studierende verstärkt Praktika im Hochschulsport absolvieren könnten, als Trainer zum Beispiel, aber auch im Rahmen der Programmerstellung. Und im Gegenzug profitieren die Nicht-Sportstudenten und Mitarbeiter der TU

davon, dass wissenschaftliche Expertisen stärker in den Breiten-sport an der Uni einfließen werden.“ Um dies zu gewährleisten sei im Institut ein Arbeitsbereich für Theorie und Praxis des Sports und Hochschulsports eingerichtet worden, den von Seiten der Sportwissenschaft Dr. Carmen Karg, von Seiten des Universitäts-sportzentrums Dipl.-Sportlehrer Ekkehard Bleidiestel leiten. Eine vollkommene Verschmelzung von universitärer Lehre und Hochschulsport in gemeinsamen Kursen sei hingegen wenig sinnvoll, meint Thiel: „Wenn jemand in der Freizeit schwimmen will, will er nicht am Beckenrand stehen und im Rahmen bewegungswissenschaftlicher Analysen jemand anderem beim Schwimmen zuschauen.“

Ansonsten befindet sich das neu gegründete Institut noch in der Aufbau-phase. „Zukünftig wird es wohl eine Reihe professurenübergreifender Forschungsprojekte geben“, versichert Thiel. Darüber hinaus wurden bereits Kontakte zum Olympiastützpunkt Chemnitz sowie zum städtischen Sportgymnasium geknüpft. Und ein Engagement im Rahmen der Leipziger Bewerbung um die olympischen Sommerspiele 2012 – im Verein „Pro Olympia“ – ist für die Sportwissenschaftler selbstverständlich.

# Die erste Frau in der Hochschulleitung

(MSt) Prof. Dr. Cornelia Zanger ist die erste Frau in der 167-jährigen Geschichte der TU Chemnitz, die einer Hochschulleitung angehört. Das Konzil der TU Chemnitz wählte die Marketing-Expertin zur Prorektorin für Lehre und Studium. Die Professorin erhielt 55 Ja-Stimmen bei drei Enthaltungen und sechs Nein-Stimmen. Eine erneute Wahl für dieses Amt war notwendig geworden, da Prof. Dr. Hans Kastendiek, der im Juni vom Konzil zum Prorektor für Lehre und Studium gewählt wurde, inzwischen aus persönlichen

Gründen nicht mehr zur Verfügung stand.

Prof. Zanger übernahm ab 1. November 2003 die Verantwortung für die Qualitätssicherung und Weiterentwicklung des Studienangebots der TU. Sie sieht ihre Aufgabe vor allem darin, die Fakultäten bei der Einrichtung innovativer Studiengänge zu unterstützen. Zu den anstehenden Reformen gehört insbesondere die Umstellung weiterer Studiengänge auf das internationale Bachelor- und Master-Modell. Das Bachelor-Studium kann bereits nach drei Jahren

abgeschlossen und danach durch ein anschließendes Master-Studium ausgebaut werden. Dieses gestufte Modell ist nach einem Baukastenprinzip aufgebaut, das eine größere inhaltliche Flexibilität ermöglicht und neue Anforderungen der Berufswelt berücksichtigen kann. Im internationalen Wettbewerb zwischen den Universitäten wird es darum gehen, dass das Studienangebot der TU mit seinen Inhalten und Organisationsformen ein unverwechselbares „Chemnitzer Profil“ erhält. In diesen Prozess möchte Prof. Zanger auch ihre Marketing-Kompetenz einbringen.

Die Prorektorin bildet für die Amtszeit bis zum 30. September 2006 gemeinsam mit dem Rektor



Foto: Mario Steinebach

Prof. Dr. Klaus-Jürgen Matthes, dem Prorektor für Forschung Prof. Dr. Klaus Dötzel, dem Prorektor für Internationales und Hochschulentwicklung Prof. Dr. Dieter Happel sowie dem Kanzler Eberhard Alles die neue Universitätsleitung der TU Chemnitz.

# Neue Azubis starten in berufliche Zukunft

Für 17 Auszubildende hat an der TU Chemnitz die Lehrzeit begonnen



Die angehenden Mediengestalter Tina Schneider und Sebastian Rudolph werden im Printservice des Institutes für Print- und Medientechnik von Martin Mellendorf, Leiter Printservice (r.), ausgebildet.  
Foto: Christine Kornack

(AF) An der TU Chemnitz sind 17 Auszubildende mit Beginn des neuen Ausbildungsjahres in ihre berufliche Zukunft gestartet. Unter ihnen befinden sich erstmals auch zwei angehende Mediengestalter für Digital- und Printmedien.

Am 1. September wurden die neuen Azubis offiziell begrüßt und mit der Struktur und den Räumlichkeiten der Universität vertraut gemacht. Dabei konnten sie auch die Vertreter der Jugend- und Auszubildendenvertretung der TU Chemnitz

kennen lernen, die sich für ihre Belange stark machen.

An der Chemnitzer Uni haben im September folgende neue Auszubildende ihre Lehrzeit begonnen: drei angehende Verwaltungsfachangestellte, eine Fachangestellte für

Bürokommunikation, eine Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste (Fachrichtung Archiv) sowie drei angehende Industriemechaniker, drei Fachinformatiker für Systemintegration, zwei Mediengestalter für Digital- und Printmedien (Fachrichtung Medienoperating) und vier Industrieelektroniker für Gerätetechnik.

„Die Chemnitzer Universität fühlt sich der beruflichen Perspektive der Jugendlichen verpflichtet, nicht umsonst ist die TU eine der größten Ausbildungsstätten der Region“, so Kanzler Eberhard Alles. Derzeit durchlaufen 59 Azubis ihre Lehrzeit an der TU Chemnitz. Ein wichtiges Anliegen sei dabei die Orientierung der Ausbildung auf zukünftige Anforderungen der Wirtschaft, so Kanzler Alles. Deshalb werde das Know-how der Universität auch in neuen Berufsfeldern weitergegeben – ab diesem Jahr in der Gestaltung von Digital- und Printmedien.

ANZEIGE



## Bei den besten Events dabei sein.

Freie Presse-Geschäftsstelle Chemnitz  
Brückenstraße 15  
09111 Chemnitz  
Telefon: 0371/65 61 21 05

Freie Presse-Geschäftsstelle Vita-Center  
Wladimir-Sagorski-Straße 22  
09122 Chemnitz  
Telefon: 0371/2 81 90 60



**tickets**

[www.freipresse.de/tickets](http://www.freipresse.de/tickets)

# Chemnitzer Uni feierte Geburtstag

Festakt zum 50. Gründungsjubiläum der einstigen Hochschule für Maschinenbau

(AF) Am 25. November 2003 beging die Technische Universität Chemnitz ein besonderes Jubiläum. In einer Festveranstaltung und sieben Fakultäts-Präsentationen wurde der Gründung der Hochschule für Maschinenbau Karl-Marx Stadt vor 50 Jahren als Vorläufereinrichtung der TU Chemnitz gedacht.

Eingestimmt wurden die hochrangigen Gäste aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik mit der Eröffnung einer Ausstellung zur Historie des Hochschulstandorts Chemnitz. Im Hörsaalgebäude wurde auf mehreren Postern die Entwicklung der höheren technischen Bildung in Chemnitz dargestellt, die bereits im Jahr 1836 mit der Königlichen Gewerbschule begann und sich in vielen Etappen bis hin zur Hochschule für Maschinenbau Karl-Marx-Stadt fortsetzte. Im Anschluss daran präsentierten sich alle sieben Fakultäten der TU in einem eigenen Pro-

gramm. Die Chemnitzer Wissenschaftler öffneten ihre Labore der Öffentlichkeit, diskutierten mit Vertretern der Wirtschaft und präsentierten aktuelle Forschungsergebnisse.

Den Abschluss und Höhepunkt dieses besonderen Tages bildete eine zentrale Festveranstaltung, die facettenreich einen Rückblick auf die Anfänge und die Fortentwicklung der 1953 gegründeten Hochschule für Maschinenbau Karl-Marx-Stadt gab. So berichteten Prof. Dr. Günter Albrecht (Rostock) und Prof. Dr. Eugen-Georg Woschni (Dresden) als Studierende und Lehrende der ersten Stunde über ihre Erlebnisse. In einem Festvortrag beschrieb MDgt Dr. Dr. Gert Maibaum, Leiter der Abteilung Hochschulen des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst, die Entwicklung des Sächsischen Hochschulwesens. Neben dem Dekan der Fakultät für

Maschinenbau, Prof. Dr. Reimund Neugebauer, richtete sich auch der Chemnitzer Oberbürgermeister Dr. Peter Seifert mit einem Grußwort an die Festversammlung, in dem er die wichtige Rolle der Hochschule für Stadt und Region herausstrich.

Als Historiker ließ es sich Alt-Magnifizenz Prof. Dr. Günther Grünthal nicht nehmen, druckfrisch das Buch „Von der Kgl. Gewerbschule zur Technischen Universität. Die Entwicklung der höheren technischen Bildung in Chemnitz 1836 – 2003“ vorzustellen (siehe auch S. 38). Es zeigt auf, dass die Gründung der Hochschule für Maschinenbau Karl-Marx-Stadt eine wichtige Etappe war, der weitere folgten. Denn bereits zehn Jahre später, 1963, wurde ihr der Status einer Technischen Hochschule (TH) verliehen, bis sie 1986 in den Rang einer Technischen Universität gehoben wurde.

Für Rektor Prof. Dr. Klaus-Jürgen



August Schläfer (1902-1967) wurde 1953 die Aufgabe übertragen, die Hochschule für Maschinenbau Karl-Marx-Stadt aufzubauen. Er leitete diese zunächst bis 1955 und wurde danach zum Rektor (bis 1959) der Maschinenbauhochschule gewählt.

Foto: Universitätsarchiv

Matthes steht fest: „Chemnitz war, ist und bleibt ein exzellentes Zentrum für die ingenieurwissenschaftliche Ausbildung.“ Er muss es wissen, denn hier begann er 1964 sein Studium der Schweißtechnik und hier startete er fünf Jahre später seine akademische Laufbahn.

# Verwaltung geht neue Wege

TU Chemnitz will ihr Rechnungswesen modernisieren

Im Hochschulbereich weht ein frischer Wind. Mehr Wettbewerb und Autonomie sind ebenso gefordert wie eine stärkere Profilbildung und das Zustandekommen eines Globalhaushaltes im Rahmen des jüngst geschlossenen Hochschulvertrages. Um dies alles zu realisieren und steuern zu können, benötigt die TU Chemnitz ein modernes Rechnungswesen und ein leistungsfähiges Informationssystem, das Verwaltungs- und Entscheidungsprozesse effizient unterstützt.

Die Universitätsverwaltung startete deshalb am 27. Oktober 2003 ein Projekt zum Aufbau eines modernen Rechnungswesens, das sich aus folgenden Bausteinen zusammensetzt: Haushalts- und Drittmittelmanagement, kaufmännische Finanzbuchhaltung, Anlagenbuchhaltung sowie

Kosten- und Leistungsrechnung, Controlling und Berichtswesen. Das Projekt wird unterstützt durch das Beratungsunternehmen IDS Scheer AG und finanziert durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK). Ziel ist es, in einem Vorbereitungsprojekt die wesentlichen Voraussetzungen zu schaffen, um das neue Steuerungssystem in Abstimmung mit den Entscheidungsträgern im Land zeitnah einzuführen.

Neben der Entwicklung notwendiger Konzepte sollen auch betriebswirtschaftliche und softwarebezogene Kompetenzen in der Verwaltung aufgebaut werden. Mitarbeiter sollen so qualifiziert werden, dass sie die späteren Endanwender schulen und hochschulspezifische Anpassungen der Software selbst vornehmen kön-

nen. Darüber hinaus soll im Sinne einer Organisationsoptimierung die nachhaltige Verankerung der neuen softwarebasierten Geschäftsprozesse in der Universitätsverwaltung konzipiert werden.

## Qualifizierung notwendig

Als Hilfestellung wird das praxiserprobte und qualitätsgesicherte Referenzmodell „HOCH7“ der Hamburger Hochschulen genutzt, das den aktuellsten Stand wiedergibt und den Rahmenbedingungen der TU Chemnitz und des Freistaates Sachsen am nächsten kommt. Durch Kooperation mit Anwendern der Hamburger Hochschulen besteht die Möglichkeit, dank eines Wissens- und Erfahrungsaustauschs das System und die hochschulspezifischen Prozesse gemeinsam zu optimieren und weiterzuentwickeln.

Bei der Gestaltung des Rechnungswesens müssen die Anforde-

rungen des Freistaates Sachsen berücksichtigt werden. Am 8. Juli 2003 wurde von der Staatsregierung eine Verwaltungsvorschrift beschlossen, das die koordinierte Einführung des Neuen Steuerungsmodells (NSM) in der Sächsischen Staatsverwaltung beinhaltet. Da die vollständige Übertragbarkeit eines landeseinheitlichen Ansatzes auf den Hochschulbereich allerdings fraglich ist und hochschulspezifische Anpassungen nötig sind, entwickelt das SMWK gemeinsam mit der TU Dresden und der TU Chemnitz ein fachspezifisches NSM-Handbuch für den Hochschulbereich. Bis Ende 2003 soll ein erster Entwurf vorliegen, der dazu mögliche Lösungswege aufzeigt. Das Projekt zur Modernisierung des Rechnungswesens der TU Chemnitz und die Erfahrungen der Hamburger Hochschulen werden hierfür wichtige Impulse geben können.

Eberhard Alles  
Kanzler

# Uni begrüßt rund 2.000 Erstsemestler

Zur Immatrikulationsfeier gab es Tipps und gute Wünsche für einen gelungenen Studienstart

(VTZ) Mittlerweile darf man es fast als schöne Tradition bezeichnen: Wie in den letzten Jahren wurden die neuen Studenten der TU Chemnitz in der Stadthalle feierlich immatrikuliert. Am 13. Oktober 2003 wurde ein großer Teil der rund 2.000 Erstsemestler – zum Teil mit Eltern oder Freunden erschienen – im Großen Saal begrüßt. Zahlreiche Gäste aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und

Der neue Rektor Prof. Dr. Klaus-Jürgen Matthes zeigte sich in seiner Begrüßungsrede erfreut über die erneut große Zahl von Studienanfängern. So werde man wohl bald den 10.000-sten Studierenden an der TU Chemnitz begrüßen können. In seiner Ansprache forderte Prof. Matthes die neuen Studenten auf, sich intensiv mit den Lerninhalten ihres Studiums auseinander zu set-

nahe. Die Universität werde den Studierenden die bestmöglichen Rahmenbedingungen stellen, damit „die Hochschule zur geistigen Heimat bei der Suche nach Lebenszielen“ werden könne.

Die enge Verzahnung zwischen der TU und der Stadt Chemnitz betonte Kulturbürgermeisterin Barbara Ludwig in ihren Begrüßungsworten. „Die TU ist das intellektuelle Herz



Volles Haus in der Stadthalle: Rektor Prof. Dr. Klaus-Jürgen Matthes begrüßt einen Großteil der 2.000 Studienanfänger an der TU Chemnitz. Auch viele Eltern und Freunde sowie Gäste aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens waren gekommen.

Verbänden nahmen an der Immatrikulationsfeier teil, die erstmals von Prof. Dr. Cornelia Zanger, von der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften moderiert wurde.

zen, sich darüber hinaus aber auch engagiert ins universitäre Leben einzubringen: „Aktives Mitgestalten gehört zu einem ausgefüllten Studium“, legte er den Erstsemestlern

der gesamten Region Südwestsachsen.“ Stellvertretend für den Oberbürgermeister Peter Seifert beglückwünschte sie die Neuchemnitzer zur Wahl ihres Studienortes, und das nicht nur wegen der Universität, sondern auch, weil Chemnitz einer Studie zufolge „Sachsens günstigstes Studentenpflaster“ sei. Ludwig wünschte sich von den frisch Immatrikulierten, dass sie die „Stadt erobern“ mögen: „Ich vertraue dabei auf Ihre Neugier und auf die Internetrecherche“.

Auch der Studentenrat begrüßte die neuen Kommilitonen. Die Ver-

Nach der offiziellen Immatrikulationsfeier suchte Rektor Prof. Matthes das Gespräch mit Erstsemestlern. Für die lockere Atmosphäre sorgten Freibier und Jazzmusik.

Fotos: Alexander Friebe

**Michael Oljeklaus,**  
Geschäftsführer Technik und  
Sprecher der Geschäftsführung  
der VW Sachsen GmbH



**Appell an die Chemnitzer Studierenden von heute:**

1. Machen Sie sich mit der Stadt Chemnitz, der Region und mit Sachsen vertraut!
2. Entwickeln Sie gleich hohes Interesse für alle Vorlesungen und universitären Disziplinen!
3. Engagieren Sie sich auch über Ihre Pflichtfächer hinaus!
4. Nutzen Sie Exkursionen!
5. Nutzen Sie Praktika, um Einblicke in das wahre Leben der Wirtschaft zu erhalten!
6. Verwechseln Sie nicht vorlesungsfreie mit studienfreier Zeit!
7. Entwickeln Sie soziale Kompetenz!

treter der Studentenschaft gaben Einblicke in die verschiedenen Aspekte ihrer Arbeit, mit einer stimmungsvollen Multimedia-Präsentation brachten sie Campus-Flair in die Stadthalle. Nach der Verleihung der Universitätspreise für herausragende Abschlussarbeiten (siehe nächste Seite) sowie von insgesamt 15 Stipendien an in- und ausländische Studierende trat Michael Oeljeklaus zum diesjährigen Festvortrag ans Rednerpult. Der Geschäftsführer Technik und Sprecher der Geschäftsführung der VW Sachsen GmbH wandte sich mit Worten der Ermunterung an die



Studienanfänger: Sie träten in eine „neue Phase der Persönlichkeitsentwicklung“ ein. Aus eigener Erfahrung gab er ihnen vor allem einen Rat mit: „Steigen Sie ein in das Netzwerk der Wissenschaft und vergessen Sie nie, den Kontakt zur Praxis zu halten!“ (siehe auch Kasten). Als Mitglied des Kuratoriums der TU Chemnitz nutzte Oeljeklaus aber auch die Gelegenheit, sich an die versammelte Hochschulöffentlichkeit zu wenden: „Die Pulsfrequenz der Uni wird noch zu oft durch Bereichsdenken verringert“, mahnte er.

### „Dass das Studium die schönste und prägendste Zeit meines Lebens wird.“

Für den feierlichen Rahmen sorgten das Universitätsorchester „Collegium musicum“ und die Big-Band der TU. Und auch nach der offiziellen Feier war noch nicht Schluss: Die Big-Band brachte das Foyer der Stadthalle zum Swingen und unterstützte so den Genuss von Freibier und Fassbrause aus dem Einsiedler Brauhaus. Jetzt war auch Gelegenheit für die neuen Studenten, über ihre Erwartungen an das Studium zu sprechen. Der 19-jährige Daniel Denninger, angehender Maschinenbaustudent, meinte: „Ich bin aus der Nähe von Wunsiedel hierher nach Chemnitz gekommen. Ich wünsche mir viel Spaß, neue Bekanntschaften und vor allem, dass ich was Anständiges lerne.“ Auch Claudia Lotzemer-Jentges (20) ist neue Chemnitzerin. Aus Düsseldorf zog sie der gute Ruf der TU an, von dem sie in Rankings erfuhr. Nun hofft sie, dass ihr Europastudium tatsächlich „so vielseitig ist, wie es sich anhört, und auch die Betreuung an der Uni so gut ist, wie gesagt wird.“ Ihre neue Studienkollegin Friederike Merkel, ebenfalls 20 Jahre alt und aus der Nähe von Meißen, fasst wohl die Erwartungen der meisten Erstsemestler zusammen, wenn sie sagt: „Ich wünsche mir, dass es so wird, wie der Rektor in seiner Begrüßungsrede gesagt hat: Dass das Studium die schönste und prägendste Zeit meines Lebens wird.“

## Universitätspreise und Stipendien als Ansporn

Auszeichnung erfolgte im Rahmen der diesjährigen Immatrikulationsfeier

(AF) Sieben Studierende und Doktoranden wurden zum Abschluss ihres Studiums oder ihrer Promotion mit dem Universitätspreis 2003 der TU Chemnitz ausgezeichnet, der mit jeweils 1.000 Euro dotiert ist. Darüber hinaus wurde ein ebenfalls mit 1.000 Euro dotierter Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes an einen hervorragenden ausländischen Studenten der TU über-

trokopischen Charakterisierung von Halbleiterheterostrukturen und deren Grenzflächen ausgezeichnet (Sponsor des Universitätspreises: envia Mitteldeutsche Energie AG). Ebenfalls aus Rumänien stammt Dr. Radu-Ioan Bot, der an der Fakultät für Mathematik eine hervorragende Doktorarbeit zur Dualität bei sogenannten Mehrziel- bzw. multikriteriellen Optimierungsaufgaben vorge-

(Sponsor: NILES-SIMMONS Chemnitz). Die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften hat Dr. Frank Schütte als diesjährigen Preisträger vorgeschlagen. Er untersuchte in seiner Dissertation die ökonomischen Studien V. K. Dmitrievs (Sponsor: Sparkasse Chemnitz). Last but not least wurde an der Philosophischen Fakultät Dr. Thomas Wex für seine soziologische Doktorarbeit zum Thema „Der



Universitäts- und DAAD-Preisträger 2003 (v. l.): Jakob Vidner, Dr. Frank Schütte, Mark Schäfer, Heiko Hofer, Dr. Georgeta Salvan, Volkhard Walther, Dr. Radu-Ioan Bot und Dr. Thomas Wex.

Foto: Alexander Friebe

reicht. Mehr noch: Dank der Unterstützung von Stiftungen und der Wirtschaft war es möglich, in diesem Jahr insgesamt 15 Stipendien an deutsche und ausländische Studierende und Doktoranden zu vergeben.

Die Übergabe erfolgte im Rahmen der diesjährigen Immatrikulationsfeier in der Stadthalle Chemnitz. „Die Auszeichnungen sollen ein Ansporn für die Studienanfänger sein, nach bestmöglichen Leistungen zu streben“, so der Rektor der TU Chemnitz, Prof. Dr. Klaus-Jürgen Matthes. Mit dem von der „Gesellschaft der Freunde der TU Chemnitz“ vergebenen Universitätspreis wird die beste Abschlussarbeit an jeder der sieben Fakultäten ausgezeichnet.

Bereits im August fiel die Entscheidung der Vergabekommission wie folgt: An der Fakultät für Naturwissenschaften wurde Dr. Georgeta Salvan aus Rumänien für ihre Dissertation zur schwingungsspek-

legt hat (Sponsor: VW Sachsen GmbH). An der Fakultät für Maschinenbau erhielt Volkhard Walther den Unipreis für seine Diplomarbeit zum Thema „Beschreibung der formativen Verfestigung bei großen Verzerrungen mittels einer Entwicklungsgleichung für den Distorsionstensor vierter Stufe“ (Sponsor: MAN Plamag Druckmaschinen).

### Wirtschaft fördert akademischen Nachwuchs

An der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik wurde Heiko Hofers Diplomarbeit „Suche von Teilstrukturen in Molekülen zur Vorhersage biologischer Aktivität“ gewürdigt (Sponsor: Siemens AG). Von der Fakultät für Informatik wurde Mark Schäfer für seine Diplomarbeit zum Thema „Learning and Computation of Vector Graphics with Distributed Representations“ nominiert

Nonprofit-Sektor der Organisationsgesellschaft“ ausgezeichnet (Sponsor: Oberbürgermeister der Stadt Chemnitz).

Ebenfalls zur Immatrikulationsfeier wurde der DAAD-Preis verliehen, der in diesem Jahr an Jakob Vidner aus Tschechien geht. Darüber hinaus erhielten 15 Studierende und Doktoranden Stipendien überreicht. So ermöglicht der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds in diesem Semester einen fünfmonatigen Aufenthalt für fünf Studierende der WBU Pilsen. Das Maschinenbau-Unternehmen NILES-SIMMONS unterstützt einen Europa-Studenten mit einem neunmonatigen Stipendium. Ebenso lang fördert der Industrieverein Sachsen 1828 e. V. vier Europa-Studierende. Die Karl und Ruth Mayer Stiftung stellt zudem Jahresstipendien für drei Studierende und zwei Doktoranden aus Mittel- und Osteuropa zur Verfügung.

# Studenten weisen Wissenschaftlern den Weg

Studentisches Projekt unterstützt Kommerzialisierung eines An-Institutes der TU Chemnitz – Forderung nach mehr Marktorientierung

Wie kommerzialisiert man eine technische Innovation und das dahinter stehende Unternehmen? Mit dieser Frage ist die SIVUS gGmbH, die 1997 als An-Institut für Verfahrens-, Umwelt- und Sensortechnik an der Technischen Universität Chemnitz gegründet wurde, an die hiesige Professur für Unternehmensgründung herangetreten. Im Rahmen des Integrationsseminars „Marketing-Support für Technologie-Unternehmer“ haben daraufhin zwei Studentinnen der Betriebswirtschaftslehre und zwei angehende Maschinenbauer das Chemnitzer An-Institut eingehend unter die Lupe genommen und Stärken und Schwächen sowie Chancen und Risiken von SIVUS ermittelt.

Die Zusammenarbeit mit der Industrie müsse intensiviert werden, meinen die vier Studierenden des beauftragten Projektteams. Mittels einer SWOT-Analyse und mehrerer Workshops mit den Mitarbeitern erstellten die Studierenden ein Stärken-Schwächen-Profil. Das Know-how der erfahrenen Mitarbeiter, die Anwendung hochmoderner, innovativer Messtechnik und ein generell gutes Arbeitsklima zählen danach

eindeutig zu stärkenden Faktoren. So garantiert SIVUS kompetente Beratung bei der Analyse komplexer technischer Problemstellungen. Konzepte zur Realisierung von Lösungsvorschlägen werden ebenfalls erarbeitet. Darüber hinaus offeriert man in einem weiteren Geschäftsfeld Ingenieur-Personaldienstleistungen. Die qualifizierten Mitarbeiter für Projektarbeiten stehen Betrieben auch tageweise zur Verfügung.

## Werbung und Outsourcing

Als eine Schwäche geht aus der Analyse die noch zu wenig ausgeprägte Vertriebstätigkeit hervor. Sie fordern eine aktivere Werbung um potenzielle Kunden. Um den Ingenieuren diese Aufgabe zu erleichtern, empfiehlt die Projektgruppe ein gezieltes Angebot zum Outsourcing von Dienstleistungen. Ein möglicher Weg, das vorhandene Know-how der SIVUS-Ingenieure in Marktpotenzial zu verwandeln, wäre, eigene physische Produkte zu entwickeln, herzustellen und zu verkaufen. Ein anderer Weg liegt im Angebot von Dienstleistungen im Bereich der Messtechnik, speziell der modernen

Spryanalyse. Auf einem Markt mit vielen spezialisierten Wettbewerbern liegt die erfolgreiche Zukunft in einer intensiven Netzwerkarbeit. So sieht das Projektteam in SIVUS einen Vertriebs- bzw. Systempartner, der zukünftig Produkte mit eigenen qualifizierten Dienstleistungen zu Systemlösungen kombinieren kann.

„Ich bin sehr zufrieden und freue mich über so anschauliche und konkrete Vorschläge“, meint Gernot Trommer, Geschäftsführer der SIVUS gGmbH. „Es wurde ein Prozess in Gang gebracht, der uns helfen wird, unseren Markt zu finden.“ Bislang war das An-Institut der TU Chemnitz auf anwendungsorientierte Forschung und Vorlaufsforschung im Bereich Sensortechnik und Thermodynamik spezialisiert. Und obwohl SIVUS auf bestimmten Gebieten bereits mit der Wirtschaft kooperiert, finanzierte sie sich vor allem durch öffentliche Mittel. Um sich stärker dem Markt zu öffnen, will sich SIVUS in Zukunft stärker auf die Entwicklung innovativer und besonders kundenspezifischer Dienstleistungen konzentrieren. Dem Institut steht bei diesem Vorhaben nicht nur der ausführliche Projektbericht zur Verfü-



gung – auch die Studenten stehen weiterhin unterstützend zur Seite.

Ein positives Resümee ziehen auch Prof. Dr. Olaf Gierhake von der Stiftungsprofessur Unternehmensgründung sowie Prof. Dr. Günter Wozniak, wissenschaftlicher Direktor der SIVUS gGmbH und Inhaber der Professur für Strömungstechnik an der TU Chemnitz. Sie sind sich einig: „Die Zusammenarbeit zwischen Technikern und Vertretern aus der betriebswirtschaftlichen Fachrichtung ist auf jeden Fall gelungen“. Schließlich besteht in der angestrebten Integration technischer und betriebswirtschaftlicher Interessen genau das Anliegen des Seminars.

*Andreas Ehrle  
wissenschaftlicher Mitarbeiter der  
Professur Unternehmensgründung*

## Kontakt

Technische Universität Chemnitz  
Professor für Unternehmensgründung  
Prof. Dr. Olaf Gierhake  
Telefon 0371/531-8070  
Fax 0371/531-5374  
E-Mail olaf.gierhake@mb.tu-chemnitz.de  
Internet [www.tu-chemnitz.de/mb/UnternehmGrueund/PHP-Seite/](http://www.tu-chemnitz.de/mb/UnternehmGrueund/PHP-Seite/)

## ANZEIGE

# Gefi

Gesellschaft für Immobilienverwaltung  
mbH & Co. Verwaltungs KG

Jägerstraße 8  
09111 Chemnitz oder  
[www.cebag.de](http://www.cebag.de)

Telefon: 0371 / 47 20 600  
Sa/So: 0177-400 2 600

## Wohnung gesucht?

Wir bieten Ihnen:

- Appartements ab 27 m<sup>2</sup> sowie
- WG-taugliche 2 bis 5 Zimmer Wohnungen
- in Uninähe
- zu fairen Konditionen
- teilweise mit Einbauküche und Einbauschränk

Einfach anrufen oder persönlich in unserem Büro  
Jägerstraße 8 vorbeikommen!

**0371/47 20 600 o. 0177/400 2 600**

## Erste Zeugnisse für deutsche Wissensmanager

Zweiter Durchgang bereits gestartet – beste Beziehungen der TU Chemnitz zur Wirtschaft als Erfolgsfaktor

(AF) Im Jahr 2000 startete die TU Chemnitz mit dem berufsbegleitenden Masterstudiengang Wissensmanagement eine bundesweit einmalige Weiterbildungs-Offensive. Im Oktober haben nun die ersten 24 Studierenden den in Deutschland ein-

und Kunst anwesend, der ein Grußwort an die Gäste richtete. Der Rektor der TU Chemnitz, Prof. Dr. Klaus-Jürgen Matthes, nutzte die Gelegenheit, um seine Sicht zum Thema „Qualifizierende Weiterbildung zum Master of Knowledge Management –



v. l.: Axel Strotbek, MDgt Dr. Dr. Gert Maibaum, Dr. Stefan Künstner, Dr. Ferdinand Schultz, Angelika Kambeck, Prof. Dr. Klaus-Jürgen Matthes, Prof. Dr. Peter Pawlowsky

Foto: Uwe Wendt

zigartigen Abschluss eines „Executive Master of Knowledge Management“ erlangt. Zugleich starteten 16 Studierende in das erste Semester des zweiten Durchgangs.

### Zweiter Durchgang ist bereits gestartet

Aus diesem Grund fand am 10. Oktober 2003 in Dresden in der Gläsernen Manufaktur von Volkswagen eine Festveranstaltung statt. Geladen waren alle ehemaligen und neuen Wissensmanagement-Studenten sowie Förderer aus Ministerien und Beiratsunternehmen, Rektoren und beteiligten Professoren. Neben Michael Oeljeklaus, Sprecher der Geschäftsführung der Volkswagen Sachsen GmbH, war auch MDgt Dr. Dr. Gert Maibaum, Abteilungsleiter Hochschulen im Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft

eine strategische Aufgabe an der TU Chemnitz“ darzustellen.

Von Prof. Dr. Peter Pawlowsky, TU-Professor für Personalwesen und Führungslehre und Leiter des Studiengangs Wissensmanagement, wurden die bundesweit ersten Urkunden zum „Executive Master of Knowledge Management“ überreicht. Zum Abschluss der Veranstaltung blieb den ersten Wissensmanagement-Absolventen Zeit genug, um ihre Nachfolger näher kennen zu lernen.

Zu Beginn dieses Jahres wurde der berufsbegleitende Masterstudiengang Wissensmanagement von Gutachtern der renommierten Foundation for International Business Administration Accreditation (FIBAA) überprüft und zertifiziert.

Weitere Informationen im Internet: [www.studium-wissensmanagement.de](http://www.studium-wissensmanagement.de)

## Wie Studenten Strom vermarkten würden

Fallstudienseminar „Marketingstrategien in der Energiewirtschaft“ verbindet Lehre und Praxis

Learning by doing: Vom 30. September bis 2. Oktober 2003 fand in Bräunsdorf bei Freiberg das Fallstudienseminar „Marketingstrategien in der Energiewirtschaft“ statt, in dem 20 Studierende der Betriebswirtschaftslehre, des Wirtschaftsingenieurwesens und der Ingenieurwissenschaften reale Probleme lösen sollten, die sich einem Stromnetzbetreiber heute stellen. Geleitet und betreut wurde das interdisziplinäre Seminar von Dr. Norbert Menke, Bereichsleiter Vertrieb und Marketing der Energieversorgungs Sachsen Ost AG (ESAG) aus Dresden, Prof. Dr. Wolfgang Schufft und Prof. Dr. Werner Hiller von der Professur Energie- und Hochspannungstechnik sowie Prof. Dr. Cornelia Zanger und Dr. Hansjörg Gaus von der Professur für Marketing und Handelsbetriebslehre der TU Chemnitz.

Zum einen war es das Ziel, die Vorgehensweisen und Problemlösungstechniken der strategischen und operativen Marketingplanung kennen zu lernen und einzuüben. Zum anderen ging es darum, die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften in das Feld der Technik einzuführen und die angehenden Ingenieurwissenschaftler mit Fragen des Managements vertraut zu machen. Um soziale Kompetenzen zu vermitteln, wurden Arbeitsgruppen gebildet und interdisziplinär zusammengesetzt. Aufgabe der Teams war es, innerhalb von zwei Tagen eine eigene Strategie zur Vermarktung von Wärmepumpen, Nachtspeicherheizungen und „Premiumstrom“ zu entwickeln. In kurzer Zeit waren die technischen Probleme und die jeweilige Marktsituation zu ermitteln, über SWOT-Analysen Stärken und Schwächen sowie Chancen und Risiken herauszuarbeiten sowie Ziele und Zielgruppen festzulegen. Zudem

mussten kreative Lösungen her für die Leistungsgestaltung, die Distribution, Preisgestaltung und Kommunikation. In der Präsentation spielten die Betreuer den „Vorstand“, der die Studierenden „Manager“ durch kritisches Nachfragen auf die Probe stellte.

### Von Wärmepumpen bis Premiumstrom

Vorgestellt wurden verschiedene Vermarktungs-Strategien: Bei den energiesparenden Wärmepumpen wurden Komplettangebote vorgeschlagen, deren Entwicklung allerdings intensive Kooperationen voraussetzt. Es wurde auch angeraten, mit einem anderen Namen zu werben, etwa mit „Ökowärme“, und ein Qualitätszertifikat samt attraktivem Logo zu schaffen, das umweltfreundliches Verhalten allgemein sichtbar macht.

Defensiver fiel die Marketing-Strategie für Nachtspeicherheizungen aus. Diese sollten entweder nur noch als Teil von Paket-Angeboten – als „Multi-Utility“ – angepriesen oder ganz vom Markt genommen werden, empfahlen die Studierenden.

Das Angebot „Premiumstrom“ wurde dagegen auf Business-to-Business-Kunden zugeschnitten, die besonders hohe Ansprüche an eine unterbrechungsfreie Stromversorgung stellen. Hervorgehoben wurde die individuelle Ansprache, auch durch Event-Elemente.

Der ESAG gebührt besonderer Dank für die finanzielle Unterstützung, ohne die das Praxisseminar nicht außerhalb der Uniräume in der erlebten Intensität hätte durchgeführt werden können.

Dr. Hansjörg Gaus  
Professur Marketing und Handelsbetriebslehre

# Immer Anschluss unter dieser Nummer

Soziologen der Chemnitzer Universität untersuchen die Strukturen und Arbeitsbedingungen in deutschen Call Centern



Frank Kleemann/ Ingo Matuschek (Hg.): Immer Anschluss unter dieser Nummer – rationalisierte Dienstleistung und subjektivierte Arbeit in Call Centern, Berlin: edition sigma 2003, 267 S., 18,90 Euro, ISBN 3-89404-503-5

Call Center haben sich als neue Form der effizienten Dienstleistung und der Kundenbindung bereits in vielen Branchen etabliert. Mittlerweile über 3.000 Betriebe mit mehr als einer viertel Million Beschäftigten zeugen von der gesamtwirtschaftlichen Bedeutung von Call Centern mit ihrer vergleichsweise unübersichtlichen Vielfalt von Aufgabenstellungen, Organisationsformen und Arbeitsverhältnissen. Ihre Funktionsprinzipien, institutionellen Formen und Beschäftigungsbedingungen sind noch nicht umfassend untersucht, aber sie gelangen immer mehr ins Zentrum sozialwissenschaftlicher Forschungsprojekte. Das Buch „Immer Anschluss unter dieser Nummer“ zieht eine Zwischenbilanz dieser Arbeiten. Es bietet eine Bestandsaufnahme zur aktuellen Situation der Call Center in Deutschland und präsentiert eine Vielzahl neuer empirischer Ergebnisse.

## Betriebsrat als Ausnahme

So ist grundlegend zu unterscheiden zwischen firmeneigenen bzw. ausgegründeten Call Centern, die primär die Produkte des Mutterunternehmens vermarkten, und freien, externen Call-Center-Dienstleistern, die Aufträge verschiedener Unternehmen entgegennehmen. In Abhängigkeit davon gestalten sich

die Arbeitsbeziehungen sehr unterschiedlich: Während in firmeneigenen Call Centern der Betriebsrat bereits bei Gründung quasi automatisch vorhanden ist, kann die Gründung eines Betriebsrats bei Ausgründungen bereits stark umkämpft sein und stellt insbesondere bei kleinen externen Dienstleistern sogar die Ausnahme dar. Insgesamt könnte die betriebliche Interessenvertretung der Arbeitenden, im Rahmen des in Deutschland bislang üblichen korporatistischen Modells, in Frage gestellt werden: Das Management der häufig im Kontext der „New Economy“ gegründeten Center hat bislang einseitig auf die kurzfristigen Nachteile dieses Modells fokussiert, deren langfristige Vorteile aber nicht reflektiert. Die weitere Entwicklung der Arbeitsbeziehungen ist gestaltungsoffen.

## Beratung vs. Fließbandarbeit

Nach der Art der angebotenen Dienstleistungen lassen sich Call Center unterscheiden: erstens in qualifizierte Expertendienste, zum Beispiel technische Hotlines oder medizinische Beratungsdienste, zweitens einfache Informationsdienstleistungen wie Bestellannahmen, Direktmarketing oder Verkehrsauskünfte und drittens in qualitativ zwischen diesen Polen zu verortende Banken-Call-Center. Entsprechend unterschiedlich sind auch die Qualität und das Anspruchsniveau der Tätigkeiten – zwischen hochwertiger telefonischer Beratung und „verbaler Fließbandarbeit“ – sowie die beruflichen Hintergründe und Beschäftigungsstrukturen der Angestellten. Beruflich qualifizierten vollzeitbeschäftigten Spezialisten im ersten Fall stehen überwiegend unqualifizierte, meist weibliche Teilzeitbeschäftigte im zweiten und vorwiegend mit begrenztem Zeithorizont und ebenfalls in Teilzeit tätige Studierende im dritten Fall gegenü-

ber. Außer im ersten Fall handelt es sich also um besonders „flexible“ Beschäftigtengruppen. Dies stellt zugleich in Frage, ob Call Center langfristig zu einem Segment werden können, das in größerer Zahl neue Arbeitsplätze schafft, die den Lebensunterhalt von Beschäftigten dauerhaft sichern können.

Insbesondere für den Bereich der Finanzdienstleistungen wird deutlich, dass die Restrukturierung des Beratungsgeschäfts vom Gespräch face to face zur telefonischen Beratung organisationsinterne Schwierigkeiten bewirkt und qualitative Nachteile für die Kunden mit sich bringt. Gleichwohl wird die Entwicklung aus Kostengründen weiter in diese Richtung gehen.

Die Zukunft der Call-Center-Arbeit ist geprägt durch technologische Entwicklungen, die für „einfache“ Dienstleistungen zu einer Ersetzung vieler Arbeitsplätze durch technisch basierte „Selbstbedienung“ der Kunden – auf der Grundlage des Internet oder telefonischer Spracherkennung bzw. menügeleiteter Tasteneingaben – führen werden. Andererseits wird der Umfang der verbleibenden komplexen Telefondienstleistungen weiter zunehmen, so dass insgesamt mit einer Erhöhung des Anspruchsniveaus der Call-Center-Arbeit und erweiterten Qualifikationsanforderungen – bei gleichzeitig stagnierender oder leicht sinkender Beschäftigtenzahl – zu rechnen ist.

## Verteilung regional ungleich

Der Band zeigt auch auf, dass die Boom-Phase der Call Center in Deutschland vorüber ist und gegenwärtig eine Konsolidierung stattfindet. Die von Seiten der Politik und von Wirtschaftsfördergesellschaften in Call Center erhofften beschäftigungspolitischen Effekte haben sich nur zum Teil eingestellt.

Insbesondere sind regionale

Disparitäten festzustellen, eine vielfach angestrebte Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum hat kaum stattgefunden. Im Gegenteil scheinen Call Center weitgehend an städtische Ballungsräume und Hochschulstandorte gebunden, obwohl das Lohnniveau dort höher ist. Ursache dafür sind die besseren Rekrutierungsmöglichkeiten für eine eloquente, sozial vielseitige und junge Belegschaft. Diese Belegschaft formuliert, wie die Ergebnisse des Sammelbandes verdeutlichen, durchaus eigene Ansprüche an eine befriedigende Arbeitstätigkeit, die das Management insbesondere durch „unternehmenskulturelle“ Maßnahmen im eigenen Sinne zu steuern versucht, die aber aufgrund der starken Belastungen der Tätigkeit nur teilweise verwirklicht werden können.

## Höhere Ansprüche, steigende Bindungswünsche

Ob Call Center, wie gegenwärtig diagnostizierbar, auch künftig überwiegend neo-tayloristische Arbeitsstrukturen aufweisen werden, ist weitgehend offen und gestaltungsabhängig. Wichtige arbeitspsychologische Gestaltungsfelder zur Verbesserung der Qualität der Call-Center-Arbeit sind neben einem möglichst vielseitigen Aufgabenschnitt und der Herstellung hochwertiger Arbeitsplatzbedingungen vor allem die Qualifikation der Agenten und die Ermöglichung von affektiver Bindung der Beschäftigten an das Call Center.

Frank Kleemann  
Professur Industrie- und Techniksociologie

## Kontakt

Technische Universität Chemnitz  
Institut für Soziologie  
09107 Chemnitz  
Telefon 0371/531-3929, -4488  
E-Mail: frank.kleemann@phil.tu-chemnitz.de

# Wo polierte Siliziumscheiben genau gefügt werden

Fraunhofer-IZM Berlin und Chemnitzer Zentrum für Mikrotechnologien kooperieren in neuem Reinraum

(MSt) Im neuen Labor der Chemnitzer Abteilung „Micro Devices and Equipment“ (MDE) des Fraunhofer-Institutes für Zuverlässigkeit und Mikrointegration (IZM) Berlin ist es supersteril. Hier herrscht Reinraumklasse 10-100: Pro Kubikfuß Luft (etwa 30 Liter) befinden sich in einigen Bereichen des Reinraums nicht mehr als zehn Staubkörner. Dabei dürfen die Partikel nicht größer sein als ein Tausendstel Millimeter – das entspricht etwa dem Größenverhältnis eines Stecknadelkopfes zu einem Fußballfeld. In diesem Teil des neuen Institutsgebäudes am Rande des Campus der TU Chemnitz ist es somit tausendmal reiner als in einem Operationsaal und millionenmal sauberer als in der Chemnitzer Außenluft.

Diese Reinheit ist Voraussetzung für die Forschung im Labor. An den Apparaturen und Messgeräten im Wert von 2,1 Millionen Euro sind heute die Mitarbeiter der MDE-Abteilung gemeinsam mit Forschern des Zentrums für Mikrotechnologien (ZfM) der Technischen Universität Chemnitz in blauen Overalls und mit Kopfbedeckung zu Gange. Im so

genannten Packaging-Labor werden Siliziumscheiben (Siliziumwafer) im Mikro- bis Nanometerbereich bearbeitet und zusammengefügt. So können im neuen Reinraum Wafer mit mikromechanischen Strukturen mit einer Genauigkeit von unter zwei Mikrometer gefügt werden.

Neben der hochwertigen Ausstattung für die Entwicklung und Fertigung neuer Wafer-Verbunde befindet sich im Labor eine Anlage für das chemisch-mechanische Polieren (CMP) von Siliziumwafern. Die CMP-Technologie gehört gegenwärtig zu den Herausforderungen der Mikroelektronik, vor allem was die Bearbeitung hochintegrierter Schaltungen mit neuen Metallisierungs- und Isolationskonzepten betrifft. Darüber hinaus eröffnet diese Technologie völlig neue Wege für die Entwicklung von Bauelementen in der Mikrosystemtechnik.

## Spezialisiert auf Silizium-Mikromechanik

Die Abteilung Micro Devices and Equipment (MDE) wurde 1998 als Teil der Zweigstelle Chemnitz des



Kein Damenspiegel: Ina Schubert hält einen Siliziumwafer in der Hand, dessen Oberfläche blank ist wie ein Spiegel.

Fraunhofer Institutes für Zuverlässigkeit und Mikrointegration (IZM) Berlin mit zwei Mitarbeitern gegründet. Heute arbeiten hier 15 Wissenschaftler.

Die Abteilung beschäftigt sich unter Leitung von Prof. Dr. Thomas Geßner mit der Entwicklung Mikro-Elektro-Mechanischer Systeme (MEMS) sowie mit Technologien und Ausrüstungen zu ihrer Herstellung. Die Forschungsaktivitäten konzentrieren sich dabei auf neue Aufbau-

und Verbindungstechniken, speziell auf die Kombination von Silizium-Mikromechanik mit miniaturisierter traditioneller Feinwerktechnik, sowie Schichtabscheidungstechnologien (CVD, PVD) für mikroelektronische Anwendungen. Die Optimierung von Equipment und Prozessbedingungen wird unterstützt durch Modellierung und Simulation. Mit diesem spezifischen Know-how und einer erstklassigen Ausrüstung bietet die Abteilung MDE in enger Kooperation mit dem Zentrum für Mikrotechnologien an der TU Chemnitz eine hervorragende Entwicklungsumgebung für Mikroelektronik und Silizium-Mikromechanik. Das Dienstleistungsangebot erstreckt sich vom Technologie- und Wissenstransfer über Auftragsforschung für die Industrie bis hin zur kompletten Produktentwicklung eines Mikrosystems vom Entwurf bis zum Prototyp. Die Mitarbeit in vielen Industrie- und öffentlich geförderten Projekten machte bisher eine Projektsomme von sieben Millionen Euro inklusive Investitionen möglich.



Mit Overall und Kopfbedeckung: Ina Schubert und Knut Gottfried an der neuen Waschanlage für Siliziumscheiben.

Fotos: IZM-MDE/Uwe Meinhold

# Zwischen Totenglöcklein und Größenwahn

Von der Fünf-Prozent-Hürde zum Projekt 18: Eine Analyse der FDP-Bundestagswahlkämpfe von 1949 bis 2002

**Keine andere Partei wechselte so oft das politische Lager, stand kurz vor dem Aus und kam doch immer wieder. Betreut von Prof. Dr. Eckhard Jesse, verfasste Marco Michel an der Professur für Politikwissenschaft II der TU Chemnitz jüngst die Doktorarbeit zum Thema „Die Bundestagswahlkämpfe der FDP von 1949 bis 1998. Erscheinungsbild – Liberalismusverständnis – Koalitionsaussage“.**

Aussagen und Einschätzungen zur FDP sind ebenso vielfältig wie kontrovers. Je nach Standpunkt und Zeitpunkt des Betrachters stehen die Liberalen in regelmäßigen Abständen entweder vor dem parlamentarischen Aus oder setzen gerade zu einem neuen Höhenflug an.

Vielleicht hängt die Einschätzung, dass sich die FDP stets zwischen Totenglöcklein und Größenwahn bewegt, damit zusammen, dass bei den Liberalen aufgrund ihrer parlamentarischen Stärke jede Bundestagswahl zu einer Herausforderung um das politische Überleben hochstilisiert wird. Betrachtet man die Wahlkämpfe bezüglich des Erscheinungsbildes, des Liberalismusverständnisses und der Koalitionsaussage über einen längeren Zeitraum, so ergibt sich eine weniger aufgeregte Betrachtungsweise.

Die Wahlergebnisse einer Partei hängen nicht nur vom eigenen Auftreten im Wahlkampf ab. Vielmehr spielen andere Faktoren wie die Akzeptanz und Qualität der Kandidaten, das Verhalten des potenziellen Koalitionspartners, die Themen des Wahlkampfes und insbesondere der zeitliche Kontext eine Rolle.

Wie keine andere Partei wechselte die FDP ihren Standort im Parteiensystem. Saßen die Liberalen bis 1969 mit der CDU in einem Boot, waren die siebziger Jahre durch Kontinuität an der Seite der SPD geprägt. Nach einem gewagten und parteiinternen umstrittenen Wendemanöver

1982/83 wechselte die FDP wieder an die Seite der CDU, mit der sie bis 1998 stabil regierte. Der populäre Außenminister Hans-Dietrich Genscher hatte in den FDP-Wahlkämpfen eine herausgehobene Stellung. Einmalig dürfte seine Rolle beim ersten gesamtdeutschen Wahlkampf 1990 bleiben, in dem er als pragmatischer Gestalter des Einigungsprozesses besonders in den neuen Bundesländern überdurchschnittlich viele Stimmen auf sich vereinte.

Betrachtet man die Bundestagswahlkämpfe der FDP genauer, sind allzu allgemeine Aussagen nicht möglich. Zweistellige Resultate erzielte die Partei mit konzeptionell unumstrittenen Wahlkämpfen (1961 und 1980) wie auch mit uneinheitlichem Erscheinungsbild (1949 und 1953). Umgekehrt wurde die FDP mit unstrukturiertem Auftritt (1969 und 1994) ebenso vom Wähler abgestraft wie bei einheitlich durchgeführten Wahlkämpfen (1957 und 1998).

Allen FDP-Wahlkämpfen ist ge-

lismus erkennen. Auch nach programmatischen Zäsuren wie den Freiburger Thesen oder den Wiesbadener Grundsätzen (1972 und 1998) änderte sich an dieser Vorgehensweise nichts, weil solche Programme nicht als Grundlagen für Wahlkämpfe konzipiert waren.

Am klarsten springt die funktionale Komponente ins Auge. Die FDP erzielte hervorragende Wahlergebnisse, wenn sie aus der Opposition heraus eine feste Koalitionsaussage zugunsten der Union machte (1949 und 1961). An der Seite einer der großen Parteien verlief die Entwicklung unterschiedlich. Während sie in den 50-er und 60-er Jahren mit der Union Wählerstimmen verlor (1953 und 1965) und danach aus der Regierung ausschied, waren die 70-er und 80-er Jahre von Zuwächsen an der Seite der SPD (1972 und 1980) und der Union (1987 und 1990) geprägt. Erst das Verharren in der gleichen Koalition und das Vorziehen der Koalitionsaussage zogen schwächere Wahlergebnisse (1994 und

mehreren Gründen aus dem Rahmen. Zunächst ließ die Zahl „18“ die Fünf-Prozent-Hürde wie von Zauberhand verschwinden und garantierte ein einheitliches Erscheinungsbild auf Wahlplakaten. Doch hinter der Ziffer, deren Erreichen immerhin eine Verdreifachung des letzten Wahlergebnisses bedeutet hätte, stand nicht nur unseriöser Größenwahn. Die FDP stellte sich, gebeutelt vom Image der „Partei der Besserdienenden“ aus dem Wahlkampf 1994, nunmehr als Partei für das ganze Volk dar. Nicht nur Zahnärzte oder Apotheker wurden umworben, sondern gleichzeitig deren Helferinnen. Die Ausrufung eines eigenen Kanzlerkandidaten untermauerte den Anspruch, auf gleicher Augenhöhe mit den großen Parteien zu agieren. Guido Westerwelle konnte zwar niemals den Widerspruch auflösen, wie mit 18 Prozent eine Kanzlermehrheit zustande kommen sollte, doch spielten solche Nebensächlichkeiten auch in den Medien kaum eine Rolle. Und als eigenständige Partei für das ganze Volk mit eigenem Kanzlerkandidaten konnte die FDP in der Endphase folglich keine Koalitionsaussage machen, auch wenn eine solche von vielen Beobachtern angemahnt und empfohlen wurde.

Der Wahlausgang und die folgenden Einschätzungen waren für die FDP typisch. Das Resultat von 7,4 Prozent bedeutete zwar ein Plus von 1,2 Prozent und damit ein respektables Ergebnis, allerdings war die deutliche Verfehlung des hochgesteckten Wahlziels ein herber Rückschlag. Trotz aller Kontroversen wird die FDP in Zukunft weder an der Fünf-Prozent-Hürde zerschellen noch in absehbarer Zukunft den Bundeskanzler stellen. So viel scheint nach einer soliden Betrachtung der bisherigen Wahlkämpfe auf Bundesebene sicher.

Marco Michel



Mit Guido Westerwelle als Kanzlerkandidat blieb die FDP im Bundestagswahlkampf 2002 weit hinter dem zurück, was sie als „Projekt 18“ bezeichnete. Foto: FDP

meinsam, dass ihnen das explizit offensive Liberalismusverständnis fehlt. Die programmatischen Aussagen und die Wahlauftritte waren weder aus einem Guss noch ließen sie eine Interpretation des politischen Libera-

1998) nach sich. Unterschiedliche Resultate erzielte die FDP, wenn sie aus der Opposition heraus ohne Koalitionsaussage den Wahlkampf führte (1969 und 2002).

Der Wahlkampf 2002 fällt aus

# Chemnitz worldwide

Das internationale Flair der TU Chemnitz



Als Chemnitz University of Technology, kurz CUT, hat sie sich im Ausland schon einen guten Namen gemacht: Die Technische Universität Chemnitz unterhält Wissenschaftskontakte zu mehr als 160 Hochschulen auf der ganzen Welt und pflegt vertragliche Beziehungen mit über 80 Unis in 26 Ländern.

Darauf aufbauend wird die Universität in Forschung und Lehre weiter internationalisiert. Das Angebot an Bachelor- und Masterstudiengängen wächst und spricht immer mehr ausländische Studierende an. Die drei Europa-Studiengänge sind ein gutes Beispiel dafür. Und auch in der Forschung werden Netzwerke immer häufiger auch über Landesgrenzen hinweg geknüpft.

Auf den nächsten Seiten berichtet das „TU-Spektrum-Spezial“ über Menschen und Aktivitäten der TU Chemnitz, die eines zum Ziel haben – die Internationalisierung der Universität voranzutreiben. Es wird dabei die Rede sein vom Internationalen Universitätskolleg „International Office“, das für alle Auslandsaktivitäten zuständig ist, vom Sächsisch-Tschechischen Hochschulzentrum, das in diesem Jahr gegründet wurde und von einem britischen Professor mit indischen Wurzeln, der sich in Chemnitz sehr wohl fühlt. Zudem kommen Studierende zu Wort, die über ihre Auslandserfahrungen berichten. Eine doppelte Weltkarte in der Heftmitte zeigt, dass die Aktivitäten der TU Chemnitz längst weltumspannend sind.

## Die Internationalisierungs-Strategie wird fortgeschrieben

Globalisierung verlangt neue Akzente in Forschung und Lehre – stärkere Einbeziehung der Fakultäten notwendig

Die Internationalisierung der deutschen Universitäten hat enorm an Bedeutung gewonnen. Während dies in der Forschung eine lange Tradition besitzt, ist die Lehre davon bisher weitgehend unberührt geblieben. Die Globalisierungstendenzen stellen jedoch neue Anforderungen an Uni-Absolventen. So sind Fremdsprachen und Kenntnisse anderer Kulturen kein „add on“, sondern eine unabdingbare Voraussetzung für einen erfolgreichen Berufseinstieg. Gleichzeitig wird die demographische Entwicklung zu einer Öffnung der Zuwanderungspolitik führen, um dem drohenden Fachkräftemangel zu begegnen.

Internationalisierung in der Lehre hat daher zwei Aspekte, die sich gegenseitig bedingen und befruchten können. Zunächst müssen die Curricula fast aller Studiengänge internationale Aspekte beinhalten, die bei der anstehenden Umstrukturierung in gestufte Studiengänge Beachtung finden sollten – Schwerpunkte sind hierbei Fremdsprachen, die interkulturelle Kommunikation oder Auslandssemester. Hinzu kommt, dass sich die Universitäten durch geeignete Studienangebote,

etwa durch international ausgerichtete Masterstudiengänge, stärker ausländischen Studierenden öffnen müssen. In Zusammenarbeit mit der Wirtschaft kann so dem Fachkräftemangel begegnet werden, zudem werden mittelfristig auch neue universitäre Finanzquellen erschlossen.

### Chemnitz ist längst auf dem richtigen Weg

Die zunehmende Europäisierung hat auch Auswirkungen auf die nationale Forschungsförderung. Viele Mittel werden nach Brüssel verlagert, um europaweit operierende Netzwerke der Forschung zu unterstützen. Dieser Politikwechsel muss auch an der TU Chemnitz eine verstärkte Internationalisierung der Forschung durch Netzwerkbildung nach sich ziehen.

An unserer Universität ist diese Problematik schon früh erkannt worden. So richtete das Rektorat von Prof. Dr. Christian von Borczyskowski ein Prorektorat für Internationale Entwicklung ein, das von Prof. Dr. Josef Schmied geleitet wurde. Bewährt hat sich auch, dass 2000 das Akademische Auslandsamt aus der

zentralen Verwaltung herausgelöst und das Internationale Universitätskolleg eingerichtet wurde. Unter dem Rektorat von Prof. Dr. Günther Grünthal wurde die Internationalisierung vom Prorektor für Lehre und Studium, Prof. Dr. Reinhart Lang, weiterentwickelt. Dies mündete in eine Strategie, die die mittel- und osteuropäischen Staaten als zentrale Zielregion festlegt. Mit den Bachelor-Studiengängen „European Studies“ verfügt die TU über ein Studienangebot, das die internationale Ausrichtung auch in dieser Hinsicht unterstreicht. Weitere Zielregionen in Asien und Westeuropa wurden definiert. Dass die Strategie erfolgreich ist, zeigt sich daran, dass der Anteil ausländischer Studierender stetig steigt und zahlreiche ausländische Promovenden an der TU arbeiten.

In Klausurberatungen, insbesondere im Projekt „Balanced Scorecard“, hat sich das Vorgängerrektorat intensiv mit der Internationalisierung beschäftigt. Zwei Maßnahmen wurden im Sommer 2003 ausgeschrieben: So sollen zum einen „Research Assistantships“ in Zukunft ausländischen Promovenden einen Forschungsaufenthalt an der TU ermög-

lichen. Zum anderen werden zwei Projekte gefördert, die internationale Kooperationen stimulieren sollen.

Im neuen Rektorat fungiere ich als Prorektor für Internationales und Hochschulentwicklung. Wichtigste Aufgabe ist, die internationale Strategie fortzuschreiben. Dabei weiß ich Esther Smykalla, die seit Juni 2003 das Internationale Universitätskolleg leitet, an meiner Seite. Vor allem wird es darum gehen, die bisherigen Kontakte zu ausländischen Partnern zu intensivieren, um nachhaltige Austauschprogramme zu fördern. Nur durch eine verlässliche bi- oder trilaterale Zusammenarbeit lassen sich die nachgefragten Doppeldiplome einführen. Parallel dazu muss ein internationales Marketing aufgebaut werden, das auch die DAAD-Programme stärker berücksichtigt.

Um die Internationalisierungsstrategie der TU Chemnitz zu erarbeiten und umzusetzen, müssen die Fakultäten stärker einbezogen werden, weil dort die konkrete Zusammenarbeit mit den ausländischen Partnern erfolgt.

*Prof. Dr. Dieter Happel  
Prorektor für Internationales und  
Hochschulentwicklung*



# Studieren und forschen ohne Grenzen

## Das Internationale Universitätskolleg (IUK) ist erste Adresse für Incoming und Outgoing

Das Internationale Universitätskolleg (International Office) ist das zentrale internationale Büro der Technischen Universität Chemnitz. Es ist im Wesentlichen für drei Bereiche zuständig: Studieren in Deutschland („incoming“), Studium und Praktikum im Ausland („outgoing“) sowie Förderung der Wissenschaftlermobilität. Das Kolleg verfolgt das Ziel, sowohl die bestehenden internationalen Beziehungen der TU Chemnitz zu pflegen und zu fördern als auch neue Kontakte und Kooperationen zu ausländischen Einrichtungen aufzubauen und damit aktuelle Entwicklungsperspektiven für eine Internationalisierung der Hochschule umzusetzen.

### Umfassende Betreuung

Für Veränderungsprozesse an der TU Chemnitz sind internationale Partnerschaften nötig. Wir streben die Internationalisierung des Studienangebotes an, um den Anteil an ausländischen Studierenden an der TU Chemnitz weiter zu erhöhen. Studienbewerbern und Wissenschaftlern wollen wir den Weg nach Chemnitz so leicht wie möglich gestalten, und so werden sie vor und nach ihrer Ankunft in Chemnitz in allen Fragen beraten und während ihres Aufenthaltes betreut. Die Betreuung umfasst Orientierungshilfen bei den ersten Schritten in Chemnitz, etwa bei Behördengängen und Formalitäten. Des Weiteren werden semestervorbereitende Intensivkurse in Deutsch, kulturelle Veranstaltungen und regelmäßige Ausflüge in die Umgebung von Chemnitz angeboten. Ausländische Studierende benötigen für die Zulassung an einer deutschen Hochschule einen Sprachnachweis, in der Regel die „Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang“, kurz DSH. Das IUK bietet diese Prüfung sowie die vorbereitenden Sprachkurse zusammen mit dem Zentrum für Fremdsprachen an.

Ein weiteres strategisches Programm der TU Chemnitz ist die Summer School, die dieses Jahr zum zweiten Mal für Studierende zweier amerikanischer Hochschulen stattgefunden hat. Dieses in Zusammenarbeit mit der Philosophischen Fakultät und der Fakultät für Wirtschaftswis-



Die Internationalisierung im Visier: IUK-Leiterin Esther Smykalla (stehend, 4.v.r.) und ihr Team.  
Foto: Mario Steinebach

senschaften durchgeführte Programm hat einen hohen Erfolgscharakter und kann Vorbildfunktion für weitere Fakultäten einnehmen. Es wäre wünschenswert, ähnliche Veranstaltungen auch im Ausland anzubieten. Somit könnte dem Trend zum Export gezielter Studienangebote Rechnung getragen werden, der die TU Chemnitz in eine Reihe mit anderen deutschen Universitäten, die dies bereits erfolgreich praktizieren, stellen würde.

Neben dem Wunsch, immer mehr ausländischen Studierenden einen Studienplatz an der TU Chemnitz anbieten zu können, unterstützen und motivieren wir deutsche Hochschulangehörige, ihr Studium an der TU Chemnitz durch einen Auslandsaufenthalt zu bereichern. Internationale Erfahrungen zu sammeln ist heutzutage für viele schon selbstverständlich, für manche ein Abenteuer und für den ein oder anderen auch eine kleine Mutprobe mit persönlichen „Grenzerfahrun-

gen“, die es sich jedoch in den meisten der Fälle zu wagen lohnt, wie auch die Berichte deutscher Studierender auf Seite 24 zeigen.

Das Interesse am Austausch zwischen verschiedenen Kulturen bei den Studierenden zu wecken, erfordert Vorbilder und Unterstützung,

sowohl auf wissenschaftlicher als auch auf organisatorischer Ebene. Professoren und Dozenten mit internationalen Projekten sind daher im IUK jederzeit willkommen. Das Internationale Universitätskolleg plant, in Zukunft die Zusammenarbeit mit den Fakultäten zu verstärken und die Professoren in ihren Auslandsaktivitäten zu unterstützen sowie Hilfe bei der fachlichen Betreuung ausländischer Studierender anzubieten. Dabei helfen Programme des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) oder europäische Bildungsprogramme, mit denen Kooperationen ermöglicht werden. Die beiden IUK-internen Gremien - Stipendienkommission und IUK-Beirat - sind gleichfalls wichtige Verbindungen zwischen Administration und Wissenschaft. Während die Stipendienkommission rund viermal jährlich eine Vorauswahl trifft oder selbst Stipendien privater und öffentlicher Einrichtungen vergibt, tagt der IUK-Beirat ein- bis zweimal

im Jahr, um die internationale Strategie der TU Chemnitz zu verfolgen und über aktuelle Fragen zu entscheiden.

Das IUK sucht den Austausch mit der ganzen Welt und den Ausbau weltweiter Forschungsnetze. Aufgrund der geographischen Lage und der Geschichte ist jedoch Mittel- und Osteuropa die Hauptzielregion für die TU Chemnitz. Daher ist es sehr erfreulich, dass wir im Wintersemester 2003/2004 neue Studierende aus Bulgarien, Polen, Russland, Rumänien, der Slowakei, Slowenien, Tschechien, der Ukraine, Ungarn und Weißrussland begrüßen können. Aber auch aus Westeuropa, Afrika, Asien und Amerika kommen Studierende und Wissenschaftler an die TU Chemnitz, im Wintersemester 2003/04 insgesamt rund 250, was einen beachtlichen Anteil von über zehn Prozent ausmacht. Dies zeigt, dass die TU Chemnitz für Ausländer attraktiv ist und wir uns international nicht verstecken müssen.

Die Umsetzung dieser Reformprozesse fordert die Universität insgesamt. Als Leiterin des IUK wünsche ich mir, dass die Hochschulangehörigen aus den Bereichen Wissenschaft, Lehre, Studium und Verwaltung diesen Weg gemeinsam gehen und die TU Chemnitz noch mehr ein Ort der internationalen Begegnungen mit internationalen Forschungsk Kooperationen wird, an dem Menschen aus verschiedenen Teilen der Welt zusammentreffen und gemeinsam studieren und arbeiten. Neben individuellen Qualifikationen, die die Internationalisierung mit sich bringt, ist dies der einzige Weg, international wettbewerbsfähig zu bleiben und die demographische Hürde der nächsten Jahre zu meistern. Bestärkt durch die diesjährige positive Evaluation sieht das Internationale Universitätskolleg der TU Chemnitz für die internationale Strategie der nächsten drei Jahre sowohl Kontinuität als auch Wandel vor.

Esther Smykalla  
Leiterin Internationales Universitätskolleg



## 30 Jahre internationaler Sommerkurs in Chemnitz

### Deutsch-Fans aus Europa, Asien und Afrika zu Besuch

(AF) Vom 11. bis 29. August 2003 fand an der TU Chemnitz der 30. Internationale Sommerkurs für deutsche Sprache statt. 48 Deutsch-Fans aus Europa, Asien und Afrika das zu waren angereist – aus Marokko, Indonesien, Kirgisien und Kasachstan sowie aus Großbritannien und Italien, Frankreich und Spanien, Polen und Tschechien sowie aus Russland, der Slowakei, Bulgarien und Litauen.

Zwei Schwerpunkte wurden geboten: Der Kurs „Deutsche Sprache in der Alltagskommunikation“ vermittelte in praktischen Übungen grundlegende Sprachkenntnisse. Im „Internationalen Hochschulkurs für Germanistik“ wurden ausländische Lehrer und Germanistikstudenten mit deutscher Landeskunde, Literatur, Sprachtheorie und -praxis vertraut gemacht. Für die internationalen Teilnehmer stand allerdings nicht nur Sommerbüffeln auf dem Plan,

sondern auch Exkursionen nach Weimar, Dresden und ins Erzgebirge.

„Ich freue mich, dass wir erstmals französische Gäste bei unserem Sommerkurs begrüßen konnten“, so Prof. Dr. Bernd Stöckert, Geschäftsführer der universitätsnahen Weiterbildungsgesellschaft TUCed GmbH, die den Sommerkurs organisierte. Möglich machte dies ein Abkommen für Studentenmobilität zwischen der TU Chemnitz und des hiesigen Studentenwerkes mit der Université de Bretagne-Sud. Dank eines Kooperationsvertrages mit der ESU Verona nahmen auch wieder Studierende aus Verona am Internationalen Sommerkurs teil. Die wissenschaftliche Leitung des internationalen Sommerkurses hatte die Professorin für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache der TU, Prof. Dr. Ingrid Hudabiunigg, inne.

## Mit einem Stipendium nach Chemnitz

### Wirtschaft und Stiftungen unterstützen ausländische Studierende finanziell

Im Jahr 2003/2004 können an der TU Chemnitz verschiedene Stipendien zur Verfügung gestellt werden. Dazu gehören insgesamt zehn Stipendien des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, ergänzt durch DAAD Matching Funds – Mittel für das Gemeinschaftsprojekt „Forschend studieren in Chemnitz“ der TU Chemnitz und der Westböhmisches Universität (WBU) Pilsen im Rahmen der „European-Studies“.

Des Weiteren hat das Chemnitzer Maschinenbau-Unternehmen NILES-SIMMONS zum zweiten Mal ein Europastipendium für Teilnehmer des Studiengangs „European Studies“ vergeben. Der Förderverein des Industrieverein Sachsen 1828 hat eben-

falls für Studierende des Studiengangs „European Studies“ vier Stipendien zur Verfügung gestellt, und über die Karl und Ruth Mayer Stiftung erhalten zwei Studierende und drei Promovenden aus Mittel- und Osteuropa eine Unterstützung.

Im nächsten Jahr vergibt die NILES-SIMMONS GmbH ein zusätzliches Stipendium an einen Studierenden der Staatlichen Universität Moskau „STANKIN“, und die private Naumann-Etienne Stiftung nimmt die TU Chemnitz in ihr Stipendienprogramm mit dem Georgia Institute of Technology in den USA auf.

*Esther Smykalla  
Leiterin Internationales Universitätskolleg*

## Summer School zum „Europa-Schnuppern“

### Elite-Studenten aus den USA haben den Campus belebt

Wie bereits im vergangenen Jahr konnte unsere Universität auch in diesem September eine Gruppe von 15 amerikanischen Studenten der Elite-Colleges Union College und Hobart and William Smith Colleges (Bundesstaat New York) zur Sommerschule des Internationalen Uni-

ten in Ostdeutschland zu erarbeiten. Ein Besuch beim Chemnitzer Maschinenbau-Unternehmen NILES SIMMONS ermöglichte den Gästen einen Einblick in die Firmen-Praxis sowie eine interessante Diskussion mit Vertretern des Unternehmens. Zwei Tagesexkursionen führten die



Die amerikanischen und rumänischen Studenten zu Besuch beim Chemnitzer Maschinenbauer Niles Simmons, begleitet von Dr. Thomas Steger, Juniorprofessor für Europäisches Management der TU Chemnitz (l. Reihe, 4.v.r.).  
*Foto: Christine Kornack*

versitätskollegs begrüßen. Zum ersten Mal nahmen auch zwei Studierende der Partneruniversität aus Cluj Napoca in Rumänien am Programm teil. Bevor die Studenten in Chemnitz ankamen, hatten sie bereits zwei Wochen an der Universität Tübingen verbracht, die ihnen als Eingangstor für ihr dreimonatiges Europa-Studienprogramm diente. Von Chemnitz aus reiste die Gruppe weiter an die Babes-Bolyai Universität in Rumänien. Die letzte Station war im November die Central European University in der ungarischen Hauptstadt Budapest.

Während ihres Aufenthaltes in Chemnitz absolvierten die Studenten drei Kurse, die von Dozenten der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften sowie der Philosophischen Fakultät geleitet wurden. In Seminaratmosphäre hatten sie die Gelegenheit, die theoretischen Grundlagen der Transformationsprozesse sowie die Situation von Minderhei-

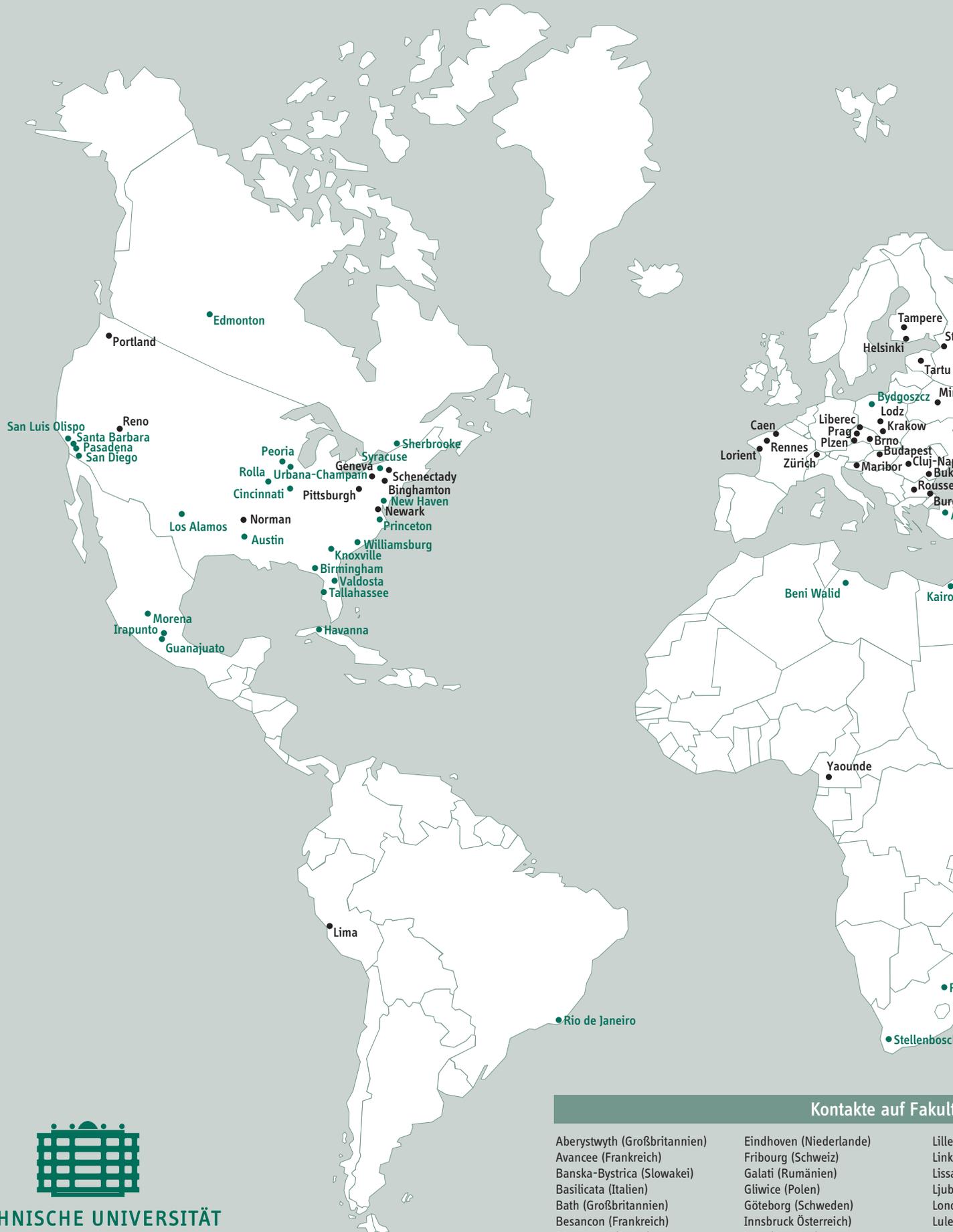
Studenten nach Cottbus an das Sorbische Institut und nach Zwickau, wo sie mit der sorbischen und der russischen Minderheit in Kontakt kamen und weitere Einblicke in das Leben dieser Minderheiten gewinnen konnten. Einen weiteren Höhepunkt stellte die Wochenendexkursion nach Berlin dar.

Hier in Chemnitz hatten die Studenten im Wohnheim und auf dem Campus Gelegenheit, das Studentenleben in Deutschland kennen zu lernen und sowohl die deutschen als auch unsere neuen ausländischen Studenten zu treffen.

„Mir hat der Aufenthalt sehr gut gefallen und ich hoffe, eines Tages wieder nach Chemnitz zu kommen“, sagte die rumänische Studentin Beata, die als Botschafterin für Chemnitz und für den Europagedanken in ihr Heimatland zurückgekehrt ist.

*Esther Smykalla  
Leiterin Internationales Universitätskolleg*

# Internationale Kontakte der



TECHNISCHE UNIVERSITÄT  
CHEMNITZ

## Kontakte auf Fakultät

Aberystwyth (Großbritannien)	Eindhoven (Niederlande)	Lille (Frankreich)
Avancee (Frankreich)	Fribourg (Schweiz)	Linköping (Schweden)
Banska-Bystrica (Slowakei)	Galati (Rumänien)	Lissabon (Portugal)
Basilicata (Italien)	Gliwice (Polen)	Ljubljana (Slowenien)
Bath (Großbritannien)	Göteborg (Schweden)	London (Großbritannien)
Besancon (Frankreich)	Innsbruck Österreich)	Luleå (Schweden)
Biatymstok (Polen)	Jaen (Spanien)	Milano (Italien)
Cambridge (Großbritannien)	Joensuu (Finnland)	München (Deutschland)
Cardiff (Großbritannien)	Kopenhagen (Dänemark)	Nearby (Frankreich)
Dijon (Frankreich)	Koper (Slowenien)	Nice (Frankreich)
Dublin (Irland)	Leuven (Belgien)	Nish (Serbien)

# Technischen Universität Chemnitz



## Sokrates/Erasmus-Partner in Europa

- |                  |                |
|------------------|----------------|
| Aalborg          | Murcia         |
| Aarhus           | Nancy          |
| Aberystwyth      | Nantes         |
| Antwerpen        | Nijmegen       |
| Bangor           | Odense         |
| Barcelona        | Oulu           |
| Bath             | Oviedo         |
| Besancon         | Pardubice      |
| Bourgas          | Paris          |
| Bratislava       | Perpignan      |
| Breslau          | Plzen          |
| Brno             | Poiters        |
| Budapest         | Porto          |
| Bukarest         | Prag           |
| Caen             | Rennes         |
| Cardiff          | Riga           |
| Clermont-Ferrand | Rousse         |
| Cluj-Napoca      | Salamanca      |
| Coleraine        | Sheffield      |
| Compiagne        | Sofia          |
| Fribourg         | Southampton    |
| Gabrovo          | Stockholm      |
| Genova           | Straßburg      |
| Glasgow          | Tampere        |
| Granada          | Toulouse       |
| Helsinki         | Tours          |
| Herning          | Trondheim      |
| Joensuu          | Turku          |
| Lappeenranta     | Ulster         |
| Leuven           | Usti nad Labem |
| Limerick         | Utrecht        |
| Linköping        | Vaasa          |
| Linz             | Vannes         |
| Ljubljana        | Växjö          |
| Lodz             | Veliko         |
| Lyngby           | Verona         |
| Maribor          | Warschau       |
| Modena           |                |

## Ärzt- oder Professurebene in Europa

- |                             |                              |                             |
|-----------------------------|------------------------------|-----------------------------|
| Frankreich                  | Nottingham (Großbritannien)  | Taschkent (Usbekistan)      |
| Leningrad (Schweden)        | Paris (Frankreich)           | Toulouse (Frankreich)       |
| Lisbon (Portugal)           | Porto (Portugal)             | Trondheim (Norwegen)        |
| Ljubljana (Slowenien)       | Poznan (Polen)               | Usti nad Labem (Tschechien) |
| London (Großbritannien)     | Prag (Tschechien)            | Valenciennes (Frankreich)   |
| Lund (Schweden)             | Rom (Italien)                | Warschau (Polen)            |
| Manchester (Großbritannien) | Rotterdam (Niederlande)      | Warwick (Großbritannien)    |
| Madrid (Spanien)            | Salford (Großbritannien)     | Wien (Österreich)           |
| Milano (Italien)            | San Sebastian (Spanien)      |                             |
| Munich (Frankreich)         | Sheffield (Großbritannien)   |                             |
| Moscow (Russland)           | Southampton (Großbritannien) |                             |

## Legende

- Kontakte auf Universitätsebene
- Kontakte auf Fakultätsebene oder Professurebene (außerhalb von Europa)



# „Die Erfüllung eines Traumes“

Chemnitzer Studierende berichten über ihre Erfahrungen im Ausland

## Soziologie-Studentin Anja Köhler über ihren Aufenthalt an der University of Oulu (Finnland) im WS 2000/2001:

„Im Winter 1999 hatte ich mir vorgenommen, ein Auslandssemester zu absolvieren. Nach einigen Überlegungen und Gesprächen bewarb ich mich im Frühjahr 2000 für das Auslandssemester in Finnland. Voller Aufregung kam ich mitten in der Nacht in Oulu an. Ihr glaubt gar nicht, was für ein Gefühl das war, in einem Land zu sein, das man vorher noch nie gesehen hat, dessen Sprache man nicht spricht.

In der ersten Woche zeigte man uns die Universität, zum Beispiel die Seminarräume, die Bibliotheken, die Mensen. Das Programm für Austauschstudenten beinhaltete auch das Kennenlernen der finnischen Kultur und Sprache durch eine finnische Familie, eine so genannte ‚Kummifamily‘. Meine Familie gab sich die größte Mühe, mir den Aufenthalt in Finnland zu einem großen

erlebnis zu machen, da die Universität mein Hauptfach Soziologie in englischer Sprache nicht anbot. Am Anfang fiel es mir schwer, dem Stoff zu folgen. Die Gründe waren meine Englischkenntnisse, ein neues Umfeld und das neue Thema, doch nach mehreren Wochen ging es besser, man hatte sich mit anderen Austauschstudenten zusammengetan und sich gemeinsam ‚durchgeboxt‘. Ich belegte auch zwei Kurse der finnischen Sprache. Es war und ist nicht einfach, diese Sprache zu lernen, aber man hat sich die größte Mühe mit uns gegeben und es hat auch sehr viel Spaß gemacht.

Ein weiterer Höhepunkt dieses Finnlandaufenthaltes war die Kurzreise nach Russland. An Wochenenden konnte man auch wunderschöne Ausflüge mit Freunden unternehmen, entweder nach Lappland, Schweden oder auch in andere Städte. Ich kann euch nur empfehlen, ein Auslandssemester zu absolvieren, man lernt so viel für sein

## Physik-Student Andreas Schüller über seinen Aufenthalt an der Babes-Bolyia-Universitatea in Cluj-Napoca (Rumänien) im WS 2001/2002:

„Oft wurde ich gefragt, warum ich gerade in Rumänien ein Semester studieren möchte, gehört es doch zu den ärmsten Ländern Europas. Ich besuchte die Babes-Bolyia-Universitatea in Cluj-Napoca. Die Stadt Cluj befindet sich im Herzen Transsilvaniens.

Ich hörte Physikvorlesungen auf Deutsch. Die Landessprache Rumänisch lernte ich erst durch einen Intensivsprachkurs vor Beginn des Semesters und einen weiterführenden Sprachkurs im Semester sowie natürlich durch die Konversation mit den Einheimischen. Doch am meisten habe ich wohl Englisch gesprochen, gerade die größeren Städte versuchen, sich westlich zu präsentieren. In der ländlichen Gegend aber kommt man ohne landessprachliche Kenntnisse nicht besonders weit.

Ein Land wie Rumänien ist nicht für jeden als Ziel eines Auslandsstudiums geeignet, weil dieses Land einen oft auffordert, seine gewohnten westeuropäischen Verhaltensweisen aufzugeben oder zu unterbrechen. Stattdessen kann man das Improvisieren lernen und auf Dinge zu verzichten oder Alternativen zu suchen. So überlebt man mit einem Lächeln, dass es über Wochen kein heißes Wasser gibt, im Winter die Heizung manchmal nicht so funktioniert oder man im Sommer keinen Kühlschrank besitzt.

Ich werde wohl nicht so schnell die Freunde vergessen, die ich in Cluj gefunden habe, genauso wenig die Erlebnisse, die ich mit ihnen verbinde. Ich erinnere mich sehr gern zurück an die Zeit, die ich in Rumänien verbracht habe.“



Foto: privat

## Michael Mehner, Student der Volkswirtschaftslehre, über seinen Studienaufenthalt 2000/2001 an der Nagoya University (Japan):

„Einen Studienaufenthalt in Japan wünschte ich mir schon seit langem. Die Zulassungsbenachrichtigung von der Nagoya University im Juni 2000 half, diesen lang gehegten Traum zu erfüllen.

Die Nagoya University gehört zu den besten japanischen Universitäten. In den zahlreichen Fakultäten und Instituten studieren über 16.000 Studenten. Die über 1.000 ausländischen Studenten verhelfen der Nagoya University zu internationalem Flair. Zahlreiche Orientierungsprogramme sorgen dafür, dass keiner im Universitätsalltag verloren geht und die zu erledigenden Formalitäten reibungslos vonstatten gehen.

Über das NUPACE-Programm (Nagoya University Program For Academic Exchange) wird ein bunter Mix von Lehrveranstaltungen angeboten. Japanischkenntnisse werden nicht vorausgesetzt, wohl aber sehr gute Englischkenntnisse. Für mich persönlich war der Japanischunterricht die größte Herausforderung, die es zu meistern galt.

Das hohe Preisniveau in Japan schreckt viele Studenten von einem Studienaufenthalt in Japan ab. Eine Finanzierung ist dennoch möglich. Eine Zulassung für das NUPACE-Programm ist gleichzeitig verbunden mit dem Erhalt eines monatlichen Stipendiums. Die monatlichen Lebenshaltungskosten eines ausländischen Studenten in Nagoya werden mit 130.000 Yen veranschlagt. Darüber hinaus kann man sein Budget mit part-time-Jobs aufbessern. Mit Nachhilfe lässt sich sehr gut verdienen. Bei der Arbeitssuche ist eine studentische Arbeitsvermittlung behilflich.

Der Studienaufenthalt an der Nagoya University war für mich nicht nur die Erfüllung eines Traumes, sondern auch eine unvergessliche Erfahrung und kulturelle Bereicherung. Vergessen der Bewerbungsstress, irgendwann war mir der Uni-Alltag so vertraut, dass ich ihn nicht mehr missen wollte.“



Mit Gasttante Anna-Liisa Hakkarainen, einer bekannten finnischen Malerin, lernte die Chemnitzer Studentin Anja Köhler das skandinavische Land kennen. Foto: privat

Erlebnis werden zu lassen, sie haben mich verwöhnt, wo sie nur konnten. Sie zeigten mir die finnische Kultur, die Menschen, das Land, das Essen, brachten mir die Sprache näher. Wir haben ein sehr schönes gemeinsames Weihnachtsfest gehabt, mit der ganzen Familie.

Ich hatte mich entschieden, Edu-

weiteres Leben, neue Horizonte werden eröffnet, an die man nie gedacht hätte, man lernt Menschen kennen, neue Kulturen, die Sprache und so vieles mehr. Sicherlich gibt es Höhen und Tiefen, aber wenn man die Chance, die Möglichkeit hat, ins Ausland zu gehen, dann sollte man sie auch nutzen!“



## Doppelt hält besser...

Tschechischer Austauschstudent verabschiedet sich mit Doppeldiplom aus Chemnitz



Doppel-Diplomand Svatobor Kupec studierte in Pilsen und Chemnitz.

Foto: Christine Kornack

Svatobor Kupec (26) aus dem tschechischen Strakonice lieferte einmal mehr den Beweis dafür, wie eng die TU Chemnitz mit der Westböhmisches Universität Pilsen kooperiert. Im Rahmen des ERASMUS- und Leonardo-Programms studierte er an der Fakultät für Maschinenbau und schloss dort mit einem Doppeldiplom ab.

*Herr Kupec, was haben Sie studiert?*

Ich habe Werkstofftechnik und Umformtechnik studiert. Also zwei Fächer wie alle anderen Studenten auch. Mein Grundstudium habe ich in Tschechien gemacht und dann im Rahmen von verschiedenen Projekten insgesamt 18 Monate in Deutschland verbracht.

*Warum haben Sie sich für Chemnitz entschieden?*

Die TU Chemnitz und die Westböhmisches Universität Pilsen haben eine 30-jährige Tradition guter Zusammenarbeit. Daher war die Anerkennung der Credit Points einfach.

*Zu welchem Thema haben Sie Ihre Diplomarbeit geschrieben?*

Das Thema der Diplomarbeit lautet: „Einfluss der thermomechanischen Behandlung auf die Ermüdungseigenschaften“. In Deutschland habe ich die Diplomarbeit auf Englisch geschrieben. Ich habe eine Eins für die Diplomarbeit bekommen,

in der Gesamtwertung mit 1,3 abgeschlossen. Das tschechische Diplom zum selben Thema habe ich schon im Juni 2003 gemacht, aber in meiner Muttersprache. Daher bin ich schon Diplom-Ingenieur in Pilsen geworden. Das zweite Diplom habe ich im September in Chemnitz erhalten. Für die tschechische Version habe ich ebenfalls eine Eins bekommen.

*Wie hat es Ihnen hier in Deutschland gefallen?*

Es war absolut großartig hier, eine wunderbare Erfahrung für mich. Alle waren freundlich zu mir und haben mir geholfen, besonders am Anfang, als ich große Probleme mit der deutschen Sprache hatte. Die anderen Studenten und meine Professoren haben mir immer geholfen.

*Würden Sie wieder nach Chemnitz kommen?*

Natürlich würde ich sehr gerne wieder nach Chemnitz kommen, denn ich habe viele Freunde hier.

*Was werden Sie jetzt machen?*

Ich arbeite schon bei Bosch in Budweis. Im Moment bin ich ein Trainee für eine Tätigkeit als Technologe. Das Bosch-Werk, in dem ich arbeite, stellt Komponenten für Pumpen für PKW her.

*Und wie sieht es mit einer Promotion aus?*

Ich habe verschiedene Angebote erhalten, sowohl aus Deutschland als auch aus Tschechien. Aber im Moment möchte ich das nicht. Irgendwann vielleicht. Aber jetzt will ich erst mal in die Praxis. Außerdem wäre mir eine externe Promotion lieber.

*Ich danke Ihnen für das Gespräch und gratuliere zu Ihrem Doppeldiplom!*

Das Interview führte Gabriela Horst, Studentin der Medienkommunikation

## Sächsisch-Tschechisches Hochschulzentrum gestartet

Fachtagungen und Fachbibliothek: Chemnitzer Uni knüpft engere Bande ins Nachbarland

Am 30. Juni 2003 startete an der TU Chemnitz das Sächsisch-Tschechische Hochschulzentrum (STHZ).

„Dieses interdisziplinäre Zentrum soll

tschechischen und sächsischen Kollegen und Studierenden über „English for Central Europe – Saxon-Czech Perspectives“.



Die Initiatoren des STHZ (v. l.): Altmagnifizienz Prof. Dr. Günther Grünthal (TU Chemnitz), Prorektorin Iva Ritschelová (Jan-Evangelista-Purkyne-Universität Ústí nad Labem), Prorektor Prof. Dr. Reinhart Lang, Prof. Dr. Peter Jurczek (beide TU Chemnitz), Jirí Vacek (TU Liberec), Milan Dufek (Generalkonsul der Tschechischen Republik), Prorektor Prof. Dr. Zdenek Ryjáček (WBU Pilsen) und Prof. Dr. Matthias Niedobitek (TU Chemnitz).

Foto: Alexander Friebe

insbesondere die Zusammenarbeit mit tschechischen Hochschulen in der Forschung intensivieren und den wissenschaftlichen Austausch unterstützen“, erklärt der Initiator und Koordinator Prof. Dr. Peter Jurczek, Chemnitzer Professor für Sozial- und Wirtschaftsgeographie.

Bis 2006 werden unter dem Dach des STHZ zwölf wissenschaftliche Fachtagungen durchgeführt. Im Mittelpunkt stehen dabei grenzübergreifende Entwicklungsperspektiven, Standortfragen sowie Fragen zur Grenzraum-Identifikation. Die Soziologen und die Anglisten der TU Chemnitz haben dabei den Anfang gemacht. Ende Oktober fand in Freiberg die Tagung „Beschleunigter sozialer Wandel nach der politischen Transformation in der Tschechischen Republik und in Sachsen“ unter der Leitung von Prof. Dr. Bernhard Nauck und Prof. Dr. Christine Weiske statt. In Plauen diskutierte Prof. Dr. Josef Schmied eine Woche später mit

Darüber hinaus wird eine Sächsisch-Tschechische Fachbibliothek (STFB) aufgebaut. Sie soll einmal 5.000 Bücher umfassen und Werke über Sachsen und Tschechien ebenso beinhalten wie diverse Fachliteratur in tschechischer Sprache sowie Bücher zur EU-Osterweiterung. Von der STFB könnten vor allem die Chemnitzer Europa-Studiengänge profitieren. Die Kosten für den Aufbau des gesamten Projektes belaufen sich auf 420.000 Euro und werden zu 75 Prozent mit Interreg-Mitteln der Europäischen Union gefördert.

Rückenwind kommt auch vom Vize-Ministerpräsidenten Tschechiens, PhDr. Petr Mareš, der dem STHZ viel Erfolg wünschte.

Weitere Informationen über E-Mail [sthz@tu-chemnitz.de](mailto:sthz@tu-chemnitz.de) oder im Internet [www.tu-chemnitz.de/sthz](http://www.tu-chemnitz.de/sthz)

Ilona Scherm wissenschaftliche Mitarbeiterin STHZ



## TU-Studenten in Asien

### Brückenschlag nach Ostasien - DAAD-Stipendien fördern Studentenmobilität

(AF) Die TU Chemnitz verstärkt die Zusammenarbeit mit Japan und Südkorea. Dank der Unterstützung des DAAD hat für zwei TU-Studenten im Oktober ein mehrmonatiger Aufenthalt an der Universität Nagoya in Japan begonnen. Gleichzeitig wechselte eine japanische Studentin an die TU. Für einen weiteren Chemnitzer Studenten ging die Reise in die südkoreanische Stadt Daegu; von der dortigen Keimyung-Universität werden Studenten im Laufe des Jahres 2004 an der TU Chemnitz erwartet.

### Mobilität fördern

Ziel ist, die Mobilität von Studenten und Graduierten zu fördern und Forschungsprojekte über Landesgrenzen hinweg zu stimulieren. So erwartet die TU-Studentinnen Anja Wenzel und Nina Andreeva in Japan ein viermonatiges Fachpraktikum, in dem sie Verbundwerkstoffe an hochauflösenden Elektronenmikroskopen untersuchen. Im Gegenzug beschäftigt sich die japanische Studentin Yoko Sakurai drei Monate lang am Institut für Physik der TU mit der Analyse von Mikrostrukturen.

In Daegu erprobt der Chemnitzer Student Steve Pittner am Center for Automotive Parts Technology Prüfverfahren für Kohlenstoff-Faserverbundwerkstoffe. Dank des Stipendiums im Rahmen des DAAD-Programmes Hochschulpartnerschaft Ost Asien (HOST) stehen den Studenten jeweils bis zu 925 Euro monatlich zur Verfügung.

Federführend bei der trinationalen Zusammenarbeit sind Prof. Dr. Bernhard Wielage, TU-Professor für Verbundwerkstoffe, sowie Prof. Dr. K. Kuroda aus Japan und Prof. Dr. G. H. Choi aus Südkorea. Bereits seit zehn Jahren stehen Chemnitzer Wissenschaftler mit japanischen Kollegen der Universität Nagoya im engen Austausch, und im Jahr 2000 unterzeichneten beide Unis einen Kooperationsvertrag.

Zudem gehört die TU Chemnitz dem weltweiten Netzwerk „Academic Consortium 21“ (AC21) an, das von der Universität Nagoya gegründet wurde und bislang 24 Hochschulen aller Kontinente miteinander verbindet. Mit der Keimyung-Universität in Südkorea schloss die TU Chemnitz im vergangenen Jahr ebenfalls einen Kooperationsvertrag ab.

## Englishman in Chemnitz

### Seit April 2002 lehrt und forscht Madhukar Chandra Hochfrequenztechnik und Photonik

(VTZ) In Agra wurde Madhukar Chandra 1955 geboren, aufgewachsen aber ist er in Südengland. Der Engländer mit indischen Wurzeln studierte in Cambridge und Delhi und forschte an verschiedenen englischen Universitäten.

1984 ging Chandra nach Deutschland zur Deutschen Luft- und Raumfahrt (DLR). „Dort wurde auf dem Gebiet der Radarpolarimetrie geforscht, damals das Aktuellste, was es gab“, erklärt er. „Hinzu kam wohl Abenteuerlust und Fernweh.“ Chandra wurde Leiter der Radarpolarimetrie und -ausbreitungsgruppe, bis ihn die Möglichkeit zum Lehren nach Chemnitz lockte. Seit April 2002 vertrat er die Professur für Hochfrequenztechnik und Photonik, seit Juli 2003 ist er nun Ordentlicher Professor. Von der DLR brachte Chandra Kooperationsprojekte und internationale Kontakte mit. Als Koordinator der multinationalen RTN-AMPER-Gruppe für Mikrowellenforschung und Umweltfernerkundung pflegt er Beziehungen zu den Universitäten in Essex, Barcelona und Bologna.

Chemnitz gefällt ihm gut: „Von meinem Hintergrund her bin ich eher eine Landpomeranze. Da kommt



Foto: Christine Kornack

mir das kompakte und überschaubare Chemnitz entgegen.“ Die Kollegen seien sehr hilfsbereit, die Studenten aufgeschlossen: „Ich erkenne bei den Studierenden eine zunehmende Englisch-Freudigkeit, was sich auch in der Bereitschaft niederschlägt, an englischsprachigen Vorlesungen teilzunehmen“.

Chandras britische Staatsbürgerschaft ruht momentan. „Ich habe schon eine Weile einen deutschen Pass“, erzählt er, aber eigentlich sei das egal: „Europa ist ja schon lang auch für Menschen aus nicht-europäischen Völkern Heimat. Ich sehe mich als Teil der multikulturellen Gesellschaft des modernen Europa.“

## When Africa meets CUT



Foto: Andreas Truxa

(AF) Für Serah Mwangi (l.) ist Chemnitz zu einer zweiten Heimat geworden. In den letzten drei Jahren hat die Kenianerin hier an ihrer Doktorarbeit gearbeitet. Für ihre Dissertation, in der sie die Besonderheiten der englischen Sprache in Kenia analysierte, erhielt sie das Prädikat „magna cum laude“.

Darüber gefreut hat sich auch ihr Landsmann Prof. Kembo Sure (Mitte). Der Anglistik-Professor der Moi Universität aus Kenia war in diesem Jahr für drei Monate an der TU zu Gast. Gemeinsam mit Prof. Dr. Josef Schmied (r.), Professor für Englische Sprachwissenschaft, analysiert er kulturspezifische Ausdrücke des

ostafrikanischen Englisch und stellt Vergleiche mit West- und Südafrika an. Dabei können sie auf eine umfangreiche Datensammlung zum Englischen in Kenia und Tansania zurückgreifen, die in den letzten zehn Jahren in Chemnitz angelegt wurde und Bestandteil des „Corpus of International English“ ist, an deren Erstellung 40 Wissenschaftler aus aller Welt beteiligt sind.

Während Serah Mwangi wieder zurückgekehrt ist, hat Balbina Ebong aus Kamerun ihre Promotion in Angriff genommen. Ein Jahr lang analysiert sie, wie afrikanische Lehrmethoden in den Englischunterricht an Schulen einbezogen werden können.

# TU Chemnitz will mit Universität Chongqing kooperieren

Wissenschaftler aus der Millionen-Metropole zu Gast im Zentrum für Mikrotechnologien

(MSt) Eine Delegation aus China besuchte am 20. Oktober 2003 die Technische Universität Chemnitz. Prof. Dr. Thomas Geßner, Direktor des Zentrums für Mikrotechnologien und Professor für Mikrotechnologie der TU Chemnitz, empfing Wissenschaftler aus Chongqing, der mit über 30 Millionen Einwohnern größten Stadt der Welt. Die Universität Chongqing gehört zudem mit 50.000 Studierenden zu den größten Unis in China. Sie wurde 1929 gegründet und zählt seit 1960 im Reich der Mitte als so genannte „National Key University“ zu den wichtigsten Universitäten. Prof. Geßner hatte diesen Besuch schon vor einem Vierteljahr vorbereitet, als ihm die Universität Chongqing den Titel „Ehrenprofessor“ verlieh. Mit diesem Titel gewürdigt wurden seine herausragenden Verdienste in der Forschung auf dem Gebiet der Mikroelektronik und bei der Entwicklung von Mikro-Elektro-Mechanischen Systemen (MEMS).

Und gerade dieses Forschungsgebiet ist es, auf dem sich Wissenschaftler der Universität Chongqing seit kurzem gemeinsam mit Unternehmen und Forschungszentren aus ihrer Region intensiv engagieren. Deshalb will das 2001 gegründete Forschungszentrum für Mikrosystemtechnik der Universität Chongqing in Zukunft eng mit der Chemnitzer Abteilung „Micro Devices and Equipment“ des Fraunhofer Instituts für Zuverlässigkeit und Mikrointegration und dem Zentrum für Mikrotechnologien der TU Chemnitz kooperieren, die beide von Prof. Geßner geleitet werden.

Bereits im Juni 2002 haben diese Chemnitzer Forschungsstätten ihre Beziehungen nach China intensiviert: Damals eröffneten sie in der Shanghaier Sonderwirtschaftszone ein Repräsentationsbüro für Technologie- und Produkttransfer in der Mikrosystemtechnik. Mit Hilfe dieses Büros gelang auch der Brücken-

schlag zu Firmen und Forschungseinrichtungen in der Region Chongqing. Hier präsentierten sich bereits im vergangenen Jahr Chemnitzer Wissenschaftler und Unternehmer auf einer internationalen Hightech-Messe, um neue Kooperationen anzukurbeln.

Ziel des jüngsten Treffens in Chemnitz war es, die wissenschaftlichen Kontakte im Bereich der Mikrosystemtechnik zu intensivieren. Unter Leitung von Prof. Dr. Pan Fusheng, Direktor der Chongqing Science & Technology Commission, und Prof. Wen Zhiyu, stellvertretender Direktor des Microsystems Research Center of Chongqing University, kamen die chinesischen Gäste mit Vertretern des Zentrums für Mikrotechnologien, der Abteilung Micro Devices and Equipment des Fraunhofer Institutes für Zuverlässigkeit und Mikrointegration und der regionalen Wirtschaft zusammen. Inhaltlich ging es um anstehende Kooperationen und um den Austausch von Studenten und Wissenschaftlern. Darüber hinaus stellte die Technische



Prof. Dr. Thomas Geßner (Mitte) wurde von der Universität Chongqing der Titel „Ehrenprofessor“ verliehen.  
Foto: Reinhard Streiter

Universität Chemnitz ihre technologischen Möglichkeiten vor.

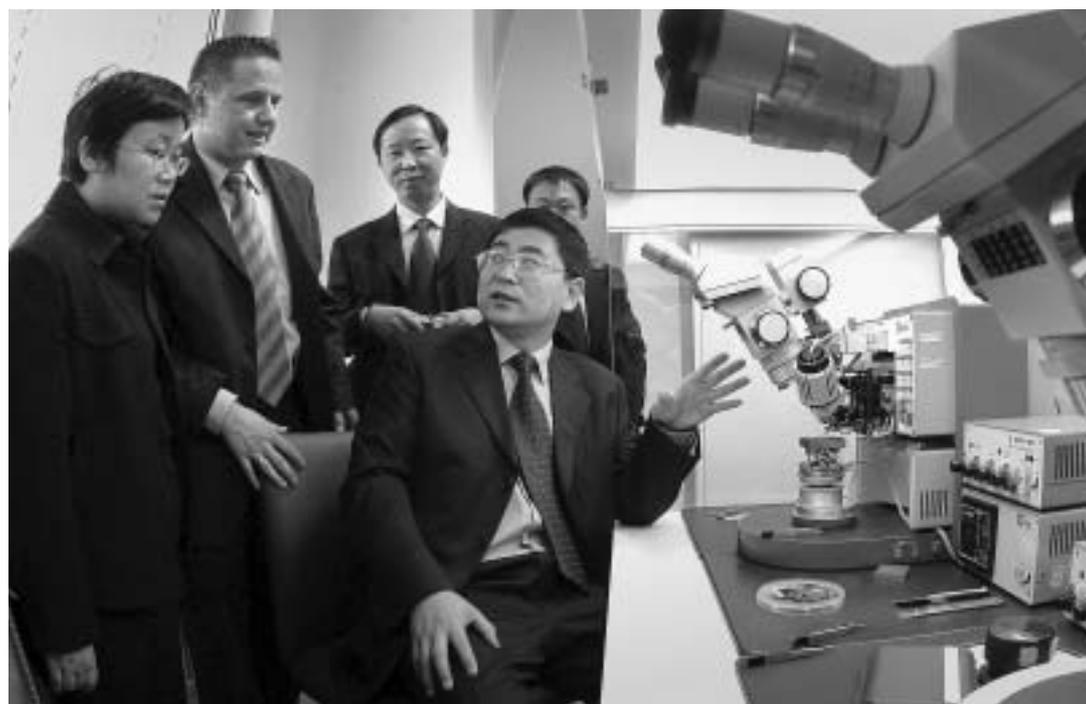
Dazu gehören immerhin einige Laborräume, darunter auch die Reinnraumlabor des Zentrums für Mikrotechnologien, die für die Entwicklung und Fertigung von Silizium-Mikrosystemen speziell ausgestattet sind. Ebenfalls die genaue Vermessung und erste Tests der Prototypen

kann in den Instituten durchgeführt werden (Bild unten).

Das Dienstleistungsangebot der Forschungsgruppen um Prof. Dr. Thomas Geßner erstreckt sich vom Technologie- und Wissenstransfer über Auftragsforschung für die Industrie bis hin zur kompletten Produktentwicklung eines Mikrosystems vom Entwurf bis zum Prototyp.

Chinesische Wissenschaftler aus der Millionen-Metropole Chongqing besuchten das Zentrum für Mikrotechnologien der TU Chemnitz. Mario Baum (2.v.l.) erklärt den Gästen die Möglichkeiten der Chemnitzer Forscher im Messtechnik-Labor.

Foto: TU Chemnitz/Uwe Meinhold



# Wer sich helfen lässt, zeigt wahre Stärke

Warum sich manche Menschen mit hohem Selbstwertgefühl oft selbst im Wege stehen

**Menschen, die stark von sich überzeugt sind, suchen seltener die Hilfe von anderen. Wer narzisstisch veranlagt ist, lehnt Unterstützungsangebote nicht selten regelrecht ab, während sich Menschen mit einer gesunden Portion an Selbstwertgefühl gern auch mal unter die Arme greifen lassen - so lauten die Ergebnisse der Dissertation „Varianten der Selbstwertschätzung und Hilfesuche“ von Dr. Ina Sellin. Sie promovierte in diesem Jahr bei Prof. Dr. Astrid Schütz, Professorin für Differentielle Psychologie und Diagnostik der TU Chemnitz. Die Arbeit zeigt, dass es nicht zwangsläufig eine rundweg positive Eigenschaft ist, in starkem Maße von sich überzeugt zu sein.**

Im Mittelpunkt der Dissertation stand die Frage, ob Personen mit hoher Selbstwertschätzung sich in ihrer Hilfesuche unterscheiden. Unter dem Begriff Selbstwertschätzung oder Selbstwertgefühl versteht man, in welchem Ausmaß eine Person sich selbst anerkennt, sich selbst als fähig und kompetent betrachtet und sich selbst als würdig und wert empfindet. Das Ausmaß der Selbstwertschätzung wurde mit Hilfe eines Fragebogens erfasst. Darin hatte jede

befragte Person zu bestimmten Aussagen Stellung zu beziehen: „Sind Sie mit sich zufrieden?“ oder „Können Sie sich selbst leiden?“.

Neben der quantitativen Unterscheidung können auch qualitative Unterschiede in der Selbstwertschätzung eine Rolle spielen. So wurde in einem Fragebogen nicht nur die Höhe des Selbstwertgefühls, sondern auch die Selbstwertinstabilität und der Narzissmus erhoben. Mit Hilfe von Clusteranalysen, einem Verfahren zur Zuordnung von Personen zu Gruppen, konnten die befragten Personen den verschiedenen Gruppen zugeordnet werden. Die durch Narzissmus geprägte Gruppe neigte zu einer stark ausgeprägten Eigenliebe und einer Überschätzung der eigenen Fähigkeiten. Die bei ihrer Selbstwertschätzung instabile Personengruppe unterliegt kurzfristigen Schwankungen und ist deshalb eher als labil zu charakterisieren. Dagegen zeichnen sich Personen der dritten ermittelten Gruppe durch eine hohe und stabile Selbstwertschätzung aus, die weder narzisstischen Tendenzen noch zeitlichen Schwankungen unterliegt.

Ob sich diese drei Personengruppen in ihrer Hilfesuche unter-

scheiden, wurde in zwei Studien überprüft. In einer ersten Studie wurden die Teilnehmer in eine Situation des Versagens versetzt: „Stellen Sie sich bitte vor, Sie merken, dass Sie in Ihrem Studium nicht die Leistungen bringen, die Sie gerne erreichen wollen.“ Daraufhin konnten die Teilnehmer aus einer Liste aussuchen, welche Hilfeangebote sie nutzen würden. Heraus kam, dass die narzisstisch veranlagten Personen am seltensten die Hilfe von Dozenten oder der Studienberatung annehmen würden, Personen mit einem stabilen Selbstwertgefühl dagegen am häufigsten.

In der zweiten Studie wurden die teilnehmenden Personen einer Situation ausgesetzt, in der sie eine Aufgabe lösen sollten. Verschiedene Hilfeangebote, die aus verschiedenen langen Texten mit Hinweisen zur Lösung der vorgegebenen Aufgaben bestanden, lagen zur Auswahl bereit. Eines der Hilfeangebote war so gestaltet, dass den Personen ein Lösungsschritt auf dem Weg zur Lösung des Problems vorgegeben wurde, ein anderes Hilfeangebot dagegen enthielt die vollständige Lösung der Aufgabe. Protokolliert wurde, welche Hilfeangebote ausge-

wählt wurden. Personen mit hoher instabiler Selbstwertschätzung nahmen häufig das vollständige Hilfeangebot in Anspruch. Im Gegensatz dazu verschlossen sich die narzisstisch veranlagten Personen zum Teil jeglicher Hilfe, obwohl diese zielführend gewesen wäre. Den goldenen Mittelweg wählten wiederum die Personen mit einem stabilen Selbstwertgefühl: Sie nahmen vor allem die Unterstützungsangebote in Anspruch, die als Hilfen zur Selbsthilfe angesehen werden können.

Es zeigte sich also, dass eine insgesamt hohe Selbstwertschätzung zu starken Unterschieden beim Umgang mit Hilfsangeboten führt. Dabei verhielten sich nicht alle Gruppen funktional oder adaptiv in Situationen, in denen die Annahme von Hilfe angemessen gewesen wäre. Die Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass das Ausmaß und die Qualität der Einstellung zu sich selbst Auswirkungen auf das eigene Verhalten haben kann. Es ist also nicht zwangsläufig eine rundweg positive Eigenschaft, in starkem Maße von sich selbst überzeugt zu sein.

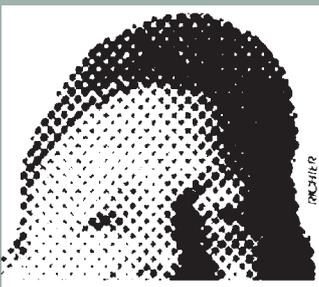
Die komplette Dissertation ist im Internet abrufbar unter <http://archiv.tu-chemnitz.de/pub/2003/0131/index.html>

Dr. Ina Sellin

ANZEIGE

# Kabarett-Kiste

(im Hedwighof / gegenüber der Markthalle)



Mo. 1.12. Sachsenmeyer`s Verwöhn-Welt	20 Uhr	Mo. 15.12. Geh aufs Ganze! – Holz&Co.KG	20 Uhr
Di. 2.12. Sachsenmeyer`s Verwöhn-Welt	20 Uhr	Di. 16.12. Geh aufs Ganze! – Holz&Co.KG	20 Uhr
Mi. 3.12. Kopf hoch-Brust raus! – Elfen-Pein	20 Uhr	Mi. 17.12. Scha(r)mlose Lügen - Elfen-Pein	20 Uhr
Do. 4.12. Kopf hoch-Brust raus! - Elfen-Pein	20 Uhr	Do. 18.12. Scha(r)mlose Lügen - Elfen-Pein	20 Uhr
Sa. 6.12. Freindliche Grieße – Sachsenmeyer	20.30 Uhr	Fr. 19.12. Scha(r)mlose Lügen - Elfen-Pein	20 Uhr
So. 7.12. Freindliche Grieße – Sachsenmeyer	19 Uhr	Sa. 20.12. Sachsenmeyer`s Verwöhn-Welt	20.30 Uhr
Mo. 8.12. Geh aufs Ganze! – Holz&Co.KG	20 Uhr	So. 21.12. Sachsenmeyer`s Verwöhn-Welt	19 Uhr
Di. 9.12. Kopf hoch-Brust raus! - Elfen-Pein	20 Uhr	Mo. 22.12. Geh aufs Ganze! – Holz&Co.KG	20 Uhr
Mi. 10.12. Kopf hoch-Brust raus! Elfen-Pein	20 Uhr	Do. 25.12. Sachsenmeyer`s Verwöhn-Welt	20.30 Uhr
Do. 11.12. Sachsenmeyers EURO-Neid-Schoh	20 Uhr	Fr. 26.12. Sachsenmeyer`s Verwöhn-Welt	20.30 Uhr
Sa. 13.12. Sachsenmeyer`s Verwöhn-Welt	20.30 Uhr	Sa. 27.12. Sachsenmeyer`s Verwöhn-Welt	20.30 Uhr
So. 14.12. Sachsenmeyer`s Verwöhn-Welt	19 Uhr		

Eintritt: So-Fr = 10,- € (Studenten = 6,- €) / Sa+feiertags = 13,- € (keine Ermäßigung)

Weitere Termine + Programminfos:

**[www.sachsenmeyer-kabarett.de](http://www.sachsenmeyer-kabarett.de) / Bestell-Telefon 0371 6947711**

# Chemnitzern gefällt die neue City

Studie zeigt deutlichen Stimmungswandel im Vergleich zur Befragung vor zwei Jahren

Foto: TU Chemnitz  
 Grafik: Bernhard Köppen und Print Design

Das neue Gesicht der Innenstadt gefällt fast 80 Prozent der Chemnitzer Bürger. Das ergab eine repräsentative aktuelle Befragung von 1.700 Passanten im Stadtzentrum durch Studenten des Fachgebietes Sozial- und Wirtschaftsgeografie der Technischen Universität Chemnitz.

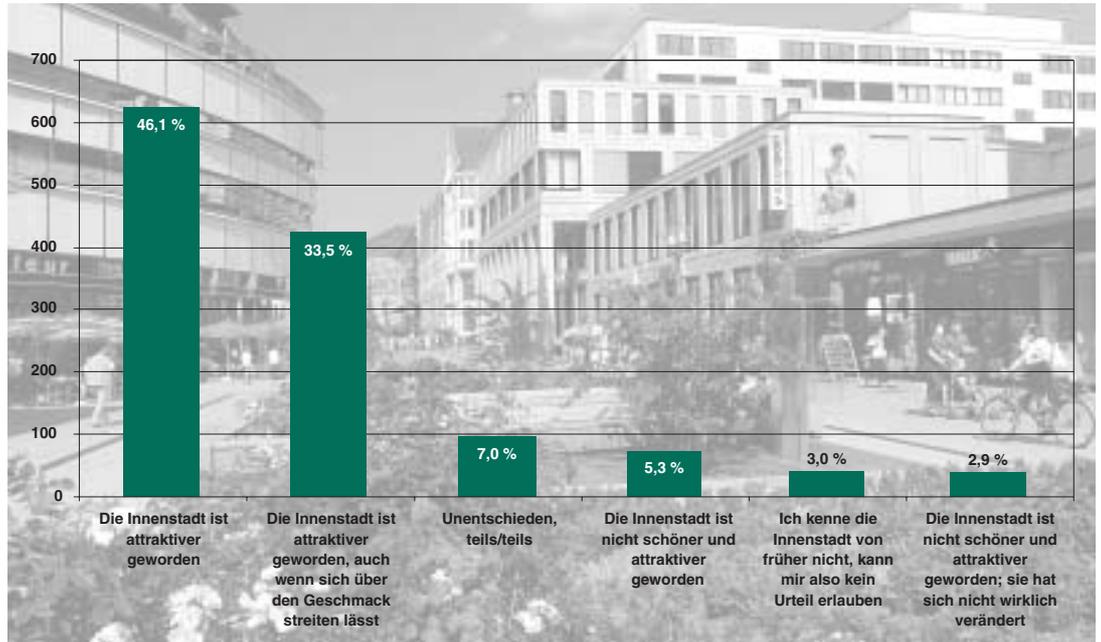
## Gewichene Skepsis

46,1 Prozent der Befragten finden das Chemnitzer Stadtzentrum attraktiver denn je, 33,5 Prozent gaben an, die Innenstadt habe an Attraktivität gewonnen, auch wenn es nicht in jedem Fall ihren persönlichen Geschmack treffe. Lediglich 5,3 Prozent der befragten Passanten bewerten die Neubauten als hässlich. Damit ist die anfängliche Skepsis der Bewohner über das zukünftige Gesicht ihrer Stadt mittlerweile breiter Zustimmung gewichen. Waren bei vergleichbaren Untersuchungen der Chemnitzer Wirtschafts- und Sozialgeografen vor zwei Jahren noch fast die Hälfte der Einwohner gegen den Bau der Mittelstandsmeile und der Galeria Kaufhof, ist nach Fertigstellung eine überwiegende Mehrheit mit den Ergebnissen zufrieden.

## Gefällt: Galerie „Roter Turm“

Am besten gefällt dabei die Galerie „Roter Turm“ – 76 Prozent empfinden den Bau als sehr gut bzw. gut gelungen – gefolgt von der Gestaltung der Zentralhaltestelle (72 Prozent) und dem „Türmer-Haus“ (58 Prozent). Die Galeria Kaufhof wird noch von 56 Prozent der Bürger positiv bewertet.

Auch mit dem jetzigen Angebot an Geschäften in der Innenstadt sind die Chemnitzer überwiegend zufrieden. Fast 70 Prozent antworten, es fehle keine Branche mehr. Lediglich ein großer Supermarkt bzw. Lebensmitteldiscounter in der Kernstadt wird von 20 Prozent der Befragten gewünscht.



Überwältigend ist die Zustimmung der Chemnitzer für das Projekt, im ehemaligen Kaufhaus „Schocken“ das sächsische Archäologiemuseum unterzubringen. 81 Prozent sprachen sich für eine solche Idee aus. 60 Prozent würden ein solches Museum auch besuchen. Lediglich 12 Prozent lehnen das Vorhaben ab, da es entweder im „Schocken“ nicht passend untergebracht sei (5 Prozent) oder weil sie momentan wichtigere Aufgaben für Chemnitz sehen (7 Prozent).

## Aufmerksame Bürger

Selbst den Problemen des Wohnungleerstandes und des Abrisses stehen die Chemnitzer offen gegenüber. Zwei Drittel sprechen sich für den Abriss von leerstehenden Häusern aus, lediglich 11,7 Prozent lehnen derartige Maßnahmen generell ab, 21,9 Prozent wollten sich zu der Thematik nicht äußern. „Die Bürger verfolgen ihre Stadt sehr aufmerksam, sind sich den Problemen des Innenstadtbereichs sehr wohl bewusst und haben ihre anfängliche Skepsis nach der Realisierung der Projekte abgelegt“, bewertet Bernhard Köppen, wissenschaftlicher

Mitarbeiter im Fachgebiet Geografie, die Umfrageergebnisse. Diese werden jetzt in wissenschaftliche Publikationen und geografische Fachtagungen einfließen.

Tom Thieme, Student an der Philosophischen Fakultät

## ANZEIGE

Probieren ...geht über Studieren  
[www.einsiedler.de](http://www.einsiedler.de)

**Einsiedler Landbier**  
 Brauerei  
 Oxymer  
 1872

**BRAUKUNST AUS DEM ERZGEBIRGE**

## So finden Absolventen ihren Traumjob

Für einen engen Draht zwischen Universität und Unternehmen: TU Chemnitz ist neues Mitglied im Netzwerk „Uni-Partners“

Uni-Partners



(AF) Wie finden Unternehmen die Hochschulabsolventen, die zu ihnen passen? Und wie können Hochschulen sicherstellen, dass sie auf die Marktbedürfnisse hin ausbilden? Um die Berufschancen ihrer Absolventen zu verbessern, ist die Chemnitzer TU dem Netzwerk Uni-Partners beigetreten. Der Kooperationsvertrag mit dem Unternehmen JobContact AG wurde am 26. August von Kanzler Eberhard Alles unterzeichnet.

Uni-Partners versteht sich als Plattform, in deren Rahmen enge Beziehungen zwischen Unternehmen und Hochschulen geknüpft und gepflegt werden. Im Mittelpunkt der

Initiative steht dabei die kooperative Personalrekrutierung. „Wir betreiben für die Hochschulen Stellenforen, in die sich die Absolventen eintragen, die von den Partner-Unternehmen eingesehen werden und in denen sie Arbeitsplatzangebote offerieren“, erläutert Prof. Dr. Markus Vinzent, Vorstand der JobContact AG und Direktor des Center for Intercultural Communication and HR-Management an der University of Birmingham. Zusätzlich werde derzeit eine Stellenbörse (academics.de) speziell für den Bereich Forschung und Lehre aufgebaut, die gemeinsam mit den Netzwerkpartnern DIE ZEIT und dem

Deutschen Hochschulverband getragen werde, so Prof. Vinzent. Darüber hinaus unterstützt „Uni-Partners“ die vielfältigen Marketingmaßnahmen der am Netzwerk beteiligten Universitäten durch Workshops und Sponsoring.

„Ich verspreche mir viel von dieser Netzwerk-Idee, landen doch dadurch die Stellengesuche unserer Absolventen direkt auf den Tischen der Personalchefs großer Unternehmen“, so TU-Kanzler Eberhard Alles. „Hinzu kommt, dass wir in einen noch engeren Austausch mit der Wirtschaft treten können und auf diese Weise auch eine bessere Ein-

schätzung unserer Lehrangebote erhalten.“

Ende September präsentierte sich Uni-Partners auf der 46. Jahrestagung der Kanzlerinnen und Kanzler der Universitäten der Bundesrepublik Deutschland in Chemnitz. Zum Netzwerk Uni-Partners gehören, neben zahlreichen deutschen Hochschulen und dem Deutschen Hochschulverband, branchenführende Unternehmen wie AstraZeneca, Bertelsmann, DIE ZEIT, Enterprise, IDS Scheer, L'Oréal, MLP, die Postbank und SAP.

Uni-Partners im Internet: [www.uni-partners.de](http://www.uni-partners.de)

## Beeindruckt von sächsischen Netzwerken

„Transatlantic Encounter“: US-Unternehmer zu Besuch an der Chemnitzer Uni

Seit 2001 besteht eine Lernpartnerschaft zwischen kleineren Unternehmen in West-Massachusetts (USA) und in Deutschland. In diesem Rahmen lernen die Unternehmen voneinander, wie eine Zusammenarbeit optimal geführt werden kann und wie Lernprozesse in Netzwerken koordiniert werden können.

Auf Einladung der Professur für Erwachsenenbildung und betriebliche Weiterbildung besuchte eine Gruppe von US-Unternehmern vom 11. bis 13. September die TU. Die Gäste zeigten sich beeindruckt von den Netzwerkaktivitäten in Sachsen. Es präsentierten sich die Netzwerke AMTEC, ICM und die InnoRegio-Ini-

tiative „InnoSachs“, Innovationsregion Mittelsachsen. Im Mittelpunkt standen die Aktivitäten des Sonderforschungsbereichs 457 „Hierarchielose regionale Produktionsnetze“. Besuche im Fraunhofer Institut für Werkzeugmaschinen und Umformtechnik und im Industriemuseum zeigten die historische Bedeutung

und die heutige Leistungsfähigkeit industrieller Forschung und Produktion in Südwestsachsen.

Die gemeinsame Arbeit konnte im November durch einen Besuch deutscher Unternehmer und Experten, darunter auch Wissenschaftler der TU Chemnitz, in West-Massachusetts, weiter vertieft werden. Weitere Infos unter [www.sachsen.de/Kooperationen](http://www.sachsen.de/Kooperationen).

Matthias Freitag, Professur Erwachsenenbildung und betriebliche Weiterbildung

ANZEIGE

## Neues Journal zum Start Sommer- semester 2004

- Aktuelle Nachrichten rund um den Campus
- Praktische Tipps für das Studentenleben
- Geschichten über die Chemnitzer Universität und ihre Studenten und vieles mehr

Das Studentenmagazin von  
**Freie Presse**

Bei Interesse für eine Anzeigenschaltung bitte unter 0371/656-12101 anrufen.  
Wir informieren Sie gern über die dazugehörigen Mediadaten.



## Global Player zu Besuch in Chemnitz

Deutschland-Chef von General Electrics im Gespräch mit Wissenschaftlern und jungen Hightech-Unternehmen

(AF) Das US-Unternehmen General Electrics (GE) gehört zu den größten Technologie- und Dienstleistungsunternehmen der Welt. Im Jahr 1892 von Thomas A. Edison mitgegründet, beschäftigt General Electrics heute mehr als 300.000 Mitarbeiter in über 100 Ländern. Am 13. August 2003 hat sich Thomas P. Limberger, der GE-Vorstandsvorsitzende für Deutschland, Österreich und die Schweiz, im Technologie

Centrum Chemnitz (TCC) mit jungen Hightech-Unternehmern und TU-Professoren getroffen, um sich über aktuelle Vorhaben aus den Bereichen der Nanotechnologie, der regenerativen Energiegewinnung sowie der Antriebs- und Medizintechnik auszutauschen. Mit dabei waren Prof. Dr. Christian Radehaus, Professor für Opto- und Festkörperelektronik, und Prof. Dr. Stefan Spange, Professor für Polymerchemie der TU

Chemnitz, um die Kompetenzen vorzustellen, die sich die Chemnitzer Universität insbesondere auf dem Gebiet der Nanotechnologien erworben hat.

Für das amerikanische Unternehmen General Electrics ist der deutsche Markt einer der wichtigsten weltweit: Über 7.600 Mitarbeiter sind in Deutschland, Österreich und der Schweiz beschäftigt. Im Mittelpunkt stehen dabei die Bereiche erneuer-



Thomas P. Limberger, GE-Vorstandsvorsitzende für Deutschland, Österreich und der Schweiz

Foto: General Electric

bare Energien, Sensortechnologien, medizinische Bildgebung und Automobiltechnologien.

## Für mehr Ökologie in der Baubranche

Zentrum für umweltgerechtes Bauen und innovative Energien in Chemnitz gegründet

(AF) Um Architektur und Ökologie besser miteinander zu verzahnen, ist in Chemnitz das „Zentrum für umweltgerechtes Bauen und innovative Energien“ (zumbau) ins Leben gerufen worden. Neben regionalen Unternehmen aus dem Bereich Passivhaus und der Solarbranche gehören spezialisierte Architektur- und Ingenieurbüros und Handwerksbetriebe dazu. Koordiniert wird das Netzwerk vom Institut für Revitalisierung und Entwicklung von Gewerbe- und Konversionsflächen sowie Industrieanlagen e. V. (IREGIA), einem An-Institut der TU Chemnitz.

### Branchenübergreifende Zusammenarbeit

Das Anliegen des zumbau-Netzwerkes ist, die umweltgerechte Komponente in der Baubranche zu stärken. Schwerpunkte sind Ökologie, Energieoptimierung und der Einsatz regenerativer Energien beim Hausbau. „Die Motivation ist hoch, es haben sich Experten unterschiedlicher Branchen um einen Tisch versammelt und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit erklärt“, so Christof

Rauber von IREGIA.

Erstmals präsentierte sich zum Bau mit einem eigenen Stand auf der Sonderschau „Erneuerbare Energien“ der renommierten Messe Bau-Fach, die Anfang November in Leipzig stattfand. Und zu Beginn des Jahres 2004 soll bereits die Pilotphase starten, in der die innovativen Ideen für ökologisches Bauen in die Praxis umgesetzt werden. „Derzeit sind wir in der Chemnitzer Innenstadt auf der Suche nach einem geeigneten Mehrgeschosser, den wir im Passivhausstandard umbauen können“, verrät Architekt Christof Rauber. „Angestrebt ist ein 1,5 Literhaus, also ein äußerst effizienter Energiestandard.“

Unterstützt wird das neue „Zentrum für umweltgerechtes Bauen und innovative Energien“ durch das Regierungspräsidium Chemnitz, die Handwerkskammer und durch die Europäische Union.

Weitere Informationen gibt Christof Rauber, An-Institut IREGIA der TU Chemnitz, unter Telefon 0371/520 47 43 oder per E-Mail rauber@iregia.de .

Im Internet: [www.zumbau.de](http://www.zumbau.de)

## Gründerbüro hilft jungen Unternehmern im TCC

Kostenlose Büroräume und Coaching-Leistungen erleichtern Start in die Selbständigkeit

Ab Dezember 2003 werden die jungen Unternehmensgründer im Technologie Centrum Chemnitz (TCC) noch intensiver betreut. Als Gemeinschaftsprojekt mit SAXEED, dem Gründungsnetzwerk der TU Chemnitz, bietet das so genannte „Pre-Incubator-Center“ kostenlose innovative Gründerförderung.

### Katalysator für Wachstum

„Wir wollen Unternehmensgründungen schon in der Vorgründungsphase, also direkt im Anschluss an die Ideenfindung, unterstützen“, so Prof. Dr. Olaf Gierhake, Professor für Unternehmensgründung. „Unsere Betreuung wirkt sich wie ein Katalysator aus. Durch die frühe Ausrichtung auf Wachstum und die Vermeidung häufiger Fehler beschleunigt sich der Gründungs- und Wachstumsprozess.“ TCC-Prokurist Dr. Jenz Otto ergänzt: „Wir stellen den jungen Unternehmern voll eingerichtete Büroarbeitsplätze plus Konferenz- und Beratungsräume kostenlos zur Verfügung, bis diese ein tragfähiges Konzept erarbeitet und sich erfolgreich gegründet haben.“ Ebenfalls

zum Programm gehören Coaching-Leistungen durch das SAXEED-Projektteam, bei denen die jungen Unternehmen konsequent auf die jeweiligen Kundenbedürfnisse ausgerichtet werden. Unterstützung erhalten die Gründer sowohl bei der Erstellung von Konzepten als auch im Tagesgeschäft.

Der Mehrwert dieses Gründerbüros ist nicht nur die reine Unterstützungsleistung. Durch die Ansiedlung im TCC ist es den Gründern möglich, täglich den Kontakt zu anderen Jungunternehmern zu pflegen und sich auszutauschen. Das Gründernetzwerk SAXEED ist ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördertes Projekt, das an der Professur für Unternehmensgründung, einer Stiftungsprofessur der Sparkasse Chemnitz, angesiedelt ist. Um wachstumsträchtige Technologieunternehmen und innovative Dienstleistungen zu fördern und so die Wirtschaftsstruktur des Raumes Chemnitz nachhaltig zu verbessern, ziehen SAXEED und TCC weiterhin an einem Strang.

Andreas Ehrle  
Gründungsbegleiter SAXEED

## Namen und Notizen



**Wolfgang Aschauer** wurde am 6. März 1958 in München geboren. Sein Studium von Geografie, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Volkswirtschaftslehre, Soziologie und Regionalplanung absolvierte er in Göttingen. Aschauer habilitierte 1999 in Potsdam auf dem Gebiet der Geografie und Landeskunde. Nach der Zeit als Wissenschaftlicher Assistent in Göttingen und Flensburg und als Privatdozent in Potsdam sowie als freiberuflicher Regional- und Wirtschaftsberater hat Aschauer seit 1. Oktober die **C3-Professur für Kultur- und Länderstudien Ostmitteleuropas** an der TU Chemnitz inne.



**Peter Benner** wurde am 25. Mai 1967 in Kirchen/Sieg geboren. Sein Studium der Mathematik mit Nebenfach Wirtschaftswissenschaften beendete er 1993 an der RWTH Aachen mit dem Diplom. Nach Promotion und Habilitation im Fachgebiet Mathematik in der Technik war er zuletzt Oberassistent am Institut für Mathematik der TU Berlin sowie zwischenzeitlich Vertretungsprofessor an der TU Hamburg-Harburg. Zum 1. Oktober 2003 folgte Peter Benner dem Ruf an die TU Chemnitz auf die

**C4-Professur Mathematik in Industrie und Technik** an.



Der neu berufene Inhaber der **C4-Professur für Technische Informatik** heißt **Wolfram Hardt**. Er wurde am 9. Mai 1965 in Soest geboren. Sein Studium der Informatik absolvierte Hardt an der Universität Gesamthochschule Paderborn, Studienschwerpunkt Rechnerarchitektur, Nebenfächer Elektrotechnik und Technische Informatik. Promotion und Habilitation erfolgten ebenfalls in Paderborn auf dem Gebiet der Rechnerarchitektur. An der Paderborner Universität vertrat er die Technische Informatik in Forschung und Lehre. Seit 1. Mai 2003 ist er an der TU Chemnitz tätig.



Zum 1. September 2003 folgte **Anneli Rothkegel** dem Ruf auf die **C4-Professur für Angewandte Sprachwissenschaft (einschließlich Studiengang Technikkommunikation)**. Sie wurde am 1. August 1942 in Düsseldorf geboren. Rothkegel studierte an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken Germanistik, Linguistik, Computerlinguistik, Kunst, Geografie und Philosophie. Sie habilitierte auf

dem Gebiet der Allgemeinen Sprachwissenschaft mit dem Schwerpunkt Computerlinguistik. Vor ihrer Berufung an die TU Chemnitz war sie an der Fachhochschule Hannover im Fachbereich Informations- und Kommunikationswesen tätig.



Seit 1. März 2003 hat **Andreas Schubert** die **C3-Professur für Mikrofertigungstechnik** an der TU Chemnitz inne. Andreas Schubert wurde am 6. April 1960 in Dresden geboren. Dem Studium und der Promotion an der TU Dresden folgten Tätigkeiten an der TU Dresden sowie am Fraunhofer Institut für Werkzeugmaschinen und Umformtechnik in Chemnitz und den USA. Lehraufträge sowie die Vertretung der Professur Mikrofertigungstechnik an der TU Chemnitz im Wintersemester 2002/03 sorgten auch vor der Berufung an diese Professur für eine enge Bindung Schuberts zur Chemnitzer Universität.



**Jürgen Straub**, geboren am 13. Oktober 1958 in Stuttgart, studierte Psychologie, Philosophie und Soziologie in Zürich und Erlangen. Er promovierte 1989, habilitierte 1995 auf dem Gebiet der Handlungs- und Kulturpsychologie. Bis September 2002 war Straub apl.-Professor für

Psychologie an der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen-Nürnberg und Forschungsprofessor an der Privatuniversität Witten-Herdecke. Seit 2. April 2003 hat er an der TU Chemnitz die **C4-Professur für Interkulturelle Kommunikation** inne, die er bereits seit 1. Oktober 2002 vertrat.

**Madhukar Chandra** vertrat ab April 2002 die **C3-Professur Hochfrequenztechnik und Photonik** an der TU Chemnitz und wurde zum 1. Juli 2003 auf diese Professur berufen (siehe auch Seite 26).

### kurz notiert

#### Ruferteilung:

**Prof. Klaus Boehnke**, Philosophische Fakultät, zum 1. 3. 2003 Ruf an die International University Bremen

**Prof. Klaus Jonas**, Philosophische Fakultät, zum 1. 9. 2003 Ruf an die Universität Zürich

**Prof. Reinhold Schneider**, Fakultät für Mathematik, zum 30. 9. 2003 Ruf an die Universität Kiel

#### Eintritt in den Ruhestand:

**Prof. Hartmut Enderlein**, Fakultät für Maschinenbau, ab 1. 10. 2003

**Prof. Dr. Günther Grünthal**, Philosophische Fakultät, ab 1. 10. 2003

**Prof. Harro Stammerjohann**, Philosophische Fakultät, ab 1. 10. 2003

#### Versetzt:

**Prof. Matthias Wesemann**, Philosophische Fakultät, zum 1. 10. 2003 an die TU Dresden

#### Wir trauern um:

**Friedmar Lowke**, Fakultät für Mathematik

Fotos: Christine Kornack

## Ehrendoktor in Russland

Prof. Dr. Reimund Neugebauer erhält Auszeichnung von Moskauer STANKIN-Universität und vergibt Stipendien

(AF) Die Moskauer Staatliche Technologische Universität STANKIN hat dem Dekan der Fakultät für Maschinenbau, Prof. Dr. Reimund Neugebauer, am 27. Juni 2003 die Ehrendoktorwürde verliehen. Prof. Neugebauer ist Direktor des Instituts für Werkzeugmaschinen und Produktionsprozesse der TU Chemnitz und Leiter des Fraunhofer-Instituts für Werkzeugmaschinen und Umformtechnik IWU.

Er erhielt diese Ehrung für seine wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der intelligenten Produktionssysteme und für seine Verdienste auf dem Gebiet der Werkzeugma-

schinenentwicklung, insbesondere der Parallelkinematiken.

Bei dem Festakt waren der sächsische Wissenschaftsminister Dr. Matthias Rößler, der Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft Prof. Dr. Hans-Jörg Bullinger, der Chemnitzer Oberbürgermeister Dr. Peter Seifert und Prof. Dr. Andrei Anatoljewitsch Kutin, Prorektor der Moskauer Universität STANKIN, anwesend.

Nur wenige Monate später besuchte Prof. Neugebauer vom 15. bis 18. September die Moskauer STANKIN-Universität. Er nutzte die Gelegenheit, um drei Leonhard-Euler-Stipendien des DAAD zu überrei-



Der Chemnitzer Professor Reimund Neugebauer (r.) ist nun auch Ehrendoktor der Moskauer STANKIN-Universität. Die Urkunde wurde von Prof. Dr. Andrei Anatoljewitsch Kutin, Prorektor der Moskauer Universität STANKIN, übergeben.  
Foto: Mario Steinebach

chen. Marina Volosova, Nadeshda Danilyuk und Sergei Ziattchin werden neun Monate lang gefördert, um ihre Diplom- bzw. Doktorarbeit vor Ort erfolgreich abzuschließen. Dieses

Stipendium enthält auch einen einmonatigen Aufenthalt in Chemnitz, den sie am Institut für Werkzeugmaschinen und Produktionsprozesse absolvieren.

## Im Ehrenamt bestätigt

(MSt) Hans Fehring, Direktor der Chemnitzer Filiale der Deutschen Bundesbank, wurde Anfang Juli 2003 von der Mitgliederversammlung der Gesellschaft der Freunde der TU Chemnitz e.V. erneut zum Vorsitzenden gewählt. Damit leitet Hans Fehring, der auch Ehrensenator der TU Chemnitz und Mitglied des Kuratoriums ist, seit 1997 die Freundesgesellschaft. Seitdem be-

müht er sich um einen engen Kontakt zu Wirtschaft, Kultur und Politik.

Die Gesellschaft der Freunde der TU Chemnitz e. V. wurde 1990 gegründet. Ziele sind, den Universitätsgedanken in Stadt und Region zu fördern und die Forschungsarbeit zu unterstützen. Heute hat die Freundesgesellschaft über 260 Mitglieder.

[www.tu-chemnitz.de/tu/freunde/freunde\\_kontakt.php](http://www.tu-chemnitz.de/tu/freunde/freunde_kontakt.php)

## Beirätin in Bosch-Stiftung

(AF) Die Chemnitzer Professorin für internationale Politik, Beate Neuss, ist in den Beirat des Stiftungskollegs für Internationale Aufgaben der Robert Bosch Stiftung berufen worden. Dort ist es ihre Aufgabe, den internationalen Austausch von begabten jungen Hochschulabsolventen zu fördern.

Der Beirat des Stiftungskollegs für Internationale Aufgaben ent-

scheidet über Stipendien, die Arbeitsaufenthalte in nationalen und internationalen Organisationen ermöglichen. So sollen die Kollegiaten auf spätere Führungsaufgaben vorbereitet werden. Zudem wird bezweckt, die Präsenz junger Deutscher in den internationalen Organisationen zu erhöhen. Auch amerikanische und osteuropäische Nachwuchskräfte werden gefördert.

ANZEIGE

Hauptstr. 110 in Chemnitz-Euba

**FMK Fonds-Center - 2X in Chemnitz, 20X in Sachsen, Thüringen, Brandenburg u. Berlin**

### 6 Säulenstrategie zur Vermögensbildung und -sicherung

- ⊖ Aktien / Renten
- ⊖ Alternative Investments in 5 Leistungsklassen
- ⊖ Beteiligungen
- ⊖ Geschlossene Fonds
- ⊖ Immobilien
- ⊖ Versicherungen

Leistungsklasse	Ertragsrendite	Leistungswert
LK 5	25%-30% p.a.	seit 1986
LK 4	18%-22% p.a.	seit 1998
Leistungsklasse 3	12%-18% p.a.	seit 2003
Leistungsklasse 2	10%-12% p.a.	seit 1992
Leistungsklasse 1	8%-12% p.a.	seit 1996

**www.fondscenter.de**

**Erschließen Sie neue Ertragsquellen!**

☎ 0800 - 052 68 70 E-mail: [euba@fondscenter.de](mailto:euba@fondscenter.de)

**FMK**  
Hainstr. 106 in Chemnitz

**Ihr Spezialist für internationale Geldanlagen**

## Universität würdigte Altmagnifizenz

Hochrangige Persönlichkeiten waren beim Ehrenkolloquium für Prof. Dr. Günther Grünthal zu Gast



(MSt) Zur Verabschiedung von Prof. Dr. Günther Grünthal (im Bild links) veranstaltete die TU Chemnitz am 12. November 2003 ein Ehrenkolloquium. Damit wurde Prof. Grünthals unermüdliches Engagement für die TU als Rektor und seine wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Neueren und Neuesten Geschichte gewürdigt werden. Zum Ehrenkolloquium kamen 120 Gäste, darunter hochrangige Persönlichkeiten aus Stadt, Region und Freistaat. So der Sächsische Staatsminister für

Wissenschaft und Kunst, Dr. Matthias Rößler, der Chemnitzer Oberbürgermeister Dr. Peter Seifert sowie Rektoren sächsischer Hochschulen. Den Festvortrag zum Thema "Föderalismus und Parlamentarismus in Deutschland in Geschichte und Gegenwart" hielt Prof. Dr. Gerhard A. Ritter aus Berlin. Als Laudatoren sprachen Prof. Dr. Jürgen vom Scheidt von der Fakultät für Mathematik der TU sowie Prof. Dr. Gerhard Dohrn-van-Rossum vom Fachgebiet Geschichte.

## So viele Studenten gab es in Chemnitz noch nie

Rekord nach 167 Jahren: Tanja Kessel aus Dexheim ist die 10.000-ste Studierende der Universität

(MSt) Vor wenigen Tagen wurde an der TU Chemnitz eine weitere magische Grenze erreicht: Eine Studentin der Studienrichtung Wirtschaftsingenieurwesen/Medientechnik ist die 10.000-ste Studierende der Universität. Gemeint ist Tanja Kessel. Sie ist 20 Jahre jung und wagte in diesem Jahr den Sprung vom Elternhaus in Dexheim bei Mainz in den „unbekannten Osten“. „Ich wusste ehrlich gesagt von Chemnitz nur, dass die Stadt in Ostdeutschland liegt. Selbst das Bundesland erschloss sich mir erst nach einem Blick in den Atlas“, gesteht Tanja Kessel heute ein. Doch wie kam sie gerade auf die drittgrößte Stadt in Sachsen? „Nach der Lektüre des Buches „Studien & Berufswahl“ hatte ich recht schnell die TU Chemnitz im Blick, denn hier konnte ich in idealer Weise Wirtschaftswissenschaften mit Medientechnik kombinieren. Außerdem wusste ich vom guten Abschneiden der TU bei zahlreichen Rankings.“

Doch ohne eine Vor-Ort-Visite wollte sich die junge Frau aus Rheinland-Pfalz nicht einschreiben. Im September fuhr sie deshalb mit ihrer Schwester an einem Samstag spontan nach Chemnitz. Bei ihrer

Fahrt durch die Stadt kamen ersten Zweifel auf: „Ob es mir hier gefällt?“ Doch der erste Eindruck täuschte. Am Rathaus angekommen, war Tanja Kessel doch angenehm überrascht vom Erscheinungsbild der Stadt. Schnell fand sie noch an diesem Tag mit Hilfe eines Immobilienmaklers eine Wohnung an der Neefestraße, die Zimmer in den Studentenwohneheimen waren zu diesem Zeitpunkt bereits ausgebucht.

Voller Begeisterung berichtet Tanja Kessel von ihrem Studienstart: „Während der so genannten Orientierungsphase wurden wir vom Fachschaftsrat Wirtschaftswissenschaften an die Hand genommen. Ob Campus-Tour oder Stadtrundgang - sehr schnell lernte ich wichtige Punkte an der TU oder in der City kennen.“ Begeistert ist die junge Frau nicht nur von der technischen Ausstattung der Uni und vom modernen Zentralen Hörsaal- und Seminargebäude, in dem sie nahezu täglich Vorlesungen besucht. Auch ein Angebot des Wirtschaftswissenschaftlers Prof. Joachim Käschel, der die Erstsemestler in einen E-Mail-Verteiler aufnahm und mit wichtigen Informationen rund ums Studium versorgt, war etwas

ungewöhnlich. „So etwas gibt es sicher nur an kleineren Unis.“

Die Chemnitzer Neustudentin Tanja Kessel hat ihre Ziele für die kommenden Jahre schon fest im Blick: „Ich möchte viele praktische Erfahrungen für die Zukunft sammeln - möglichst im medientechnischen Bereich.“ Ein dreimonatiges Praktikum hatte die Studentin bereits vor dem Studienstart in der Tasche. Beim Media Service Center Rhein-Main hatte sie gelernt, wie Fernsehproduktionen für SAT 1 entstehen. Nun hofft sie, auch in der Chemnitzer Medienlandschaft einige Praktika zu absolvieren oder einen lukrativen Nebenjob zu finden.

Obwohl an der Chemnitzer Universität die Einschreibungen in das neue Semester noch immer nicht ganz abgeschlossen sind, steht bereits heute fest: Mit mehr als 10.000 Studierenden hat die Technische Universität Chemnitz ihre Rekordmarke vom vergangenen Jahr noch einmal weit übertroffen. Im letzten Wintersemester waren 9.400 Studierende in Chemnitz eingeschrieben. Die höchsten Zuwachsraten verzeichnen in diesem Jahr neben der Soziologie und Wirtschaftsmathematik



Fotos: Mario Steinebach

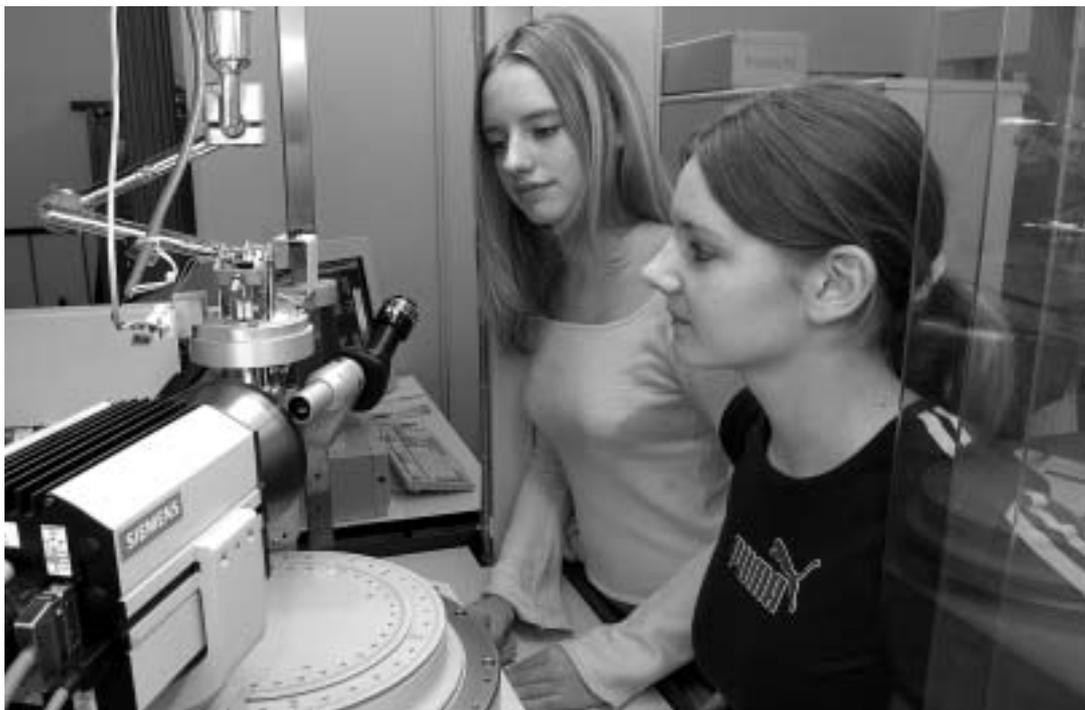
auch solche Studienangebote wie Sportwissenschaft, Systems Engineering, die Pädagogik im Magisterstudium, eben so die Berufs- und Wirtschaftspädagogik sowie Fremdsprachen in der Erwachsenenbildung. Sehr gut angenommen wurde auch der neue Bachelor-Studiengang Europäische Geschichte, in den sich im Wintersemester sofort 32 Studierende eingeschrieben haben.

## Drei Tage Universitätsluft schnuppern

Herbstuniversität für Schülerinnen und Schüler mit guter Resonanz

(VTZ) In den Herbstferien fand vom 21. bis 23. Oktober 2003 die Herbstuniversität der TU Chemnitz statt. Dieses Schnupperangebot für Schüler und Studieninteressierte bot einen Überblick über das universitäre Lehrangebot mit 71 Studiengängen und über das Studiumfeld.

Die Schülerinnen und Schüler konnten an regulären Vorlesungen, Übungen und Seminaren teilnehmen. „Antike Technik und Europa“, „Computerspiele“ oder „Persönlichkeitspsychologie“ standen zum Beispiel auf dem Stundenplan. In speziellen Informationsveranstaltungen wurden Fragen zum Studium in Chemnitz beantwortet – Wohnheimbesichtigungen waren ebenso möglich wie der Besuch von Laboren oder persönliche Beratungen zur Studienwahl oder zur Studienfinanzierung. Im „Robo-King“-Special konnten Interessierte zudem an ihrem eigenen mobilen Roboter basteln, und in der Veranstaltung „Chemie im Badschrank“



Zur Herbstuni besichtigten Caroline und Jeannine Börner am Institut für Chemie das moderne Einkristall-Röntgenstruktur-Diffraktometer zur Untersuchung der Kristallstrukturen im Tieftemperaturbereich.

Foto: TU Chemnitz/Wolfgang Thieme

des Projektes „Frauen in Naturwissenschaft und Technik“ wurde eine eigene Creme hergestellt.

„Die Schülerinnen und Schüler

zeigten großes Interesse am Angebot der Universität und hatten einen hohen Beratungsbedarf“, bewertet Anja Loose, Leiterin des Bereichs

Marketing/Öffentlichkeitsarbeit den Erfolg der Veranstaltung. Deshalb sei auch im nächsten Jahr wieder eine Herbstuniversität geplant.

## Zehn Jahre Seniorenkolleg

Festakt als Startschuss ins 21. Semester

Am 23. September 2003 feierte das Seniorenkolleg an der TU Chemnitz in der Stadthalle sein 10-jähriges Bestehen. Der Einladung waren rund 1.000 Gäste aus ganz Deutschland gefolgt. „Für die Festschrift haben sogar der Bundespräsident, der Bundeskanzler, der sächsische Wissenschaftsminister und der Chemnitzer Oberbürgermeister zur Feder gegriffen“, freut sich Prof. Dr. Roland Schöne, Professor für Erwachsenenbildung und betriebliche Weiterbildung der TU Chemnitz.

Dass das Seniorenkolleg eine Erfolgsgeschichte bleibt, zeigt das vielseitige Lehrangebot des nunmehr 21. Semesters. Auf dem Programm stehen Vorträge aus Naturwissenschaft, Technik und Medizin – darunter zum BMW-Werk in Leipzig, zur

neuen Synagoge in Chemnitz und zur Vorbereitung auf die Olympischen Spiele 2012.

Mitverantwortlich für den großen Zuspruch ist der Sprecherrat, in dem die Senioren die Vortragsthemen bestimmen. „Wir legen großen Wert darauf, dass die Vorträge verständlich gestaltet und auf die Belange unserer Senioren zugeschnitten sind“, so Prof. Dr. Schöne. „Eine wissenschaftliche Vorbildung ist nicht notwendig. Jeder interessierte Ältere kann Hörer unseres Seniorenkollegs werden.“

Das komplette Vorlesungsverzeichnis gibt es im Internet unter [www.tu-chemnitz.de/seniorenkolleg/](http://www.tu-chemnitz.de/seniorenkolleg/)

Gabriela Horst  
Studentin der Medienkommunikation

## Chefärzte an der Uni

Medizin-Vortragsreihe: Prothesen und Gefäßersatz

(AF) Die gemeinsam von der Technischen Universität Chemnitz und dem Klinikum Chemnitz durchgeführte Vortragsreihe „Medizin im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Gesellschaft“ bietet auch im Wintersemester 2003/2004 wieder spannende Einblicke in die faszinierende Welt der Medizin. Zwei Vorträge stehen noch auf dem aktuellen Programm, in denen Chemnitzer Chefärzte die neuesten Entwicklungen ihrer Fachgebiete vorstellen.

Zum Thema „Belastbarkeit im Alter – was muss ich beachten?“ spricht am 17. Dezember 2003 Prof. Dr. med. habil. Johannes Schweizer, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin I der Klinikum Chemnitz gGmbH. Die Veranstaltung findet um 17.30 Uhr im Hörsaal 204, Straße der

Nationen 62 (Böttcher-Bau), statt.

Ebenfalls um 17.30 Uhr referiert am 28. Januar 2004 der Chefarzt der Klinik für Gefäßchirurgie des Klinikums Chemnitz, Privatdozent Dr. med. Alfred Schröder. Sein Thema: „Technische Entwicklungen für den Gefäßersatz bei Patienten mit Gefäßerkrankungen“. Auch dieser Vortrag findet im Hörsaal 204, Straße der Nationen 62, statt. Alle medizinisch Interessierten sind herzlich eingeladen. Der Eintritt ist kostenfrei.

In diesem Semester wurden bereits Behandlungsmethoden bei schlafbezogenen Atemregulierungsstörungen und Möglichkeiten moderner Computersysteme bei Gelenkoperationen von Chemnitzer Ärzten vorgestellt.

# Die Zukunft ist virtuell und digital

## Ergebnisse der 3. Internationalen Fachtagung „Vernetzt planen und produzieren“

Am 22. und 23. September 2003 fand an der TU Chemnitz die internationale Fachtagung „Vernetzt planen und produzieren - VPP03“ statt, die vom DFG-Sonderforschungsbereich SFB 457 „Hierarchielose regionale Produktionsnetze“ und vom Institut für Betriebswissenschaften und Fabrikssysteme veranstaltet wurde. 150 Vertreter aus 17 Hochschulen Deutschlands, Russlands, Tschechiens und der Schweiz sowie aus Industrie und Wirtschaft nahmen daran teil.

In Plenarvorträgen wurden Entwicklungstrends und Beispiele erfolgreicher Netzprojekte aufgezeigt. Die sich anschließenden Workshops waren zukunftsweisenden Themenkreisen gewidmet. Dabei wurde deutlich, dass Netzwerke zu einer zukunftssträchtigen Form der Produktionsorganisation avancieren, in der vor allem die „virtuelle Fabrik“ und „digitale Vernetzung“ immer mehr an Bedeutung gewinnen. Mit Bezug auf die Menschen ist dem nicht datenbankfähigen Wissen größere Aufmerksamkeit zu schenken, um der „überbetrieblichen Zusammenarbeit“ zum Zwecke des Potenzialausgleiches und der Kompetenznutzung innerhalb des Netzwerkes zur gewünschten Effizienz zu verhelfen.

### Modellierung von Produktionsnetzen

Der erste Workshop befasste sich mit der Modellierung von Produktionsnetzen und der Organisation der Kooperationsprozesse. Die wichtigsten Ergebnisse und noch zu bearbeitenden Fragestellungen im Sonderforschungsbereich „Hierarchielose regionale Produktionsnetze“ wurden dabei besonders diskutiert. Beiträge waren: „Konzeption eines Netzplanungsassistenten für kompetenzzellenbasierte Netze“ (SFB/TU Chemnitz), „Ein Leitsystem für die Planung und kontinuierliche Lieferkettenoptimierung in vernetzten Formen der Unternehmenskooperation

unter Benutzung von Multi-Agenten-Systemen“ (SFB/TU Chemnitz, TU St. Petersburg), „Modellierung der Planung und Steuerung von Produktionsnetzen“ (FhG IML Dortmund), „Die erweiterte Polyedrale Analyse als Methode zur Analyse von Soft-Facts in hierarchielosen regionalen Produktionsnetzen“ (SFB/TU Chemnitz).

### Gestaltung der Produktion im Netz

Flexibel und kundenwunschgerecht in Netzen zu produzieren, stellt neue Anforderungen sowohl an die Produktentwicklung, Arbeitsplanung, Fertigung und Montage als auch an Produktionsstätten und Logistiksysteme. Der zweite Workshop widmete sich möglichen Gestaltungslösungen für die vernetzte Produktion.

Die inhaltliche Bandbreite reichte dabei von theoretischen Ansätzen zur Planung und Gestaltung der Logistikstrukturen und Produktionsstätten in kompetenzzellenbasierten Netzen bis hin zu sehr praxisnahen Beiträgen. Beiträge waren: „Planung und Gestaltung der Logistikstrukturen und Produktionsstätten in kompetenzzellenbasierten Netzen“ (SFB/TU Chemnitz), „Kooperationsnetze von KMU zur nachhaltigen Nutzung und Verwertung von Anlagen“ (NILES-SIMMONS GmbH Chemnitz, SFB/TU Chemnitz), „Produktionstechnische Dienstleistungen für die Montage - ein innovatives Unternehmenskonzept“ (Sitec Industrietechnologie GmbH, Chemnitz), „Vernetztes Planen für eine kostenoptimierte Fertigung (Hörmann-RAWEMA GmbH, Chemnitz).

### Evolution von Netzwerken und soziale Steuerung

Im dritten Workshop wurden sozialwissenschaftliche Verfahren zur erfolgreichen Begleitung und Koordination von Netzwerken diskutiert - etwa die Repertory Grid-Methode

oder Verfahren der Netzwerkmoderation, intermediären Steuerung und Kompetenzbewertung. Beiträge waren: „Soft-Fact-Controlling in vernetzten Unternehmensstrukturen - Methodenansatz für die Analyse und Gestaltung von Beziehungen“ (SFB/TU Chemnitz), „Regionale Netze, soziales Lernen und die Rolle intermediärer Organisationsformen“ (Universität Leipzig), „Erfahrungen aus der Netzwerkkoordination - soft facts, hard problems“ (SFB/TU Chemnitz, ICM Chemnitz), „Vertrauenskultur - Erfahrungen aus einem bestehenden Produktionsnetzwerk“ (FH Aargau, Schweiz).

### Wettbewerbsfähigkeit für Netzwerke

Im vierten Workshop wurden neue Fragestellungen der Kosten- und Erfolgsrechnung innerhalb vernetzter Systeme aufgegriffen sowie Lösungsansätze für Probleme der Prozesssteuerung in Netzen und der überregionalen Vermarktung ganzer Netzwerke vorgestellt.

Ein Ansatz zur Steuerung und Kontrolle von Netzwerken stellt die Netzwerk-Balanced Scorecard der Universität Dortmund dar. Lösungsansätze zur Gestaltung der Prozessplanung für eine individualisierte Produktion in vernetzten Minifabriken lieferte ein Beitrag der TU München. Für die Vermarktung virtueller Unternehmen soll das Konzept der Corporate Identity weiterentwickelt werden zur Network Identity (TU Chemnitz).

### Plug + Produce

Im fünften Workshop präsentierte das IBF der TU Chemnitz vor Industrievertretern das in Zusammenarbeit mit dem CML Architekturbüro Weimar entwickelte Fabrikkonzept „Plug + Produce“ als neuartige integrative Methodik, mit der ein stufenweiser Aufbau von Fabriken unter

Berücksichtigung ganzheitlicher Prozesseffizienz möglich ist. Die Beiträge beinhalteten erste Ergebnisse aus der Planungsstudie „Fabrik als Produkt“, in der eine Modellfabrik im Bereich der Automobilzulieferindustrie entwickelt wird. Der Investor dieser Modellfabrik stellt zwei prinzipielle Anforderungen: erstens die aufwandsarme, stufenweise Erweiterung der Kapazitäten während des laufenden Betriebs und zweitens die schnelle, schrittweise Erschließung internationaler Märkte durch die risikominimierte Investition in weitere Fabriken oder durch die weltweite Vermarktung des Fabrikkonzeptes als Produkt.

### Flexibilisierung bestehender Fabrikstrukturen

Innerhalb des sechsten Workshops wurde der bisherige Ergebnisstand präsentiert: Während sich das Institut IREGIA e. V. und die TU Chemnitz methodisch mit Fabrikplattformen beschäftigten, liegt der Schwerpunkt des Ingenieur- und Planungsbüros Erfurth + Partner auf den Gebrauchseigenschaften und dem Flexibilitätspotenzial von bestehenden Fabrikgebäuden mittels eines eigens entwickelten Gebäudekatalogs - einem Thema, das im Industriearbeitskreis auf großes Interesse stieß. Beiträge waren u. a. „Plattformstrategien auf Basis produktionstechnischer Nutzungsgruppen“ (TU Chemnitz), „Gebäudetypisierung als eine Möglichkeit der effizienten Bewertung und die damit verbundene Ableitung von Handlungsempfehlungen als Beitrag zur Revitalisierung“ (Erfurth + Partner GmbH Chemnitz) und „Um- und Mehrfachnutzung in Berlin“ (UdK Berlin).

*Prof. Dr. Egon Müller  
Professur Fabrikplanung und Fabrikbetrieb*

*Der Tagungsband kann zum Preis von 10 Euro bezogen werden unter TU Chemnitz, Institut für Betriebswissenschaften und Fabrikssysteme, 09107 Chemnitz*

# Neue Medien im Alltag

Chemnitzer DFG-Forschergruppe veranstaltete Tagung zum Thema „Internet und Persönlichkeit“

Die neuen Medien beherrschen wie kaum ein anderes Thema die öffentliche und wissenschaftliche Diskussion. Auch die Forschung beschäftigt sich intensiv mit Internet und Co.; zunächst natürlich im Bereich der Entwicklung und Produktion, also in den Natur- und Technikwissenschaften sowie der Informatik, aber zunehmend auch in den Human-, Sozial- und Kulturwissenschaften.

Wie die neuen Medien im Alltag der Nutzer tatsächlich zur Anwendung kommen, welche Bedürfnisse und Probleme im aktiven Gebrauch auftreten, ist noch weitgehend unerforscht. Die Forschergruppe „Neue Medien im Alltag“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die seit 1998 an der TU Chemnitz besteht, trägt dazu bei, dieses Defizit abzubauen. Daher beschäftigen sich die einzelnen Teilprojekte mit Fragen der alltäglichen Nutzung neuer Medien. So werden Themen wie Englischlernen im Internet, Selbstdarstellung auf privaten Homepages, die Arbeit in Communication Centers und die sprachliche Aneignung von Computermedien im Wirtschaftsleben untersucht. Die Ergebnisse der ersten drei Förderjahre präsentiert der kürzlich erschienene Band „Neue Medien im Alltag: Nutzung, Vernetzung, Interaktion“ (siehe Seite 43).

## Interdisziplinarität als Markenzeichen

Die Forschergruppe erhebt den Anspruch, mit ihren Projekten aus unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen einen hohen Grad an fächerübergreifender Kooperation zu erreichen. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Wissenschaftlern aus den Bereichen Anglistik, Germanistik, Informatik, Psychologie und Soziologie liefert den Beweis. Im Rahmen des Teilprojekts „Selbstdarstellung im Internet: Persönlichkeits-

darstellung auf privaten Homepages“ fand am 9. und 10. Oktober 2003 im „Alten Heizhaus“ eine Tagung zum Thema „Internet und Persönlichkeit“ statt. Organisatoren waren Prof. Dr. Astrid Schütz, Chemnitzer Professorin für Differentielle Psychologie und Diagnostik, ihr wissenschaftlicher Mitarbeiter Franz Machilek und der Gastwissenschaftler Dr. Karl-Heinz Renner von der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Dr. Karl-Heinz Renner arbeitete von September bis November dieses Jahres in der DFG-Forschergruppe mit.

## Renommiertere Internet-Forscher zu Gast

Auf dem Tagungsprogramm standen Vorträge von renommierten Wissenschaftlern wie Bernard Batinic, einem der Begründer der psychologischen Internet-Forschung im deutschsprachigen Raum, Guido Hertel, Spezialist für arbeits- und organisationspsychologische Internetanwendungen und Michael Bosnjak, der sich mit internetbasierter Markt- und Werbepsychologie beschäftigt. Die thematische Gliederung folgte den Schwerpunkten der Tagung: Erfassung von Persönlichkeitsmerkmalen im Internet, Zusammenhang zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und Internetnutzung, Selbstdarstellung auf privaten Homepages sowie angewandte Aspekte. [www.tu-chemnitz.de/phil/NeueMedien/index.html](http://www.tu-chemnitz.de/phil/NeueMedien/index.html)

Gabriela Horst  
Studentin der Medienkommunikation

### Kontakt

Technische Universität Chemnitz  
Institut für Psychologie  
Professur für Differentielle Psychologie  
und Diagnostik, Wilhelm-Raabe-Str. 43  
09107 Chemnitz  
Telefon 03 71/531-6366, -6365  
Fax 0371/531-6306  
E-Mail [astrid.schuetz@phil.tu-chemnitz.de](mailto:astrid.schuetz@phil.tu-chemnitz.de)



Prof. Dr. Astrid Schütz ist Sprecherin der DFG-Forschergruppe „Neue Medien im Alltag“ der TU Chemnitz und leitet die Professur Differentielle Psychologie und Diagnostik.  
Foto: Christine Kornack

ANZEIGE



TCC

# Wachstum braucht Kreativität.



Image Instruments GmbH  
Firmensitz im TCC

Mit innovativen Produkten und Dienstleistungen zielen vom TCC aus mehr als 50 Unternehmen auf nationale und internationale Märkte.

Der Standort mit Wettbewerbsvorteil.

TECHNOLOGIE  
CENTRUM  
CHEMNITZ GMBH

Annaberger Str. 240  
09125 Chemnitz

Tel.: 0371/ 5347-104  
Fax: 0371/ 5347-105  
[www.tcc-chemnitz.de](http://www.tcc-chemnitz.de)  
[tcc@tcc-chemnitz.de](mailto:tcc@tcc-chemnitz.de)

# Eine Universität mit Tradition

## Als Buch erschienen: Die Geschichte der höheren technischen Bildung in Chemnitz

Die TU Chemnitz begeht am 1. September 2003 den 50. Jahrestag ihrer Gründung als Hochschule für Maschinenbau Karl-Marx-Stadt. Aus diesem Anlass wurde unter dem Titel „Von der Kgl. Gewerbschule zur Technischen Universität. Die Entwicklung der höheren technischen Bildung in Chemnitz 1836-2003“ auch eine neu erarbeitete Darstellung zur Geschichte der Universität im Rahmen eines Festaktes der Öffentlichkeit präsentiert (siehe S. 11).

### Gewerbschule als Wurzel

Auch wenn die Hochschule für Maschinenbau im Jahre 1953 bewusst als eine Neugründung angelegt wurde, führt sie sich doch auf eine ältere Einrichtung zurück. Bereits im Jahre 1836 wurde in Chemnitz eine Gewerbschule gegründet. Durch die Industrielle Revolution war in Deutschland und in Sachsen die Ausbildung von technischen Fachkräften zu einem Erfordernis geworden. Solche technischen Ausbildungsstätten existierten aber Anfang des 19. Jahrhunderts in Deutschland noch nicht. Im Königreich Sachsen sollte nach den Plänen der sächsischen Staatsregierung die höhere technische Bildung auf einer bescheidenen Ausgangsbasis gesichert werden. In Chemnitz war eine höhere Gewerbschule gänzlich neu und in Dresden auf der Basis der vorhandenen Technischen Bildungsanstalt vorgesehen. Die sächsischen Stände verweigerten den Plänen der Staatsregierung jedoch ihre Zustimmung und bewilligten nur für den Ausbau der Dresdener Bildungseinrichtung die benötigten finanziellen Mittel. In Chemnitz wurde gleichzeitig mit Zittau und Plauen jedoch nur eine mittlere Gewerbschule eingerichtet. Wegen der exzellenten Lage im Herzen der sächsischen Industrie erfuhr die Chemnitzer Einrichtung allerdings eine bevorzugte Unterstützung

durch Staat, Industrie und Handwerk. Während Plauen und Zittau im Laufe des 19. Jahrhunderts an Bedeutung verloren und zur Realschule umfunktioniert wurden, entwickelte sich in Chemnitz die Gewerbschule zur Gewerbeakademie und schließlich zur Staatlichen Akademie. In der gesamten erfolgreichen Entwicklung war in Chemnitz das Bemühen um einen höheren Status deutlich erkennbar. Während die Einrichtung in Dresden, wie viele andere Gewerbschulen in Residenzstädten, zum Polytechnikum und schließlich zur Technischen Hochschule ausgebaut

gelangte Absolventen hatten die Anstalten besucht, wie etwa Gustav Anton Zeuner, Otto Wilhelm Fiedler, Karl Ernst Hartig, Carl von Bach, Wiliam Walter Lossow oder Clemens Winkler. Einer der erfolgreichsten Absolventen der Bauabteilung war Max Littmann, der als Baumeister des Münchner Hofbräuhauses und Prinzregententheaters oder des Nationaltheaters in Weimar große Berühmtheit erlangte. Obwohl die Akademie bzw. Gewerbschule, wie sie bis 1900 hieß, keinen Hochschulstatus besaß, lehrten an ihr doch etliche bedeutende Professoren.

an der Höheren Gewerbschule Chemnitz einzuschätzen. Dies geschah in etwa zeitgleich mit der Einführung dieses Faches an den Technischen Hochschulen. Bereits ab 1871 wurde der Unterricht in der Elektrizitätslehre, der innerhalb des Physikunterrichtes der untersten Klasse der Gewerbschule stattfand, stärker ausdifferenziert. Nachdem bis dahin nur Elektrizität und Magnetismus behandelt wurden, waren jetzt im Physikunterricht die Gegenstände etwas genauer bezeichnet: „Reibungs- und Influenz-Elektricität, Wirkungen des Entladestromes, Berührungselektricität (die wichtigsten Sätze der Elektrodynamik), Elektrolyse, Magnetismus und Elektromagnetismus.“ Elf Jahre später wurde das Fach Elektro-



Druck einer Zeichnung von E. A. Gottschaldt zur Einweihung des neuen Schulgebäudes am Schillerplatz, 1877, Staffage gezeichnet vom Schüler der Gewerbezeichenschule R. Fischer. Die Originaldruckplatte befindet sich in den Beständen des Archivs

Quellen: Universitätsarchiv

wurde, blieb diese Entwicklung der Chemnitzer Einrichtung aber aus den unterschiedlichsten Gründen versagt. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts etablierte sie sich schließlich doch als eine herausragende Sonderform in Ausbildungsumfang und -qualität zwischen den Technischen Hochschulen und den technischen Fachschulen. Die Absolventen der Akademie waren in der Industrie wegen ihrer qualitativ guten sowie praxisnahen Ausbildung anerkannt und gefragt. Viele später zu Ansehen

Einer der bekanntesten, dessen Nachlass das Universitätsarchiv verwahrt, war Adolf Ferdinand Weinholt. Wohl jeder hat schon einmal eine Thermoskanne benutzt, ohne dabei zu ahnen, dass dieses Prinzip erstmals von eben jenem Lehrer 1881 in Chemnitz publiziert wurde. Lediglich die Verspiegelung, die einer Effizienzsteigerung diente, wurde von James Dewar hinzugefügt. Wesentlich bedeutender ist jedoch Weinholds Leistung mit der Einführung der Elektrotechnik als Unterrichtsfach

technik als fakultatives Fach an der Gewerbschule und der Werkmeisterschule eingeführt. Die ersten Lehrstühle für Elektrotechnik wurden im Jahre 1882 an der TH Darmstadt mit der Berufung Erasmus Kittlers und 1883 an der TH Stuttgart mit der Berufung Wilhelm Dietrichs geschaffen.

Obwohl die Akademie und die angeschlossenen Schulen enorm unter der dem Ersten Weltkrieg folgenden Wirtschaftskrise zu leiden hatten, konnte mit Unterstützung der Chemnitzer Industrie eine relative

Stabilisierung in der Entwicklung erreicht werden. Auf dem Gebiet der Forschung war für Chemnitz sehr bemerkenswert, dass hier eine Werkstelle für Farbkunde eingerichtet werden konnte. Diese war schon im April 1920 als Außenstelle eines gleichartigen Dresdner Unternehmens gegründet worden. Im Oktober 1919 gab Wilhelm Ostwald eine Denkschrift „Die Werkstelle für Farbkunde“ heraus. Die Einrichtung der Werkstelle ist im Wesentlichen auf die Initiative von Prof. Dr. Eugen Karl Emil Ristenpart zurückzuführen. Er war mit dem bekannten Physiochemiker Wilhelm Ostwald befreundet und hatte schon 1915 dessen Farblehre in den Unterricht der Färbeschule eingeführt. Ostwalds Farblehre beeinflusste ganz entscheidend die Färbereitechnik seiner Zeit. Diese Werkstelle sollte in erster Linie die praktische Färberei durch Ostwalds Farblehre weiterentwickeln, die Entwicklung von Farbnormen für Textilien befördern, Farbstoffe und Färbungen untersuchen. Neben den Forschungen, die sich in zahlreichen Publikationen dokumentieren, diente die Werkstelle auch zur Ausbildung der Schüler.



Herausgeber: Der Rektor der TU Chemnitz  
 Von der Kgl. Gewerbeschule zur Technischen Universität, Die Entwicklung der höheren technischen Bildung in Chemnitz 1836-2003, Gesamtleitung: Stephan Luther  
 Autoren: Hans-Joachim Hermes, Wolfgang Lambrecht, Stephan Luther  
 Lektorat: Dagmar Szölloسی  
 Eigenverlag, 2003. 296 Seiten, 86 Abbildungen (davon 43 in Farbe), farbiger Anhang  
 ISBN 3-00-012225-7  
 Preis: 19,80 Euro

Aber auch andere bedeutende Vertreter ihres Faches lehrten in Chemnitz an der Akademie. Seit 1919 unterrichtete Professor Constantin Zietemann auf dem Gebiet der Wärmekraftmaschinen. Mit seinem dreibändigen Werk „Die Dampfturbinen, ihre Wirkungsweise, Berechnung und Konstruktion“, welches in mehreren Auflagen erschien, errang er internationale Anerkennung. Aber nicht nur auf maschinentechnischem Gebiet sondern auch auf geisteswissenschaftlichem Gebiet arbeiteten namhafte Lehrer an der Akademie. Die Tradition der hervorragenden Deutschlehrer wurde in der Person von Prof. Dr. Albert Soergel fortgesetzt. Mit seinem Standardwerk „Dichtung und Dichter der Zeit“ (1911/25) nahm er einen geachteten Platz in der Forschung ein.

Der Zweite Weltkrieg führte schließlich zum völligen Niedergang der Akademie. Obwohl die Gebäude nur sehr geringe Zerstörungen durch Kriegseinwirkung unterlagen, konnte in den letzten Jahren des Dritten Reiches kaum noch von einem normalen Studienbetrieb gesprochen werden. Mit dem Zusammenbruch des NS-Regimes kam der Unterrichtsbetrieb völlig zum Erliegen. Wiedereröffnet wurde die Akademie erst im Frühjahr 1947, nunmehr als eine den anderen Fachschulen in der sowjetischen Besatzungszone/DDR gleichgestellte Einrichtung. Sie hatte damit ihre Sonderstellung verloren, obwohl der hervorragende Ruf noch lange nachwirkte.

### 1953: neues Kapitel technischer Bildung aufgeschlagen

Auf dem Gebiet der DDR gab es nach den teilungsbedingten Folgen des Zweiten Weltkrieges mit der Hochschule in Dresden nur eine Technische Hochschule. Um dem Mangel an qualifiziertem Ingenieur Nachwuchs mit Hochschulbildung Abhilfe zu schaffen, wurden 1953 durch die DDR-Führung u.a. in Ilmenau, Karl-Marx-Stadt und Magdeburg technische Spezialhochschulen neu gegründet, die sich allesamt zu



Diese Amtskette wurde vier Jahre nach Gründung der TH Karl-Marx-Stadt dem damaligen Rektor Prof. August Schläfer vom Oberbürgermeister der Stadt verliehen.



Technischen Hochschulen und dann zu Technischen Universitäten entwickelten. Mit der Gründung einer Hochschule wurde ein neues Kapitel technischer Bildung in Chemnitz aufgeschlagen. 1957 wurde dem auch äußerlich Ausdruck verliehen: Zeitgleich mit der Verleihung des Promotionsrechtes an die Fakultäten wurde dem Rektor der jungen Hochschule vom Oberbürgermeister eine Amtskette verliehen.

An dieser Stelle sei auf die zum Festakt im November erschienene Darstellung der Geschichte unserer Universität von 1836 bis in die Gegenwart verwiesen. Etwa zwei Jahre lang hat sich eine kleine Projekt-

gruppe unter der Federführung des Universitätsarchivs mit der Erforschung der Hochschulgeschichte beschäftigt. Gerade zur jüngeren Vergangenheit wurde eine Reihe von Zeitzeugen befragt, durch die die schriftliche Überlieferung ergänzt wurde. Jedoch konnte auch mit dieser neuen Darstellung nicht jede Lücke im bisherigen Geschichtsbild der Universität und ihrer Vorläufer geschlossen werden. Zu knapp waren Zeit für die Bearbeitung und Platz für die Darstellung bemessen. In wenigen Jahren wird in Chemnitz das Jubiläum der 175-jährigen ingenieurtechnischen Ausbildung begangen. Aus diesem Anlass könnte ein größeres Projekt in Angriff genommen werden, in dessen Rahmen etwa die Sektionen und Fakultäten näher untersucht werden sollten, um die Forschung auch in Spezialfragen weiter voranzubringen. Erwünscht wären auch systematische Befragungen von Absolventen, die neue Erkenntnisse bringen, verlieren sich doch in den meisten Fällen die Spuren mit der Exmatrikulation. Ein wichtiger Anfang sind die Alumni-Projekte, die es weiter auszubauen gilt. Sehr hilfreich könnte auch die Sammlung von Sachzeugnissen aus der Studentenzzeit sein, da im Universitätsarchiv nur die amtliche Überlieferung verwahrt wird und die wichtige Seite der studentischen Wahrnehmung sowie des studentischen Lebens kaum überliefert ist.

### Zeitzeugnisse gesucht

Hiermit möchte ich Absolventen, aber auch ehemalige Mitarbeiter und Professoren auffordern, mit persönlichen Erinnerungsberichten, Unterlagen, Dokumenten, Fotos und Gegenständen aus ihrer Studien- bzw. Arbeitszeit zu einer erweiterten Quellenbasis beizutragen. Die Mitarbeiter des Universitätsarchivs können vorerst als Ansprechpartner dienen, bevor vielleicht eine neue Projektgruppe „Universitätsgeschichte 2011“ ins Leben gerufen wird.

Stephan Luther  
 Leiter des Universitätsarchiv

# Patente Lösungen seit 1878

Seit 125 Jahren wird in Chemnitz eine Patentschriftensammlung geführt

Kurz nachdem am 1. Juli 1877 das deutsche Patentgesetz in Kraft trat, stellten die Technischen Lehranstalten zu Chemnitz an das Kaiserliche Patentamt den Antrag, in der Bücherei eine Auslegestelle für Patentschriften für Chemnitz und Umgebung einzurichten. Dem wurde am 22. Oktober 1878 zugestimmt, und bereits einen Monat später konnten die ersten 2.783 Schriften in der Bücherausgabe und im Lesesaal der Bibliothek für „jedermann“ zugänglich gemacht werden. Damit verfügten die Technischen Lehranstalten über eine der ersten Patentschriften-Auslegestellen in Deutschland. Maßgeblich beeinflusst wurde diese Entwicklung durch das engagierte Wirken von Werner von Siemens und vom damaligen Chemnitzer Oberbürgermeister Dr. Wilhelm André.

Das Patentinformationszentrum (PIZ) an der Bibliothek der TU Chemnitz sieht sich dieser 125-jährigen Tradition verpflichtet und besitzt eine umfangreiche Sondersammlung zu gewerblichen Schutzrechten, gegenwärtig rund elf Millionen Patentdokumente. Im Laufe der Jahre haben sich die Aufgaben von einer Patentschriften-Auslegestelle zu einem Informations- und Dienstleistungszentrum entwickelt. Neben den Patenten sind heute weitere Arten von Schutzrechten, wie Gebrauchsmuster, Marken und Geschmacksmuster, in den Bestand des Patentinformationszentrums integriert.

## Eine der ersten Patentschriften-Auslegestellen Deutschlands

Bis 1945 war der Bestand an Patentschriften auf 768.160 angewachsen. Anfang der 50-er Jahre musste die vollständige Chemnitzer Sammlung von Patentschriften dem in Berlin gegründeten Amt Erfindungs- und Patentwesen der DDR zur Verfügung gestellt werden. Ab 1958 fungierte die Hochschulbibliothek der damaligen Hochschule für Maschi-

nenbau Karl-Marx-Stadt wieder als Patentschriften-Auslegestelle, bis sie die Tätigkeit Anfang der 70-er Jahre erneut einstellen musste und die Sammlung aufgelöst wurde.

Die wachsende Bedeutung der Patentinformation trug dazu bei, dass 1981 in Chemnitz erneut eine dezentrale Patentschriften-Auslegestelle als „Polytechnische Patentbibliothek“ aufgebaut wurde. Restbestände und Literatur der einstigen Patentschriften-Auslegestelle wurden zusammengetragen, vorhandene Bestände anderer Bibliotheken übernommen und in die regelmäßigen Lieferungen des Amtes für Erfindungs- und Patentwesen der DDR integriert.

## Auftragsrecherchen möglich

Seit dem 3. Oktober 1990 ist das Deutsche Patentamt, das heute den Namen Deutsches Patent- und Markenamt trägt und als Zentralbehörde für den gewerblichen Rechtsschutz fungiert, für die Versorgung der deutschen Patentinformationszentren mit amtlichen Dokumenten zuständig. Das PIZ der TU Chemnitz ist eines von 26 deutschen Einrichtungen ihrer Art. Im Jahr 1992 wurde die Arbeitsgemeinschaft deutscher Patentinformationszentren e. V. (ARGE PIZ) gegründet, der die Chemnitzer Einrichtung ein Jahr später beitrug.

Seit 1991 wurden in Chemnitz durch Fördermaßnahmen des Bundes und des Freistaates Sachsen die Voraussetzungen zur Durchführung von Auftragsrecherchen geschaffen und umfangreiche gerätetechnische Ausstattungen und Erweiterungen der Informationsbasis ermöglicht. Seitdem können nicht nur Dokumente bereitgestellt, sondern auch Auftragsrecherchen im Patentinformationszentrum durchgeführt werden. Weiterhin wird regelmäßig eine kostenlose Erfinder-Erstberatung durch Patentanwälte angeboten. Von der positiven Entwicklung des Chem-

nitzer PIZ überzeugten sich die Präsidenten des Deutschen Patent- und Markenamtes bei ihren Besuchen 1993 und 1995.

Ein besonderer Höhepunkt des PIZ war 1996 die Rückführung der Patentschriftensammlung aus den Jahren 1877 bis 1945 sowie die Übernahme der Papiersammlung der bundesdeutschen Patentschriften von 1950 bis 1993 aus den Beständen des ehemaligen Amtes für Erfindungs- und Patentwesen der DDR. Dies wurde auch durch die Unterstützung der Gesellschaft der Freunde der TU Chemnitz möglich.

Wesentlich erweitert wurde das Profil des PIZ, als im Jahr 2001 die Annahmestelle für Patent- und Gebrauchsmusteranmeldungen ihre Tätigkeit aufnahm. Die Eröffnung dieser Annahmestelle erfolgte anlässlich der in Chemnitz durchgeführten Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft deutscher Patentinformationszentren e. V. mit dem Deutschen Patent- und Markenamt.

In den letzten Jahren lag der Schwerpunkt auf der Einführung des speziell in den deutschen Patentinformationszentren zur Nutzung angebotenen Online-Recherchedienstes „DEPATISnet-Premium“, der vom Deutschen Patent- und Markenamt kostenlos zur Verfügung gestellt wird. Dank dieses neuen Dienstes sind schnellere Zugriffe und effektivere Recherchen in den Beständen des Deutschen Patent- und Markenamtes möglich.

Auch in Zukunft wird das PIZ Chemnitz eine wichtige Nahtstelle zwischen Wirtschaft und Wissenschaft sein. Die Entwicklung auf dem Gebiet des gewerblichen Rechtsschutzes kennt keinen Stillstand. So nimmt das Deutsche Patent- und Markenamt ab Januar 2004 einen weiteren Informationsdienst zur Erfüllung der gesetzlichen Publikationsaufgaben im Internet in Betrieb. Amtliche Veröffentlichungen werden zukünftig nur noch über das Internet



Erste deutsche Patentschrift vom 2. Juli 1877  
Quelle: Archiv Patentinformationszentrum

publiziert. Nach Auffassung des Deutschen Patent- und Markenamtes soll dadurch die Bedeutung der regionalen PIZ jedoch nicht geschmälert werden. Vielmehr gilt es, Rolle und Aufgaben der PIZ und ihre Beziehungen zum Deutschen Patent- und Markenamt unter den veränderten Rahmenbedingungen zu definieren und zu präzisieren. Leistungsfähige regionale Kooperationspartner des Deutschen Patent- und Markenamtes sind aufgrund der Bedeutung des gewerblichen Rechtsschutzes besonders wichtig.

## Neue Dienstleistungen

In absehbarer Zeit wird als neue Dienstleistung die Annahme von Marken- und Geschmacksmusteranmeldungen durch das Patentinformationszentrum Chemnitz folgen. Das PIZ stellt sich diesen neuen Anforderungen ganz im Sinne seiner 125-jährigen Tradition als Patentschriften-Auslegestelle.

Das Patentinformationszentrum im Internet:

[www.bibliothek.tu-chemnitz.de/piz](http://www.bibliothek.tu-chemnitz.de/piz)

Petra Zimmermann  
Patentinformationszentrum

# Die geistige Welt Stockhausens

Günter Peters legt vier Studien zum Schaffen des deutschen Komponisten vor

(VTZ) Der 1928 geborene Karlheinz Stockhausen gilt als einer der bedeutendsten Komponisten der modernen klassischen Musik, als „Erfinder der elektronischen Musik“. Dass sein Schaffen durch zahlreiche musikwissenschaftliche Aufsätze beleuchtet wurde, ist deshalb kein Wunder. Nun greift auch ein Literaturwissenschaftler in den Stockhausen-Diskurs ein: Günter Peters, an der TU Chemnitz Professor für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, bietet mit seinem Buch „Heiliger Ernst im Spiel / Holy Seriousness in the Play“ einen Dialog zwischen den Disziplinen an: „Die musikalische Welt Stockhausens fordert zu einer grenzüberschreitenden Diskussion zwischen Kultur- und Naturwissenschaften, Sprach- und Literaturwissenschaft, Musik- und Theaterwissenschaft heraus“, so Peters im Vorwort des Bandes: „Stockhausens Komponieren und sein Umgang mit Sprache und kultureller Überlieferung stellen nicht nur das Selbstverständnis der Einzel-

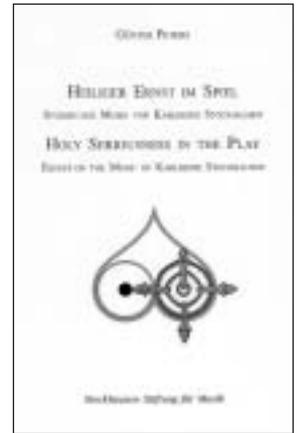
disziplinen immer wieder auf die Probe, sein Werk eröffnet darüber hinaus verlockende Perspektiven eines interdisziplinären Gesprächs.“

Peters versammelt in seinem Buch vier Studien, die zwischen 1989 und 2003 entstanden sind. Dabei geht er den kulturgeschichtlichen, literarischen, religiösen, spirituellen und technologischen Kontexten nach, die sich im musikalischen und musiktheatralischen Gesamtwerk Stockhausens gestaltbildend einbringen.

Der erste, einleitende Teil skizziert die Entwicklung von Stockhausens Musik anhand der vom Komponisten geprägten Kategorie vom „Geistig-Geistlichen“. Dabei legt Peters vielfältige Bezüge zu philosophischen und ästhetischen Aspekten der Weltreligionen, aber auch zur modernen Quantenphysik offen. Im zweiten Abschnitt geht der Verfasser der kompositorischen Methode und der ihr zu Grunde liegenden polyvalenten Logik nach, mit der Stockhausen in seinem Werk „Mikro-

nie II“ die Verfahrensweise konkreter Poesie aufgreift. Dabei beobachtet Peters Parallelen zwischen Musik, Literatur und Malerei der Moderne. Im dritten Teil gelangen die extremsten Spannungen im Schaffen Stockhausens in den Fokus der Untersuchung: die Polarität zwischen elektronischer und intuitiver Musik. Das Buch schließt mit einem Abschnitt, in dem das musiktheatralische Hauptwerk, der siebenteilige Zyklus „Licht“ auf seine szenische Struktur und seinen symbolischen Gehalt hin untersucht wird.

Alle vier Studien liegen im Band sowohl auf Deutsch als auch auf Englisch vor. So erschließt die zweisprachige Edition von „Heiliger Spiel im Ernst / Holy Seriousness in the Play“ auch einer internationalen Leserschaft die geistige Welt der Musik Stockhausens. Ein reichhaltiges Noten-, Skizzen- und Bildmaterial in zum Teil mehrfarbigen Reproduktionen macht das Buch nicht nur zum intellektuellen, sondern auch zu einem optischen Leseerlebnis.



Günter Peters: Heiliger Ernst im Spiel. Studien zur Musik von Karlheinz Stockhausen / Holy Seriousness in the Play. Essays on the Music of Karlheinz Stockhausen. Kürten: Stockhausen-Stiftung für Musik 2003. Zweisprach deutsch/englisch. 299 Seiten, 66 Abbildungen. 49,00 Euro, ISBN 3-00-009182-3.

## ANZEIGE

**2004**

**Wir bleiben zuverlässig.**

**PrintDesign**  
Werbeagentur & Verlag GmbH

Tel. (0371) 81519-0 • [www.printdesign-chemnitz.de](http://www.printdesign-chemnitz.de)

# Fügetechnik heute

## Überblick: Löten, Kleben und Fügen durch Umformen

Das Fügen zählt zu den ältesten Fertigungsverfahren, die gezielt vom Menschen entwickelt wurden. Bis heute sind die Möglichkeiten dieser Technik einzigartig.

In dem Buch „Fügetechnik“ geben Prof. Dr. Klaus-Jürgen Matthes, Chemnitzer Professor für Schweißtechnik, und Oberingenieur Dr. Frank Riedel einen Überblick über den

Entwicklungsstand der Fügetechnik. Es werden die Möglichkeiten des Lötens als eines der ältesten und immer noch aktuellen Fügeverfahren ebenso vorgestellt wie des Klebens, das insbesondere beim Fügen verschiedener Werkstoffe und Werkstoffkombinationen zum Einsatz kommt. Das Kapitel „Fügen durch Umformen“ zeigt die dynamische

Entwicklung der Fügetechnik. Neben der Erläuterung theoretischer Grundlagen und der Darstellung der verschiedensten technischen Details wird der Bezug zur praktischen Anwendung hergestellt.

Das wichtige Gebiet der Schweißtechnik wird gesondert in dem Buch „Schweißtechnik“, erschienen im gleichen Verlag, behandelt. Beide Bücher stehen im engen Zusammenhang.

*Dr. Frank Riedel  
Professur Schweißtechnik*



Klaus-Jürgen Matthes, Frank Riedel (Hrsg.): Fügetechnik. Überblick - Löten - Kleben - Fügen durch Umformen. Fachbuchverlag Leipzig, 2003, 324 Seiten, ISBN 3-446-22133-6, Preis: 24,95 Euro

# Warum die NPD nicht verboten wurde

## Im aktuellen „Jahrbuch Extremismus & Demokratie“ veröffentlichen auch Chemnitzer Nachwuchswissenschaftler



Uwe Backes/ Eckhard Jesse (Hrsg.): Jahrbuch Extremismus & Demokratie (E & D), 15. Jahrgang 2003, Nomos-Verlag, Baden-Baden 2003, 516 S., geb. mit SU, ISBN 3-8329-0348-8, Preis: 44 Euro

Zum 15. Mal ist das „Jahrbuch Extremismus & Demokratie“ erschienen. Die Herausgeber, Prof. Dr. Eckhard Jesse aus dem Fachgebiet Politikwissenschaft der TU Chemnitz und Dr. Uwe Backes, stellvertretender Direktor des Hannah-Arendt-Instituts der TU Dresden, haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Auseinandersetzung mit dem politischen Extremismus zu fördern.

Das Hauptaugenmerk ist auf Deutschland gerichtet. Der „Analysen-Teil“ enthält in diesem Jahr Aufsätze zur „Totalitarismus“-Kontrast zwischen Camus und Sartre, zu Thomas Manns „Zauberberg“ und zur Theorie und Strategie des islamistischen Fundamentalismus. Im Mittelpunkt des „Forums“ steht die streitbare Demokratie: Wie soll sich die Demokratie gegenüber dem Extremismus verhalten? Unter

„Daten, Dokumente, Dossiers“ findet sich ein biographisches Porträt über die Terroristin Birgit Hogefeld.

Ein besonderes Anliegen der Herausgeber ist die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. So enthält der Band in diesem Jahr auch zwei Aufsätze von Mitgliedern des Promotionskollegs „Politischer Extremismus und Parteien“, das Prof. Jesse an der TU Chemnitz leitet. Tim Peters geht der Frage nach, ob der Antifaschismus der PDS den demokratischen Verfassungsstaat stärkt oder schwächt. Dazu untersucht er Organisation, Programmatik und Strategie der Partei. Wie Peters deutlich macht, konkurrieren in der PDS zwei Antifaschismus-Ausrichtungen: eine vornehmlich von der älteren PDS-Generation getragene orthodox-kommunistische und eine gemäßigte, die von den jüngeren Funktionären vertreten wird. Noch sei nicht abzusehen, welche Strömung sich durchsetzt. Derzeit, so Peters, ist die PDS kein zuverlässiger Partner im Kampf gegen den Rechtsextremismus, da die Partei nach wie vor unter der Bezeichnung Antifaschismus eher Angriffe gegen den demokratischen Verfassungsstaat und die soziale Marktwirtschaft fahre. Wer die PDS im „Kampf gegen rechts“ mit ins Boot nehme, unterminiere die Abgrenzung des demokratischen

Verfassungsstaates gegenüber dem Linksextremismus.

Lars Flemming widmet sich dem gescheiterten NPD-Verbotsverfahren. Vor drei Jahren sei eine von Hektik, Symbolik und Aktionismus geprägte Verbotsdiskussion entfacht worden. Initiator war etwa der bayerische Innenminister Günter Beckstein. Sein Vorschlag, die NPD zu verbieten, habe schnell immer mehr Anhänger gefunden. Während Publizistik und Wissenschaft skeptisch blieben, habe sich die Politik im „Kampf gegen rechts“ ereifert. Bundeskanzler Schröder propagierte den „Aufstand der Anständigen“, und kurz darauf stellten Bundesregierung, Bundesrat und Bundestag drei Verbotsanträge beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe. Der „Aufstand der Anständigen“ sei bekanntlich zum „Aufstand der Unfähigen“ mutiert, in dem die Verbotsbefürworter an ihrem Dilettantismus scheiterten. Nicht mehr die NPD habe im Mittelpunkt des Verfahrens gestanden, sondern der Staat und seine V-Männer.

Der Aufsatz zeichnet die Rollen der Akteure in der Verbotsdiskussion nach und zeigt auf, wie es zu dem Verbotsdesaster kommen konnte. Flemming vertritt die Thesen, dass der Verbotszug bereits Anfang August, mit der Einsetzung der Bundesländer-Kommission zur Prüfung eines NPD-Verbots, abgefahren war

und sich die Nationaldemokraten trotz des gescheiterten Verfahrens keinesfalls als Sieger fühlen können, da eine Prozess- und keine Sachentscheidung gefällt wurde. Nicht die V-Männer in den Anträgen, sondern die in den NPD-Vorständen seien das Problem gewesen, so sein Fazit. Der Staat hätte aus Gründen der Rechtmäßigkeit entweder auf Spitzel in den NPD-Führungsebenen oder auf die Verbotsanträge verzichten müssen. Die Fehler seien in der Verbotsdebatte gemacht worden, in denen weder Zweck- noch Rechtmäßigkeit eines Verbots ausreichend geprüft wurden. Ersteres sei Aufgabe aller politisch Beteiligten gewesen, letzteres habe vorrangig den Exekutivorganen obliegen. Ihnen, den Innenministerien von Bund und Ländern, müsse die Hauptschuld am gescheiterten Verfahren angelastet werden. Die Verbotsbefürworter hätten der streitbaren Demokratie schwer geschadet. Zu ihrem Glück sei das Scheitern des Verbotsverfahrens gegen die antidemokratische NPD vor dem Hintergrund des Irakkrieges völlig untergegangen.

Weitere Dissertationsprojekte des Promotionskollegs „Politischer Extremismus und Parteien“ der Hanns-Seidel-Stiftung: [www.tu-chemnitz.de/phil/politik/sys/promotionskolleg](http://www.tu-chemnitz.de/phil/politik/sys/promotionskolleg).

*Lars Flemming  
Promotionskolleg „Politischer Extremismus“*

## Wo weiße Detektive scheitern

Absolventin Katrin Fischer untersuchte die indianische Identität im Kriminalroman

Die Kultur der Indianer – eine faszinierende, exotische Welt, die sich von der unseren grundlegend unterscheidet. Trotzdem – oder gerade deshalb – strahlt sie eine starke Anziehungskraft aus. Nicht umsonst werden Indianerfilme immer wieder gern angeschaut, und als Faschingsverkleidung ist Winnetou der Renner. Auch in der Kriminalliteratur sind Geschichten von indianischen Detektiven, die in Reservaten ermitteln, sehr beliebt. Die Verbindung von Fiktion und Fakten, Unterhaltung und Information eröffnet dem Leser einen populärwissenschaftlichen Einblick in die Geschichte, Kultur und Lebensphilosophie nordamerikanischer Indianerstämme.

### Geschichten ohne Nebel

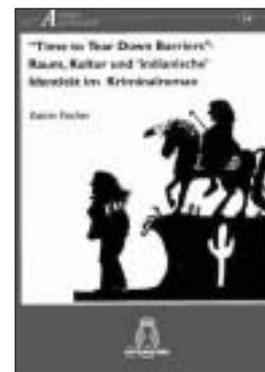
Doch wie werden die „Native Americans“ dargestellt? Werden typische Stereotype wiedergegeben oder ein differenziertes Bild der Stammeskulturen gezeichnet? Wie gelingt es den Autoren, die Konventionen der westlichen Kriminalliteratur mit der indianischen Lebensphilosophie zu verbinden? Was unter-

scheidet den indianischen Ermittler von angloamerikanischen Zeitgenossen und Vorgängern im fiktionalen Detektivhandwerk?

Mit diesen Problemfeldern zur Darstellung von Indianern im Kriminalroman setzt sich Katrin Fischer in ihrem neuen Buch „Time to Tear Down Barriers“, erschienen beim Verlag Blaue Eule Essen, auseinander. Ein Ansatzpunkt ist dabei die Frage, wie sich das „Indianische“ in das traditionelle Verständnis eines Kriminalromans einfügen lässt. Das geht davon aus, dass der Detektiv ein Angloamerikaner und der Böse ein Farbiger, das „Andere“ schlechthin, ist. Anhand von Textbeispielen von Tony Hillerman, Jean Hager und anderen Autoren analysiert Fischer, wie die indianischen Detektive in ihrer Andersartigkeit skizziert werden. Hierbei stellt sie den Grundtenor des Versuchs einer realistischen Darstellung fest, die weder dem Klischee vom Tomahawk schwingenden Krieger, noch der romantisierten Vorstellung vom edlen Wilden folgt. Des Weiteren ergibt sich durch die Beschreibung der indianischen Kultur und der Handlungsorte ein

neues Umfeld für die Geschichten. Spielten Kriminalromane traditionell im Londoner Nebel, in abgelegenen Landhäusern oder im Großstadtdschungel, so wird in Indianerkrimis der Schauplatz in den Südwesten der USA im Allgemeinen und in Reserven im Speziellen verlegt. Bei der Beschreibung der Kultur der Indianervölker sind die Autoren um größtmögliche Exaktheit bemüht. So werden Zeremonien oder alltägliche Vorgänge im Rahmen der Kriminalhandlung präzise erklärt. Des Weiteren stellt Fischer fest, dass die beschriebenen Kriminalfälle oft aus dem indianischen Umfeld motiviert sind und daher nicht von einem weißen Detektiv aufgeklärt werden können. Somit weist Fischer in ihrem Buch nach, dass sich „Indianisches“, entgegen der landläufigen Meinung, sehr wohl mit dem Genre Kriminalroman verbinden lässt.

Mit einer weiteren Vorurteil räumt die Untersuchung auf: dass Kriminalromane ausschließlich der Unterhaltung dienen. Das widerlegt die Autorin und zeigt auf, dass durch die Beschreibung der indianischen Charaktere, der indianischen Kultur



Katrin Fischer  
„Time to Tear Down Barriers“ - Raum, Kultur und „indianische“ Identität im Kriminalroman  
Essen: Verlag Die Blaue Eule, 2003 ISBN 3-89924-052-9 Preis: 49,90 €

und des Handlungsraums sehr wohl kulturelle Informationen übertragen und Stereotype abgebaut werden können.

Katrin Fischer studierte bis 1998 an der TU Chemnitz und der University of Sheffield Anglistik, Amerikanistik und Germanistik. Die vorliegende Arbeit ist als Dissertation an der Universität Paderborn entstanden. Momentan ist Fischer als Lehrbeauftragte im Bereich Anglistik/Amerikanistik an der TU Chemnitz tätig. Außerdem arbeitet sie als Dozentin bei verschiedenen privaten Bildungsträgern.

Gabriela Horst  
Studentin Medienkommunikation

## Wie neue Medien unseren Alltag prägen

DFG-Forschergruppe „Neue Medien im Alltag“ präsentiert die Projektergebnisse aus drei Jahren Arbeit

Die Forschergruppe „Neue Medien im Alltag“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) hat in diesem Jahr den nunmehr dritten Band veröffentlicht. Unter dem Titel „Neue Medien im Alltag: Nutzung, Vernetzung, Interaktion“ legt die DFG-Forschergruppe der TU Chemnitz erstmals einen ausführlichen Arbeitsbericht der ersten drei Förderjahre vor. In acht Beiträgen werden die Ergebnisse der einzelnen Teilprojekte dokumentiert. Jedes Projekt wird von einem Wissenschaftler kommentiert, der nicht zur DFG-Forschergruppe gehört. Diese Kom-

mentare führen die Gedanken der Projekte weiter und zeigen offene Forschungsfragen auf.

### WWW wie 3 x Wissen

Im Einzelnen behandeln die Forschungsprojekte in einer auf den Alltag ausgerichteten, interdisziplinären Perspektive die Softwareentwicklung in kleinen Unternehmen, den Wissenserwerb aus WWW-basierten Informationsbeständen, das Erlernen von Fremdsprachen mit Hilfe des Internets, personale Stile medienvermittelten Arbeitens, das

Sprechen vor dem Computer, die Rolle von neuen Medien in der Jugendsozialisation, die Selbstdarstellung auf privaten Homepages und – aus kulturwissenschaftlicher Sicht – das Actionspiel Max Payne. An diesen Projekten sind Wissenschaftler aus den Fachbereichen Germanistik, Anglistik, Informatik und Psychologie der Chemnitzer Universität beteiligt.

Die DFG-Forschergruppe im Internet: [www.tu-chemnitz.de/phil/NeueMedien/index.html](http://www.tu-chemnitz.de/phil/NeueMedien/index.html)

Gabriela Horst  
Studentin Medienkommunikation



Evelyn Keitel, Klaus Boehnke, Karin Wenz (Hrsg.) „Neue Medien im Alltag: Nutzung, Vernetzung, Interaktion“ Lengerich: Pabst Science Publishers, 2003 ISBN 3-89967-067-1

**DIE THEATER CHEMNITZ**  
Oper Ballett Philharmonie Schauspiel Figurentheater

# Weihnachtskarten schon gekauft ?

Charles Dickens

## A CHRISTMAS CAROL

Eine Weihnachtsgeschichte

und außerdem:

WEIHNACHTLICHE KONZERTE

DER NUSSKNACKER

DIE RENATENENTE

u.v.m.

Achtung! Satire.

www.theater-chemnitz.de  
TEL.: 69 69 696 | 4000 430

KUNSTSAMMLUNGEN  
CHEMNITZ

Richard Scheibe

Bildwerke und Arbeiten auf Papier

bis 29.2.2004

Mit freundlicher Unterstützung  
Rudolf-August Oetker Stiftung, Bielefeld

Baselitz

Die Afrika-Sammlung

14.12.2003 bis 29.2.2004

Karl Schmidt-Rottluff

Gemälde

bis 29.2.2004

Theaterplatz 1, Dienstag - Sonntag und Feiertage 12 bis 19 Uhr  
Fon 0371-4 88 44 24, Fax 0371-4 88 44 99



Vorsprung durch Qualität - *im Dialog mit dem Patienten*

[www.klinikum-chemnitz.de](http://www.klinikum-chemnitz.de)



## 7. Oktober: Ideen an den Start!

Am 7.10. 2003 geht's wieder los: Beim Businessplan-Wettbewerb Sachsen sind innovative Ideen für Produkte oder Dienstleistungen gefragt. In drei Stufen machen wir Sie fit für den Markt. Und 50.000 € Preisgeld gibt's dazu!

[www.futuresax.de](http://www.futuresax.de)  
Tel. 01803 - 30 60 30

Businessplan-Wettbewerb Sachsen GmbH  
Pirnaische Straße 9, 01069 Dresden

 **futuresax**  
Gründen und Wachsen in Sachsen



Wie weit Sie auch kommen, wir helfen Ihnen weiter – auch im Ausland.

Wenn Sie auf Reisen schnell einen Arzt brauchen, Ihren Hausarzt sprechen müssen oder andere Unterstützung brauchen, hilft Ihnen überall rund um die Uhr unsere [TK-Auslands-Assistance](#) per Telefon.

  
**Techniker  
Krankenkasse**  
Gesund in die Zukunft.